

STUDIENARCHIV UMWELTGESCHICHTE

Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg

ISSN 0949-7366 • www.iugr.net

Nr. 15 (2010)



Reflexion über das Mensch-Natur-Verhältnis in der DDR – ein bemerkenswertes Dokument im Studienarchiv • Meditation über eine Insel • Studienarchiv Umweltgeschichte – ein Spendenaufruf • Kontroverse um den Beitrag von Klafs 2007 • Eine Station Junger Naturforscher und Techniker • Das Ende der „Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund“ – Ein Zeitzeugenbericht • Notizen zu den Diskussionen im Bezirksfachausschuss Ornithologie im Bezirk Cottbus am Ende der DDR • 20 Jahre Grüne Liga • Aus der Stiftung Naturschutzgeschichte • Aus dem IUGR e. V. • Neuzugänge im „Studienarchiv Umweltgeschichte“

Ein herzliches Dankeschön!

Wieder dürfen wir uns bei zahlreichen **Spendern und Spenderinnen** bedanken, die Herstellung und Versand des letzten Heftes unterstützten! **Vielen Dank an die Damen und Herren**

Abicht, Affani, Arnold, Baier, Bauer, Bethge, Boldt, Bölsche, Böttcher, Braumann, Brehme, Brenning, Brinkmann, Czerny, Damm, Denecke, Dietze, Eschke, Gemkow, Graf, Haase, Hahn, Hamsch, Handtke, Heise, Henseling, Hofmann, Jessel, Kintzel, Klinke, Köhler, Kolbe, Kosmale, Kroske, Lange, Lehrkamp, Leidner, Lenkat, Mewes, Mittag, Mohr, Nedon, Ortman, Pallmann, Pfitzner, Reddin, Reichhoff, Rohner, Rupp, Ryssel, Scheufler, Schirmeister, Schmidt, Schöffler, Schopplich, Schrödter, Schulz, Simon, Sohler, Starsy, Thiele, Tjaden, Volkmann, von Knorre, Wächter, Wallenta, Wegener, Witt, Woßeng.

In eigener Sache:

Liebe Leserinnen und Leser! Sie halten die Nr. 15 unseres „grünen Heftes“ in der Hand. Etwa 700 Adressaten erhalten das „Studienarchiv Umweltgeschichte“ seit vielen Jahren unentgeltlich zugesandt. Wir meinen, dass wir, d. h. die Autorinnen und Autoren und die Redaktion, aber auch Sie mit Ihren Spenden dazu beigetragen haben, dass verschiedenste Aspekte aus der Geschichte des Natur- und Umweltschutzes auf dem Gebiet der DDR bzw. der ostdeutschen Länder nicht in Vergessenheit geraten sind und zum größten Teil kritisch reflektiert wurden. Das vorliegende Heft mit seinen Beiträgen ist wiederum eine wichtige Ergänzung zu unseren zahlreichen umwelthistorischen Publikationen.

Die **Selbstkosten** für dieses Heft „Studienarchiv Umweltgeschichte“ betragen **ca. 3,50 EURO** einschließlich Porto. Wir haben die Zeitschrift von Beginn an kostenlos abgegeben. Das soll und muss so bleiben. Wir konnten sie in der Vergangenheit durch Ihre Spenden fast kostendeckend herstellen, ein Zeichen dafür, dass Interesse an unseren Beiträgen besteht.

Durch Ihre Unterstützung können wir Herstellung und Versand der Zeitschrift sichern. Ihre Spende ist herzlich willkommen !!!

Spenden bitte einzahlen unter dem Stichwort „**Studienarchiv**“ auf **Konto Nr. 285 126 40, Bankleitzahl 200 300 00 bei der HypoVereinsbank Neubrandenburg**. Das IUGR e. V. ist berechtigt, Spendenquittungen auszustellen.

Impressum:

Studienarchiv Umweltgeschichte

● Herausgeber: IUGR e. V. ● Redaktionsanschrift: IUGR e. V. an der Hochschule Neubrandenburg, Brodaer Str. 2, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 0395 5693-255/-224 ● Redaktion: Hermann Behrens & Jens Hoffmann ● V.i.S.d.P.: Hermann Behrens, Peckatel 38, 17237 Klein Vielen ● Druck: Pegasus-Druck, Berlin ● Auflage: 700 ● Erscheinungsweise: Einmal im Jahr ● Nachdruck: Kleinere Auszüge mit Quellenangabe, größere Auszüge nach Rücksprache mit der Redaktion oder dem/ der jeweiligen Autor/in ● Die Redaktion lädt zur Mitarbeit ein. ● Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Titelfoto: Kulturhistorisches Museum Magdeburg, Kinder beim Riesenhirsch.

Quelle: Archiv Familie Lautenschläger

Reflexion über das Mensch-Natur-Verhältnis in der DDR – ein bemerkenswertes Dokument im Studienarchiv Umweltgeschichte

Hermann Behrens

Die „Umweltbewegung“ wird im Allgemeinen auf eine soziale Bewegung beschränkt, deren Aktivitäten auf den Natur- und Umweltschutz konzentriert sind. So kommentiert Uekötter eine Definition der frühen Umweltbewegung (vor dem Zweiten Weltkrieg): „In der deutschen Literatur dominiert [...] bis heute eine recht enge Definition. Der Blick konzentriert sich stark auf jene Personen und Gruppen, die sich explizit als Vertreter des Natur- und Heimatschutzes begriffen“ (Uekötter 2007: 68). Und ein Blick auf eine Definition der modernen Umweltbewegung zeigt, dass diese eingeschränkte Sicht bis heute vorherrscht: „Die Umweltbewegung (umgangssprachlich auch Öko-Bewegung) ist eine hauptsächlich auf den Natur- bzw. Umweltschutz konzentrierte soziale Bewegung“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Umweltbewegung>).¹

Solche Definitionen schränken die Sicht mithin auf den Teil der Umweltbewegung ein, der sich mit Problemen beschäftigt, die den jeweiligen historischen Regelungsstatbeständen der staatlichen Natur- (und Umweltschutz)gesetzgebung und -politik entsprachen bzw. entsprechen. Man könnte sie „Umweltbewegung im engeren Sinne“ nennen.

Zur „Umweltbewegung im engeren Sinne“ in der DDR werden in der Literatur vor allem die *unabhängigen, systemkritischen* oder *oppositionellen* sowie die *kirchlichen Umweltgruppen* gezählt, ferner die *Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund* (1949-1980) bzw. die *Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU)* im Kulturbund (1980-1990).

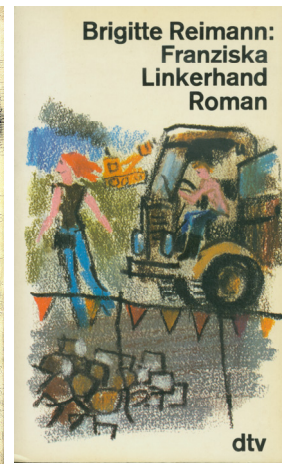
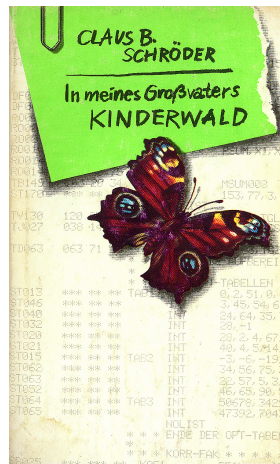
Es gehören aber noch weitere kollektive Akteure dazu, die in historischen Analysen der Umweltbewegung der DDR bisher nur ausnahmsweise wahrgenommen wurden:

So wirkten z. B. in berufsständischen Vereinigungen wie der „*Kammer der Technik*“ viele Mitglieder ehrenamtlich und freiwillig für den Umweltschutz. Die KDT hatte 1989 ca. 300.000 Mitglieder in 1 500 territorialen und fachlichen Gremien wie den Arbeitsgemeinschaften Abwasser/Abluft (seit den 1960er Jahren) oder der Kommission Umweltschutz (gegründet am 2.2.1973) mit ihren fünf Arbeitsgruppen „Reinhaltung der Luft“ (1969-1991, etwa 1 000 Mitglieder, mit einer zentralen und 15 bezirklichen AG), „Reinhaltung des Wassers“ (1968-1989), „Bodenschutz und Abproduktnutzung“ (1974-1984) bzw. „Schutz und Nutzung des Bodens“ (1984-1990), „abproduktarme/-freie Technologie“ (1984-1991) und „Lärmschutz“ (1960-1990). Die KDT veröffentlichte eine eigene Reihe „Technik und Umweltschutz“, in der bis 1990 38 Bände erschienen, veranstalteten Symposien und Kolloquien, erarbeiteten Lehrbriefe usw. – in hohem Maße ehrenamtlich und freiwillig (vgl. zur Geschichte und Arbeit der KDT Mohry 2007: 83-129). Viele der KDT-Mitglieder gingen nach 1990 in den VDI.

¹ „Unter einer **sozialen Bewegung**, auch Bewegung, wird in den Sozialwissenschaften ein kollektiver Akteur verstanden, der unterschiedliche Organisationsformen umfasst und mit unterschiedlichen Mobilisierungs- und Handlungsstrategien versucht, gesellschaftlichen Wandel zu beschleunigen, zu verhindern oder umzukehren.“ (http://de.wikipedia.org/wiki/soziale_Bewegung)

Seit Ende der 1970er Jahre reflektierten auch zahlreiche *Schriftstellerinnen und Schriftsteller* sowie einige bildende *Künstlerinnen und Künstler* die Umweltprobleme zusammenhänge in der DDR (vgl. Knabe 2007: 201-246).

In den 1960er Jahre hatten punktuell „die verheerenden Umweltbedingungen besonders in den südlichen Industriebezirken [...] Eingang in die Literatur“ gefunden und die anfangs in der DDR bestehende Aufbruch-, Technik- und Fortschrittseuphorie war vereinzelt in Frage gestellt worden war (Knabe 2007: 205, mit Beispielen). „Die Relativierung des sozialistischen Fortschrittsbegriffs entzündete sich einerseits an den Problemen, die sich aus der technischen und gesellschaftlichen Umwälzung auf dem Lande ergaben, darüber hinaus war sie eine Reaktion auf die überzogene Propagierung der wissenschaftlich-technischen Revolution (WTR) in der späten Ulbricht-Ära, die eine heute geradezu absurd wirkende Euphorie gegenüber den technischen Möglichkeiten zum Ausdruck brachte. [...] Insgesamt blieben solche kritischen Vorstöße gegenüber dem in der DDR dominanten Fortschritts- und Naturverständnis jedoch eher vereinzelt, genauer: schlug sich der programmatische Diskurs über das Natur- und Fortschrittsverständnis in der DDR nur selten in literarischen Veröffentlichungen nieder. Der Literaturkritiker Heinz Plavius stellte in einem Fazit zur Literaturentwicklung in der DDR bis zur Mitte der 1970er Jahre jedenfalls fest, die Frage der Natur und der Stellung des Menschen in ihr sei eine der fehlenden Dominanten in der DDR-Prosa, und dies verhielte sich genau umgekehrt proportional zu der tatsächlichen Bedeutung dieser Problematik. Die Gründe für dieses Defizit lagen aber weniger in einem mangelnden Interesse der Schriftsteller an dieser Fragestellung als vielmehr in den engen Grenzen, die die staatliche Kulturpolitik gerade bei dieser Fragestellung setzte, denn eine grundsätzliche Infragestellung des industriegesellschaftlichen Entwicklungsweges, wie sie exemplarisch in den Studien des Club of Rome oder später in dem Buch von Wolfgang Harich „Kommunismus ohne Wachstum“ formuliert worden war, wurde in der DDR als bürgerlicher Fortschrittspessimismus abgelehnt. [...] Mit den späten 1970er Jahren verstärkten sich [...] die kritischen Positionen zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt und seinen Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur. Einer Aufstellung des Schriftstellerverbandes zufolge erschienen zwischen 1980 und 1989 42 ‚Literarische Werke, die Fragen der Umwelt bzw. des wissenschaftlich-technischen Fortschritts behandeln (ohne Lyrik und Kinderliteratur)‘ sowie rund 150 ‚Gedichte, die die Sorge um die Umwelt ausdrücken‘; nach 1987 expandierte das Stoffgeschehen sogar noch. Gleichzeitig widmeten sich nun auch häufiger Beiträge in den Literaturzeitschriften sowie Rezensionen diesem Thema und erkannten ausdrücklich seine zentrale Bedeu-



tung für die sozialistische Gesellschaft an – beispielsweise nach dem Erscheinen des Romans von Tschingis Aitmatow ‚Der Tag zieht den Jahrhundertweg‘ in der DDR oder in der Bilanz zur Literaturentwicklung in der DDR anlässlich des IX. Schriftstellerkongresses. Schließlich ließ sich seit diesem Zeitpunkt auch in der politisch-philosophischen Umweltdiskussion der DDR eine größere Bereitschaft auffinden, immanente Ursachen der Umweltprobleme in den sozialistischen Staaten zu analysieren, ohne freilich in eine prinzipielle Kritik am technisch-ökonomischen Rationalitätsbegriff zu münden“ (Knabe 2007: 209, 214 und 217).

Kristallisationskerne der literarischen Umweltkritik waren die Veränderungen in der Landwirtschaft der DDR, die entfremdeten Arbeitsbedingungen in der industrieller Großproduktion, die bis dahin vorherrschende Auffassung einer Einheit von wissenschaftlich-technischem und humanitärem Fortschritt sowie die spezifischen Umweltprobleme in den urban-industriellen Zentren der DDR (Luftverschmutzung, Gewässerverschmutzung, Unwirtlichkeit der Städte durch Verfall der alten Stadtzentren und monotone Großblockbauweise auf der „grünen Wiese“), aber auch die verbreitete Gleichgültigkeit der Bevölkerung, der Mangel an öffentlich zugänglichen Umweltdaten oder allgemein der grundsätzliche Vorrang der Ökonomie bei politischen Entscheidungen.

Ein organisatorischer Zusammenhang unter dem Dach der GNU/des Kulturbundes waren die „**Brodowiner Gespräche**“, die von dem Schriftsteller Reimar Gilsenbach, bis November 1989 bis zu seinem Rücktritt Mitglied des Arbeitsausschusses des GNU-Zentralvorstandes, 1981 ins Leben gerufen worden waren. Dabei handelte es sich um umweltkritische Diskurse zwischen Schriftstellern und Wissenschaftlern.

Im Studienarchiv Umweltgeschichte fand sich im Archivbestand des Zentralvorstands der bereits in BNU konvertierten GNU in diesem Zusammenhang ein bemerkenswertes Dokument. Dazu eine kleine Vorgeschichte:

Die Berliner Journalistin **Ines Söllner-Landschek** war von der Zeitschrift „Sonntag“, für die sie öfter geschrieben hatte, zu den **7. Brodowiner Gesprächen** nach Göhren/Rügen eingeladen worden, um darüber zu berichten.²

Sie nahm die Einladung wahr und schickte Ende November 1988 den Entwurf eines Essays zu diesen 7. Brodowiner Gesprächen an den Kulturbund mit der Bitte um Abdruck im „Sonntag“. Von Seiten des Kulturbundes war dieser Entwurf jedoch offenbar als zu kritisch eingeschätzt und an die Autorin zwecks Überarbeitung zurückgegeben worden.

Anfang Januar 1989 schickte Ines Söllner-Landschek das daraufhin überarbeitete Manuskript an Dr. Rolf Caspar, damals Sekretär des Zentralvorstandes der GNU und Abteilungsleiter Natur und Umwelt im Kulturbund, zusammen mit einem Anschreiben, in dem es hieß:

„Anbei das entschärfte Manuskript, wie versprochen. Ich hoffe, dass Sie es noch unterbringen können. In der Tageszeitung liest man ja jetzt einiges Ermutigendes zur Problematik, auch über die Kontakte zu Frau Brundtland. [...] Mit herzlichen Grüßen, bis zu einem Wiedersehen spätestens zum 8. Brodowiner Gespräch, wenn mich der Sonntag noch mal hinschickt.“³

² Ein Artikel von ihr über das ein Jahr zuvor stattgefundene 6. Brodowiner Gespräch über die aufgelassene Tagebaulandschaft Senftenberg erschien im „Sonntag“ Nr. 51 (1987) unter dem Titel "Nicht Schlagabtausch, sondern Kommunikation – Schriftsteller im Senftenberger Braunkohlenrevier".

³ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Januar bis September 1989, Brief Ines Söllner-Landschek vom 17.1.1989 an Dr. Caspar, ZV der GNU.

Caspar erhielt mit Datum vom 1.12.1988 einen Durchschlag des Textes von einem „Klaus“ mit der Bemerkung: „Lieber Rolf! Für diesen Beitrag ist die Zeit im ‚Sonntag‘ noch nicht reif. Ich würde ihn z. B. an Ragwitz, Reichelt, Schulmeister, Thomasius senden mit der Absicht darüber zu diskutieren und aufmerksam zu machen, dass eine bestimmte ‚Umweltliteratur‘ entsteht. Herzl. Klaus.“

Der Essay erschien also nicht.

Noch im Dezember 1988 wurde die Zeit dafür als „noch nicht reif“ erachtet – ein knappes Jahr später waren Kulturbund und GNU in ihrer bisherigen Form „tot“, ebenso wie die DDR.

—

Ein Kommentar von Ines Landschek im Dezember 2010

Der Redaktion von „Studienarchiv Umweltgeschichte“ gelang es, Kontakt zur heute als Medizinjournalistin in Berlin tätigen Autorin (heute: Ines Landschek) aufzunehmen. Sie erinnerte sich an den Vorgang und schrieb uns:

„In meinen Unterlagen habe ich einen Brief an Herrn Caspar vom 17.11.88 gefunden, in dem ich ihn bitte, mir zu sagen, warum keine Reaktion der Redaktion auf meinen Text kam. Ich schrieb wörtlich: ‚... Denn ein wenig verunsichert mich die ganze Sachlage schon, immerhin bin ich ja im Auftrag dieser Redaktion (nach Rügen) gefahren und das Thema war bekannt! Da ich freiberuflich bin, könnte ich es mir gar nicht leisten, mehrere Tage irgendwo hinzufahren – nur so zum Spaß‘.

Ob ich wenigstens ein Ausfallhonorar bekam, kann ich nicht mehr nachvollziehen. Ich habe den Artikel ‚entschärft‘, aber das Ende kennen Sie ja“ (Ines Landschek, Email vom 21.11.2010).

Und die Autorin merkt zu dem Nichterscheinen 22 Jahre später an:

„Natürlich war ich traurig, dass dieser Text, den der SONNTAG damals beauftragt hatte, nicht erschienen ist. Die Leser wollten schließlich bestätigt wissen, was sie bereits wussten oder ahnten. Ein Jahr später war dann die Zeit überreif wie eine matschige Birne. Was wie ein Wunder aussah, war die logische Konsequenz aller vorher beobachteten Prozesse.

Auch heute hat dieses Land Probleme mit seiner Natur und Umwelt. Aber: wir dürfen darüber schreiben, wir dürfen uns versammeln, wir dürfen protestieren. Wir können uns gemeinsam mit Gleichgesinnten einmischen: Unser Lebensumfeld verteidigen vor Auswüchsen der Zivilisation, den Zumutungen im Namen von Wirtschaft und Infrastruktur. Eben die Balance wahren.“

Ines Landschek, 21.11.2010

Frau Landschek hatte ihren Beitrag für den „Sonntag“ mit **„Meditation über eine Insel“** betitelt. Er war einerseits ein Spiegelbild der Auseinandersetzung kritischer Intellektueller mit der „Umweltfrage“ in der DDR, andererseits bündelte er die Probleme im Mensch-Natur-Verhältnis in der „späten“ DDR „wie in einem Brennglas“ [eine gern gepflegte Floskel in jener Zeit] und soll daher hier, auch weil er nie veröffentlicht wurde, ungekürzt abgedruckt werden.

Wir danken Frau Landschek herzlich dafür, dass sie uns dafür die Genehmigung erteilte!

Meditation über eine Insel

Ines Söllner-Landschek (geschrieben im Jahre 1988)

Rügen im Herbst. Kein goldener, leuchtender – eher ein Herbst gemäß unseren Breiten: feucht, grau, neblig. Und doch schmeckt das Salz der Luft und rauschen die Wellen des Meeres wie Urlaub, wie Ferien, wie Wochenende. Mehr noch – die verlassenen Strände machen nicht einsam, das Welken der Blätter nicht traurig, die geschlossenen Restaurants nicht wütend. Es ist Saisonende. Und da atmet auch der Herbstbesucher auf. Die Masse öglänzender Leiber, überfüllte Gaststätten, unfreundlicher Service gehören für ein halbes Jahr der Vergangenheit. Endlich allein am Strand.

Ich habe noch nicht richtig durchgeatmet – eine neue Beklemmung. Was ist das für ein schmutziger Schaum, woher kommen die zahllosen Kronkorken, Milchtüten, wer hinterließ die Plastikrelikte, Papier- und Stofffetzen? Das Gefühl der Harmonie will sich nicht einstellen. Worte der Tagungsredner dringen an mein Bewusstsein. Vielleicht nie mehr. Das Gleichgewicht der Natur ist gestört, man weiß es inzwischen nicht nur, man sieht es. Selbst die Verdränger unter uns riechen, wenn sie den Wasserhahn aufdrehen, die hohe Chlordosis, sie sehen die Trübung des Meeres durch Abwässer und Veralgung, sie spüren an Allergien und Bronchitiden ihren eingeschränkten Gesundheitszustand. Aber was sie nicht sehen, hören, schmecken, fühlen können, ja nicht einmal wissen sollen, das geheimnisvolle Unsichtbare, das sind die hohen Nitratwerte des Trinkwassers, die schlechte Badequalität des Ostseewassers, das sind Anreicherungen von DDT, Schwermetallen, Stickoxiden im menschlichen Körper. Es ist nicht mehr fünf vor zwölf.

+

Nach Göhren/Rügen hatte dieses Mal die Kulturbund-Gesellschaft für Natur und Umwelt Schriftsteller und bildende Künstler eingeladen – zu ihrem 7. Brodowiner Gespräch. Brodowin heißt der Wohnort Reimar Gilsenbachs, der 1982 Schriftstellerkollegen zu sich eingeladen hatte, um über Umweltprobleme zu diskutieren. Nach Schwerpunktthemen wie Wald, Wasser, Luft, Melioration und Energiewirtschaft in Korrelation mit Umweltschutz – dieses Mal als übergreifende Klammer über alle bisherigen: Medizin und Umwelt. Der Mensch im Mittelpunkt. Ihm wird gar übel mitgespielt, er wird arg zugerichtet, stark in Mitleidenschaft gezogen. Er leidet mit an der Natur, mit der Natur. Durch wen? Durch den Menschen, durch seinesgleichen. Und es bleibt keiner ausgespart. Es ist eine der paradoxesten Situationen der Menschheitsgeschichte – nur vergleichbar mit der zwischen Krieg und Frieden.

Um es vorweg zu nehmen: Der Mensch ist das ‚resistenteste‘ Lebewesen. Richard Pietraß zeichnet in seinem Essay (in der Anthologie ‚Windvogelviereck‘, Buchverlag Der Morgen, 1987) ‚Vom Vergehen der Arten‘ eine schier endlose Liste von Pflanzen, Kräutern und Unkräutern (was heißt hier Un-?), die durch den Menschen, besser Unmenschen ausgerottet wurden. Wälder werden nach wie vor bedenkenlos abgeholzt im Amazonasgebiet und anderswo, des Profits wegen, aber auch hier. Pietraß nennt es ‚fassen wir uns an unsere brandenburgische Nase‘, (hier) sind in letzter Zeit 55 Pflanzenarten ausgelöscht. Und dann könnten wir uns an unsere erzgebirgische und thüringische Nase fassen, und dann an unsere Ostseenase [...]

Weite Gebiete Frankreichs sind ohne Singvögel.

Ein anderer Dichter, Heinz Czechowski („Kein näheres Zeichen“, Mitteldeutscher Verlag, 1988), spannt den Bogen in seinem Gedicht „Wir“ direkt zum Menschen.

„Wir haben den Wolf erschlagen,/ Den Bären, den Elch./ Wir vermischen sie nicht./ Wir haben uns daran gewöhnt.// Wir haben den Salamander vertrieben./ Den Molch und die Otter./ Wir vermischen sie nicht./ Wir haben uns daran gewöhnt.// Die Tannen sind uns gestorben./ Der Fingerhut blüht nicht mehr in den Wäldern./ Seht euch die Fichte an und die Kiefer:/ Bald werden wir ohne sie leben.// Im übrigen hat man den Menschen erschlagen./ Die die Toten zählen,/ Haben sich daran gewöhnt.// Wir überlebten./ Doch wir vermischen schon bald/ Nicht mehr, was wir überlebten.// Wie wird das sein,/ Wenn wir unter uns sind:// Allein,/ Namenlos,// Unbehaust,/ Unbegraben.“

+

Der Mensch ist ziemlich resistent. Der resistente Mensch. Oder doch nicht? In der schon 1982 erschienenen Tagebucherzählung von Hanns Cibulka „Swantow“ (wie bezeichnend – „Swantow“ ist ein Ort auf Rügen) steht zu lesen: „Die Wartezimmer sind überfüllt, die Legion der Ärzte/ Wir immer größer, der Mensch immer anfälliger. Der Zusammenbruch der biologischen Prozesse in den menschlichen Zellen deutet sich in einigen Städten der USA heute schon an. Bald werden wir nur noch einer Armee von Spezialisten gegenüberstehen, einer klinischen Ökologie, der Hausarzt, wie ich ihn aus meiner Kindheit kenne, scheint Legende geworden. Die Menschen leben in unsichtbaren Schützengräben, von allen Seiten liegen sie unter Beschuss. Die Umweltverschmutzung tötet ohne Messer, ohne Kugel, sie braucht keine Axt, keinen Schädelbruch, sie hat ihre eigene Methode, Leben umzubringen, [...] Wir brauchen keine neuen Operationssäle, keine neuen radiologischen Kliniken, was uns not tut, ist eine gesunde Lebensführung nach innen und außen. Die Mehrzahl der Krankheiten, an denen wir heute leiden, sind das Ergebnis unserer Lebensweise, unserer Umwelt. Hier beginnt der Kampf der Mediziner, nicht erst am Operationstisch.“ Soweit der Literat.

Der Mediziner kam in Göhren zu Wort. In Gestalt zweier kompetenter Herren. Prof. Dr. Dr. sc. Knoch von der Medizinischen Akademie Dresden (eine der wenigen [handschr. „die einzige“] medizinischen Einrichtungen, die institutionelles Mitglied der Gesellschaft für Natur und Umwelt beim Kulturbund sind) und der Kreishygienerat von Rügen, Dr. Meißner. Die seit 1985 regionalen Dresdner Kolloquien zu Medizin und Umwelt dienen der interdisziplinären Bestandserfassung von Gesundheitsinformationen. Die Tagungsteilnehmer erhielten einen kleinen Einblick: Tschernobyl hat viele wachgerüttelt. Ist menschliches Versagen auf solchen „Pulverfässern“ (Vergleich viel zu harmlos!) ein für allemal auszuschließen? Vor Pilzgenuss müsste gewarnt werden, immer noch. Die Cäsiumbelastung hat nicht nachgelassen. Plutonium erzeugt Lungenkrebs, besonders bei unseren Nachkommen. Trinkwasser ist allgegenwärtig. Sein Nitratgehalt ist hoch mancherorts. Selbst das klare Quellwasser in den Talsperren, damit das Grundwasser, weist hohe Nitratkonzentrationen auf. Schwermetalle im Kraftstoff, sie gelangen in die Nahrungskette. Woher hat die Muttermilch die hohe DDT-Konzentration, das weltweit verboten ist? Was ist mit unserer armen Kartoffel, die siebenmal gespritzt wird, ehe sie auf den Tisch kommt? Könnte der Einsatz von Pestiziden nicht enorm eingeschränkt werden, wenn das Maß für unseren Wohlstand nicht die jährlich steigenden Fleischverzehrungsraten wären? Würden unsere Hektarerträge nicht ausreichen ohne den Einsatz von Kunstdünger, wenn die Verfütterung von Brot an Zuchtvieh aufhören könnte?

Luftverschmutzung. Asbeststaub erzeugt Lungenkrebs. Seine Herstellung ist verboten, wurde aber vor Jahren verbaut. Bronchialschäden. Zunahme der Erkrankungen der Atemwege. Besonders bei Kindern. Schwefeldioxid macht Smog. In sogenannten Smognächten wird in Dresden eine viel größere Menge an Särgen benötigt. Der Arzt fordert: wir benötigen ein Smogwarnsystem, wir brauchen exakte Angaben über Messwerte. Mit steigendem Fettverbrauch steigt die Zahl der Dickdarmkrebskrankungen. Als Alternativen, Obst, Gemüse, unversalzene, magere Wurst. Das sind alles komplexe Probleme, sie sind verzahnt und kosten Geld.

Wie wäre es aber mit Seife und Schwamm? Vor 30 Jahren waren wir ein sauberes Land. Wenn nur jeder vor seiner Tür kehren würde. Woher kommt die Gleichgültigkeit? Wie lange kann es sich eine Kreisstadt wie Bergen noch erlauben, seine Abwässer und besonders die eines Schlachthofes und einer Molkerei nur mechanisch geklärt in den kleinen Jasmunder Bodden zu leiten? 30 Jahre wird es dauern, dieses tote Wasser zu beleben. Wo sind die guten Geister auf den Krankenstationen, die Reinemachefrauen von damals, können sie von salopp den Schrubber schwingenden, gut gekleideten Burschen, die zur allseitigen körperlichen Fiterhaltung abends Kraftsport treiben, ersetzt werden?

Den Chirurgen Prof. Dr. Knoch bedrückt der Hospitalkeim. Ein gegen Desinfektionsmittel in hohem Maße resistenter Keim, der Bäuche nicht heilen lässt, der plötzlichen Tod verursachen kann? Sind die Durchfallerkrankungen durch Gemeinschaftsverpflegung Zufall? Wieso meldet sich die ABI [Arbeiter- und Bauern-Inspektion, H. B.] bei Küchenkontrollen vorher an? Wer will hier wem nichts aushacken?

+

Die Fakten sind zwingend. Sie sind nicht bequem. Alles wurde schon geschrieben. In ‚Wegscheide‘ (Mitteldeutscher Verlag, 1988) lässt Hanns Cibulka seinen Helden einen Arzt zitieren: ‚Wir haben keinen anderen Weg als den Weg über das Wissen zur Wahrheit. Messdaten sind keine militärischen Daten, keine geheime Verschlussache. Der Mensch muß heute mehr den je auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die grenzüberschreitend durch die Luft, das Wasser und auch in der Nahrung auf ihn zukommen. Und Messdaten dürfen aber auch nicht niedriger angesetzt werden, als sie in Wirklichkeit sind. Ein Ratsvorsitzender, der im Kreistag mit manipulierten Daten Umweltpolitik betreibt, betrügt nicht nur sich selbst, er betrügt seine Wähler [...]‘

Warum weigerte sich der Saßnitzer Bürgermeister, an ‚seinen‘ Stränden Badeverbotsschilder aufzustellen? Warum ließ der Direktor der Abwasserwirtschaft in der Ostseezeitung schreiben, dass man an jeder Stelle der Ostseeküste unbedenklich baden könne? Die in die Millionen gehenden Urlauber, die nicht nur die Insel Rügen massiv überfallen, wissen die, was sie täglich hinterlassen, was ungeklärt ins Meer und in die Bodden gelangt? An bestimmten Stränden bekomme ich seit zwei Jahren regelmäßig Ausschlag. Mein Kind auch. Allergien und Ekzeme sind ein Thema. Sie sind Antwort auf die Chemisierung des Körpers. Die praktische Medizin reagiert im Moment darauf mit einer weiteren Chemisierung. Wie schnell sind Kinderärzte bei Bagatellinfekten mit Antibiotika zur Hand. Wogegen werden unsere Kinder resistent sein?

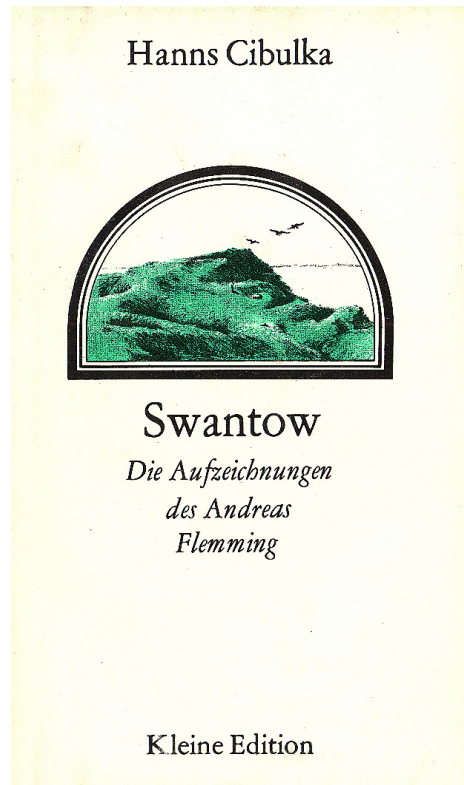
+

Die Insel im Herbst. Die Sehnsucht bleibt. Die geballten Wolken über diesem vielgestaltigen Fleckchen Erde könnten Symbol sein. Wir preisen dennoch ihren rauen Liebreiz. Wir können gar nicht anders. Wie schön wäre es, unser schlimmes Wissen ungeschehen zu machen. Wie schön

wäre es, sich jetzt unverstellt und unbelastet auf den Urlaub zu freuen. Wie schön wäre es, das dicke direkt am Strand in das Meer mündende Abwasserrohr in Glowé einfach zu übersehen? Wie schön auch, dass sich die LPG Lauterbach (Institutionelles Mitglied im Kulturbund) bemüht, für ihre Leute der Landschaft angepasste Häuser zu bauen, dass diese Bauern Feuchtbioptop von ihrer Ertragssteigerung ausnehmen, dass sie Steine auf Feldern liegen und Lebensräume für Tiere unbehelligt lieben. Aber wenn sich halt der Phosphatdünger so schlecht gleichmäßig verteilen lässt, man also mehr statt weniger düngen muss? Wie schön wäre es, das Unangenehme zu verdrängen. Die Rechnung schlieÙe zurück. Das Kartenhaus bräche zusammen. Bald.

+

Literatur fragt weniger nach Ökonomie und Nutzen als nach Moral und Verantwortung. In letzter Zeit schien eine Reihe von auf Umwelt gerichteter Literatur. Neben den ‚Klassikern‘ wie ‚Swantow‘ von Cibulka, ‚Störfall‘ von Christa Wolf, ‚Der stille Grund‘ von Lia Pirkawetz Lyrik von Kahlau, Pietraß, Czechowski, Rosenlöcher. Inzwischen ein ergiebige Feld für Literaturwissenschaft. Auf dem letzten Schriftstellerkongreß im vergangenen Jahr wurde ein Aktiv Literatur und Umwelt gegründet. Seine Leiterin Lia Pirkawetz und mehrere seiner Mitglieder waren mit in Göhren. Im vergangenen Jahr verabschiedeten sich die Exkursanten der Kulturbundtagung unter dem Motto: Beruhigung verbreiten. Der Wirkungsbereich von Gewissen habe sich ausgedehnt, der Faktor Gewissen des einzelnen und der Gesellschaft müsse noch mehr zu Buche schlagen, meinte der Leiter der Abteilung Natur und Umwelt Dr. Caspar. Da im internationalen Maßstab verschiedene Abkommen vorbereitet werden, die bestimmte HöchstmaÙe für kritische Stoffe festsetzten, ist auch Hoffnung am Platze. Die Teilnehmer waren sich einig, dass neben der Friedenssicherung die Umweltsicherung genau so bedeutend ist. Es ist kein schlechtes Zeichen, wenn sich wie nach der letzten Öko-Kirmes in Berlin-Köpenick die Angst der Ängstlichen erhöht und das Engagement der Engagierten erhöht haben. ‚Ein Schmetterling, der zum Licht will, muss auch die Kraft haben, die Fäden zu durchbrechen, mit denen er sich einst als Raupe selbst umspinnen hat. So ist nun einmal das Leben.‘ (Cibulka in ‚Swantow‘).“



—

Studienarchiv Umweltgeschichte – Spendenaufruf !

Im Jahre 2011 besteht das Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. mit seinem Studienarchiv Umweltgeschichte – der Quellensammlung zur Geschichte des Natur- und Umweltschutzes, der Heimatgeschichte und Denkmalpflege auf dem Gebiet der ostdeutschen Bundesländer – seit 20 Jahren. In diesen 20 Jahren ist – vor allem mit Hilfe unserer Materialspenderinnen und -spender – die größte Sammlung privater Vor- und Nachlässe zu diesen Themenbereichen in der Bundesrepublik Deutschland entstanden. Aus einer Tüte voller Zeitungsausschnitte (1991) wurde ein Bestand von ca. 800 lfd. Meter Archivalien und Bücher.

Die nach wie vor stets wachsende Sammlung bringt aber auch eine sehr große Verantwortung mit sich. Sie muss sachgerecht aufgestellt, verwahrt, erschlossen und präsentiert werden.

Um diese Verantwortung wahrzunehmen, haben in diesen 20 Jahren des Bestehens die (wenigen) ehrenamtlichen Mitglieder und die über Fördermittel angestellten Projektmitarbeiter und -mitarbeiterinnen des IUGR e. V. zahlreiche Förderprojekte bearbeitet, die wiederum dazu beitragen, die Sammlung zu erweitern und sie bekannt zu machen: über Ausstellungen, Tagungen, Seminare, Publikationen und vor allem über die archivarische und bibliothekarische Erschließung des uns übergebenen Materials und die Einstellung des Findbuchs in das Internet.

Die Qualität der Erschließung und die Qualität unserer Bibliothek hängen in besonderem Maße von der Qualität der Technik und der genutzten Archiv- und Bibliothekssoftware ab.

War es in den ersten Jahren noch möglich, als einen Teil der Förderprojekte auch die technische Ausstattung im Studienarchiv Umweltgeschichte gefördert zu bekommen, ist dies heute nahezu unmöglich. Zwar haben wir in der Vergangenheit spezielle Förderanträge entwickelt und bei potentiellen Förderern einreichen können, die auf die Finanzierung der technischen Ausstattung gerichtet waren und sie waren partiell auch von Erfolg gekrönt: Zuletzt hat uns die Norddeutsche Stiftung Umwelt und Entwicklung (NUE) vor acht Jahren die Anschaffung neuer Computertechnik, vor fünf Jahren die Anschaffung von Bibliotheks- und Archivregalen und in diesem Jahr wiederum die Anschaffung von drei Regalen gefördert. Doch reichen diese Förderungen nicht aus, um den enorm wachsenden Bestand sachgerecht aufstellen und archivarisch betreuen zu können und wir können unsere treuen, aber auch nicht von Reichtümern gesegneten Förderer nicht überfordern.

Wir brauchen dringend finanzielle Unterstützung bei der technischen Ausstattung im Studienarchiv Umweltgeschichte

Aktuell brauchen wir:

Neue PC-Technik (1 Bibliotheks-PC und 1 Archiv-PC, 1 Flachbettscanner und 1 Drucker im Gesamtwert von ca. 3 000 €), einen Software-Update Bibliotheca im Wert von ca. 1 000 €, ein weiteres Archivregal und ein weiteres Bibliotheksregal im Gesamtwert von ca. 3 000 €.

Jeder Euro hilft! Wer helfen will, bitte einzahlen unter:

Stichwort **„Technische Ausstattung Studienarchiv Umweltgeschichte“** auf **Konto Nr. 285 126 40, BLZ 200 300 00 bei der HypoVereinsbank Neubrandenburg.**

Das IUGR e. V. ist berechtigt, Spendenquittungen auszustellen.

Kontroverse um den Beitrag

„Andreas Dix & Rita Gudermann: Naturschutz in der DDR: Idealiert, ideologisiert, instrumentalisiert?“ in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des amtlichen Naturschutzes in Deutschland.“

Hans-Werner Frohn

Der Aufsatz des Autorenduos Prof. Dr. Andreas Dix und Dr. Rita Gudermann zur Geschichte des DDR-Naturschutzes, der 2006 in dem von mir und Friedemann Schmoll herausgegebenen Sammelband „Natur und Staat“ erschien⁴, wurde im Studienarchiv Umweltgeschichte 12 (2007) von Dr. Gerhard Klafs rezensiert.⁵ Auch in der von der Stiftung Naturschutzgeschichte und dem Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung gemeinsam ausgerichteten Winterakademie zum deutsch-deutschen Naturschutz vom 12. bis 14. Februar 2007 stand der Aufsatz im Mittelpunkt der Diskussion und löste hier heftige Kontroversen aus. Das Autorenduo zählte 2007 nicht zu den Teilnehmern der Winterakademie. Im Rahmen der Winterakademie 2008 legten die beiden Autoren in einem Papier ihre Position noch einmal dar; zusätzlich stellte sich Dr. Rita Gudermann persönlich der Kritik. Da Dr. Gerhard Klafs sich als einer der Hauptkritiker des DDR-Beitrages nicht auf Vilm einfind, schlugen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein moderiertes Gespräch unter der Leitung von Dr. Lebrecht Jeschke zur Kontroverse um den Aufsatz zwischen Dr. Klafs und Dr. Gudermann vor. Dieses moderierte Gespräch fand am 29. September 2008 unter meiner Beteiligung in Greifswald statt. Dr. Klafs und Dr. Gudermann legten zu Beginn noch einmal ihre unterschiedlichen Positionen dar. Hier wie aber auch schon während der Diskussionen der Winterakademien 2007 und 2008 kristallisierte sich heraus, dass unterschiedliche Auffassungen zum Wissenschaftsverständnis vorlagen. So waren auf der Insel Vilm dezidiert drei Positionen vertreten worden:

1. Nur Naturschützer kennen das Geschehene aus eigener Erfahrung bis ins Detail und können auch solche Aspekte. Hintergründe, die nicht schriftlich fixiert sind und damit überliefert sind, mit einbeziehen.
2. Nur Naturschützer verfügen über die notwendigen (naturwissenschaftlichen) Fachkenntnisse, die notwendig sind, um die Anwendung von Instrumenten und Konzepten sowie die Erfolge und Misserfolge des Naturschutzes angemessen beurteilen zu können. Nur Naturschützer verfügen über die entsprechenden Kenntnisse und Erfahrungen, ein qualifiziertes Urteil über andere Naturschützer abzugeben bzw. können die Bedeutung und Leistung im Naturschutz sachgerecht einschätzen.
3. Eine Kontextualisierung des Naturschutzes in größere politische, wirtschaftliche, sozioökonomische und -kulturelle Zusammenhänge läuft Gefahr, das Spezifische am Naturschutz aus den Augen zu verlieren.

Gerade die in der letzten Position kritisierte Kontextualisierung ist aber für jedwede historische Forschung unerlässlich, sodass die Historikerinnen und Historiker Widerspruch anmeldeten.

⁴ Frohn, Hans-Werner & Schmoll, Friedemann (Hrsg.): Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006. (Naturschutz und Biologische Vielfalt Bd. 35). Münster 2006.

⁵ Klafs, Gerhard: Bemerkungen zum Kapitel Naturschutz in der DDR im Buch „Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006. – In: Studienarchiv Umweltgeschichte 12 (2007): 49-57.

In dem insgesamt sehr konstruktiv geführten Gespräch am 29. September 2008 einigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf drei Schritte.

1. Mit Zustimmung des IUGR wird das Autorenduo im vorliegenden Heft „Studienarchiv Umweltgeschichte“ auf diejenige Kritik von Dr. Klafs, die sich auf reine Sachverhalte bezieht, nach dem Motto „Hier hat Dr. Klafs mit seiner Kritik Recht ...“ bzw. „Hier geht die Kritik fehl ...“ in einem Beitrag reagieren. Auch zu den Interpretationen bestimmter Passagen durch Dr. Klafs werden sie kurz Stellung nehmen.
2. Da offenbar zu wenig bekannt ist, wie Historiker wissenschaftlich arbeiten, soll Dr. Frohn in einem kurzen Text die Grundprinzipien des wissenschaftlichen „Handwerkszeugs“ der Geschichtswissenschaft darlegen.
3. Alle Beteiligten waren sich darin einig, dass der Blick nach vorne gerichtet werden sollte. Die Beteiligten benannten Forschungsdesiderata zum DDR-Naturschutz, die Dr. Frohn kurz zusammenfassen sollte.

I.

Antwort auf die „Bemerkungen zum Kapitel Naturschutz in der DDR im Buch ‚Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906 – 2006‘ von Gerhard Klafs

Andreas Dix und Rita Gudermann

In Heft 12 (2007) des Studienarchivs Umweltgeschichte, dem Mitteilungsblatt des Instituts für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung in Neubrandenburg, kam ein Beitrag von Gerhard Klafs zur Veröffentlichung, der sich mit dem Kapitel zum Naturschutz in der DDR in dem 2006 erschienenen Band ‚Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006‘ auseinandersetzt.¹ Auf achteinhalb Seiten weist der Biologe und ehemalige Leiter der ILN-Außenstelle Greifswald, Gerhard Klafs, darauf hin, dass unser Aufsatz die Geschichte des amtlichen Naturschutzes in der DDR „in eine verkürzte Politik- und Wirtschaftsgeschichte des zeitweiligen deutschen Teilstaates“² einbette, dass er Vorstellungen erzeuge, „die mit der damaligen Realität nicht in Einklang“³ stünden und dass er „Glauben machen (wolle), dass alle Naturschutzaktivitäten nur den politischen Zielen von Partei und Regierung untergeordnet waren“.⁴ Gerhard Klafs meint uns einen nachlässigen Umgang mit den Quellen sowie mangelnde Sorgfalt nachweisen zu können und wünscht abschließend, „dass dieser Aufsatz von weniger vorgeprägten Autoren

¹ Klafs, Gerhard: Bemerkungen zum Kapitel Naturschutz in der DDR im Buch ‚Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006‘ – In: Studienarchiv Umweltgeschichte, 12 (2007): 49-57, im Weiteren zitiert als ‚Klafs 2007‘. Unser von Klafs besprochener Beitrag findet sich unter Dix, Andreas / Rita Gudermann: Naturschutz in der DDR: Idealisiert, ideologisiert, instrumentalisiert? – In: Frohn, Hans-Werner / Schmoll, Friedemann (Hrsg): Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006. Münster 2006: 535-624, zitiert als Dix/Gudermann 2006.

² Klafs 2007: 49.

³ Klafs 2007: 51.

⁴ Klafs 2007: 56.

und von ausgewiesenen Fachleuten des Naturschutzes geschrieben worden wäre“.⁵ Dies sind schwere Vorwürfe, denen im Folgenden durch eine genaue Überprüfung der von Klafs vorgebrachten Kritikpunkte nachgegangen werden soll.

Während Klafs uns in einem ersten Teil seines Textes einzelne Fehler nachzuweisen sucht, stellt er in einem zweiten Teil unsere historische Einordnung im Allgemeinen in Frage. Es sei hier nur auf jene Kritikpunkte eingegangen, die sich konkret überprüfen lassen. Beim größten Teil seiner Bemerkungen handelt es sich um Bewertungs- und offene Forschungsfragen, von denen im Weiteren nur einige exemplarisch angesprochen werden sollen.

1. Mit folgenden Richtigstellungen hat Gerhard Klafs Recht:

Die Zentrale für Wasservogelforschung, erst 1965 gegründet, wurde von uns bereits im Abschnitt 1949-1954 genannt.⁶

Klafs zitiert unsere Fußnote zu der von Ludwig Bauer vertretenen Auffassung, dass Naturschutz in der unmittelbaren Nachkriegszeit „eigentlich utopischer Luxus“ war. In dieser Fußnote weisen wir mit der Quellenangabe ‚Weinitschke 1980, S. 39‘ darauf hin, dass die offiziöse DDR-Literatur die gleiche Meinung vertreten hatte. Klafs kritisiert: „Weinitschke schreibt auf dieser Seite nichts über utopischen Luxus, erwähnt lediglich die desolate Lage nach 1945.“⁷ Tatsächlich hätte unsere Seitenangabe ‚S. 39 f.‘ statt ‚S. 39‘ lauten müssen. Es heißt bei Weinitschke „(S. 39:) Der vollständige wirtschaftliche Ruin, Not und Elend ließen (S. 39 f.) nach dem Krieg wenig Raum für naturschützerische Gedanken, die notwendigerweise auf Zukünftiges orientiert sein müssen.“

Klafs hat ebenfalls Recht mit seinem kommentarlosen Hinweis auf den Fehler in unserer Formulierung „Verstärkt wandten sich die Naturschutzbeauftragten nun mit Eingaben an die Bezirks- und Kreisnaturschutzbeauftragten oder das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft“.⁸ Dieser Satz ist eine Tautologie, denn die Naturschutzbeauftragten wandten sich sicherlich nicht an sich selbst mit ihren Eingaben. Statt ‚Naturschutzbeauftragten‘ im ersten Teil des Satzes hätte es also ‚Naturschützer‘ heißen müssen. Dass die Naturschutzbeauftragten bei den Bezirken und Kreisen angesiedelt waren, geht aus einer Formulierung auf S. 547 unseres Beitrages hervor.

Im Abschnitt über das Schicksal der ausgekofferten Restlöcher des Braunkohletagebaus bemängelt Klafs,⁹ dass die Sammelfußnote am Ende des Absatzes (Weinitschke) nicht die Aussage des zweiten Satzes stützt. Tatsächlich wäre hier der in unserem Literaturverzeichnis genannte Beitrag von Gerhard Lenz (der wiederum eine Vielzahl von weiteren Arbeiten von Lenz und anderen zum Thema zusammenfasst) zu ergänzen. Klafs' inhaltlicher Aussage, derzufolge das Offenlassen von Restlöchern „selbstverständlich und nicht DDR-typisch“¹⁰ gewesen sei, müssen wir hingegen widersprechen. Dies war weder selbstverständlich und noch so von der (frühen) DDR-Politik gewollt, wie aus den Arbeiten von Lenz hervorgeht.

⁵ Klafs 2007: 56.

⁶ Klafs 2007: 49.

⁷ Klafs 2007: 49.

⁸ Dix/Gudermann 2006: 573; Klafs 2007: 53.

⁹ Klafs 2007: 51.

¹⁰ Klafs 2007: 51.

Auf S. 53 zitiert Klafs unsere Formulierung „Es durften dort (d. h. Bezirk Neubrandenburg, KI.) fortan keine Saatgutbeizmittel mehr verwendet werden“ und verweist darauf, dass in der von uns herangezogenen Quelle „in Gänserastgebieten durfte das hochtoxische Saatgutbeizmittel nicht mehr verwendet werden“ zu lesen ist. Tatsächlich ist gehen mit unserer Verallgemeinerung Details verloren.

Dankbar sind wir auch für den Hinweis auf die unmittelbar nach der Wende erschienene, als ‚graue Literatur‘ veröffentlichte Übersicht über die Strukturen der mit der DDR-Wasserwirtschaft befassten Behörden von Henriette van der Wall und Andreas Kraemer.¹¹

Bei genauerer Betrachtung stellen sich die von Klafs zu Recht bemängelten Kritikpunkte größtenteils als Schreib- oder Lesefehler unsererseits heraus. Dabei handelt es sich jedoch um Details (wie falsche Seitenangaben und unvollständige Fußnoten), die an der Gesamtaussage des Textes nichts ändern. Es sei angemerkt, dass Klafs ebenfalls eine Reihe von kleinen Fehlern bei der Angabe von Seiten unterläuft.¹²

2. Folgende ‚Richtigstellungen‘ von Gerhard Klafs sind falsch:

Karl Heinz Großer, so schreibt Klafs, „war nicht Naturschutzbeauftragter, sondern Arbeitsgruppenleiter im ILN“.¹³ Tatsächlich war Großer ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter des Landkreises Eberswalde, bevor er zum ILN ging.¹⁴

Zum Thema der Meliorationen schreibt Klafs: „Die genannten negativen Folgen der großräumigen Meliorationsmaßnahmen auf Moorböden – bes. Vermullung – wurden erst in den 1980er Jahren deutlich.“¹⁵ Die Vermullung von Moorböden bei Luftzutritt – zum Teil auch Vermullung genannt oder als ‚Puffigwerden‘ beschrieben – ist ein Phänomen, das bereits in der Literatur des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und auch für das Gebiet der späteren DDR beschrieben wurde.¹⁶ Auch DDR-Wissenschaftlern wie beispielsweise Rudolf Schneider oder Renate Scharnow war das Problem, wie Veröffentlichungen aus den 1950er und 1960er Jahren zeigen, bekannt.¹⁷

Wie sehr es die Perspektive einengt, wenn Zeitgenossen allein aus ihrer persönlichen Erinnerung heraus Geschichte schreiben wollen, wird an folgendem Beispiel deutlich: So schreibt Klafs: „Die ersten (sachlich gerechtfertigten), groß angelegten staatlichen Wasserbau- und Meliorationsmaßnahmen waren: Altmärkische Wische (begonnen 1957), Friedländer Große

¹¹ Wall, Henriette van der / Kraemer, Andreas R.: Die Wasserwirtschaft in der DDR. Berlin 1991: 112 S., (= Forschungsstelle für Umweltpolitik, Freie Universität Berlin, FFU rep 91-1).

¹² Das von Klafs aufgeführte Zitat „Offenbar verfolgten ...“ findet sich bereits auf S. 582 f., das Zitat „So erinnert sich ...“ auf S. 593 unseres Beitrages. Auch mit der Seitenangabe zu Ortleb, WaIter (1954): Die Aufgaben der Wasserwirtschaft ist Klafs in seinem Literaturverzeichnis ein Fehler unterlaufen.

¹³ Klafs 2007: 54.

¹⁴ Mansik, K.-H.: Dr. Karl Heinz Großer zum 70. Geburtstag. In: Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg, Heft 2 (1995): 2.

¹⁵ Klafs 2007: 51.

¹⁶ Vgl. z.B. Haffer, W.: Wiesen-Kunde. Berlin 1858, S.XXIII.; Siemon, Hans: Die Kultivierung und Besiedlung des Havelländischen und Rhinluches. Berlin 1925: 71 ff.

¹⁷ Schneider, Rudolf: Physiogeographie und landeskulturelle Entwicklung des oberen Rhinluches. Diss. hist. phil. PH Potsdam, 1955. Vgl. auch Scharnow, Renate: Physisch-geographischer Charakter und landeskulturelle Entwicklung der Havelniederung von Potsdam bis Rathenow. Diss. päd. Potsdam 1966: 125. Scharnow verweist auf Schneider 1955, stellte die ‚Vermullung‘ oder das ‚Puffigwerden‘ in ihrem Untersuchungsgebiet jedoch nicht fest.

Wiese und Lewitz (begonnen 1958) sowie Spreewald (Beginn um 1960).¹⁸ Interessant ist hierbei, dass Klafs offensichtlich der Ansicht ist, dass es ‚sachlich ungerechtfertigte‘ und ‚sachlich‘ gerechtfertigte‘ Meliorationsmaßnahmen gebe, wobei sich letztere einer historischen Einordnung und damit Bewertung entzögen. Die Umweltgeschichte bemüht sich aber gerade, von einem solchen technizistischen Bild loszukommen und die Historizität dieser Sichtweise aufzuzeigen. Gerade das von Klafs als sachlich gerechtfertigt gewürdigte Meliorationsprojekt „Friedländer Große Wiese“ wurde als Folge des V. Parteitages der SED als „Jugendobjekt“ mit dem Ziel der Durchführung einer „Masseninitiative“ aus politischen Gründen und ohne Vorplanungen 1958 überstürzt begonnen.¹⁹

Auf S. 56 seiner Rezension kritisiert Klafs, dass unsere Darstellungen zur Rolle der GNU und des ehrenamtlichen Naturschutzes in der Spätphase der DDR „nur den Umweltaktivitäten unter dem Dach der Kirche in den 1980er Jahren die Rolle einer Opposition“²⁰ zubilligten. Er schreibt weiter: „der Begriff Opposition wird hier für Ostdeutschland in einem anderen Sinn angewandt als im parteipolitischen Sprachgebrauch üblich.“ Der Begriff der „Opposition“ wurde von uns keineswegs speziell für unsere Schilderung der DDR neu erfunden, sondern wie in der Geschichtswissenschaft und auch im politischen Sprachgebrauch üblich, für jede Art von Widerstand angewandt, die Parteien oder Gruppen einer machthabenden Gruppe entgegenbringt. Möglicherweise stört es Klafs jedoch, dass wir – aus historischer Perspektive – den häufig unter dem Dach der Kirche untergeschlüpften Umweltgruppen größere Wirksamkeit beim Sturz des DDR-Regimes bescheinigen müssen als den Naturschützern der DDR. Wir stützen uns dabei aber auf langjährige Forschungen und verweisen insbesondere auf neuere Forschungsarbeiten wie die sorgfältig erarbeiteten Studien von Erhart Neubert.²¹

Ebenfalls auf S. 56 schreibt Klafs: „Die wiederholt benutzte Metapher vom ‚Aushängeschild‘ will Glauben machen, dass alle Naturschutzaktivitäten nur den politischen Zielen von Partei und Regierung untergeordnet waren und diese prinzipiell nicht naturschutzfreundlich waren.“ Dies ist eine Unterstellung: Wir zeichnen unseres Erachtens und, wie eine Vielzahl von Rezensenten aus Ost- und Westdeutschland bezeugt, ein sehr differenziertes Bild der Naturschutzakteure auf den verschiedenen politischen Ebenen und gehen ausführlich auch auf den ehrenamtlichen Naturschutz ein, dessen Beitrag wir als sehr positiv würdigen. Im Satz zuvor beweist Klafs unwillentlich allerdings selbst, auf welcher schwächeren Grundlage die amtlichen Naturschützer agierten. Es heißt bei Klafs: „Dass die Bezirke oder auch die Kreise und ihre für den Naturschutz zuständigen Abteilungsleiter, Ratsmitglieder und hauptamtlichen Referenten, sofern sie dem Naturschutz gegenüber aufgeschlossen waren, beachtliche Ergebnisse erzielen konnten, wird von den Autoren übergangen.“ Dass die „für den Naturschutz zuständigen Abteilungsleiter, Ratsmitglieder und hauptamtlichen Referenten“ „beachtliche Ergebnisse“ erzielen konnten, „sofern sie dem Naturschutz gegenüber aufgeschlossen waren“ und dies von Klafs als Stärke des DDR-Naturschutzes dargestellt wird, erscheint uns als ein Widersinn in sich.

¹⁸ Klafs 2007: 52.

¹⁹ Vgl. hierzu ausführlich: Hermann Behrens: Naturschutz in der DDR – In: Stiftung Naturschutzgeschichte (Hrsg.): Wegmarken. Beiträge zur Geschichte des Naturschutzes, Festschrift für Wolfram Pflug. Essen 2000: 189-258, Beleg: S. 224 f.

²⁰ Klafs 2007: 56.

²¹ Neubert, Ehrhart: Opposition und Widerstand in der DDR. – In: Kaminsky, Anne (Hrsg): Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR. 2., aktualisierte Aufl. Berlin: 2007: 531-535, sowie ders.: Es kann anders werden: Opposition und Widerstand in Thüringen 1945-1989. Köln [u.a.]: 2005.

Ein Großteil seiner Kritikpunkte zeigt, dass Klafs mit dem Handwerkszeug der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung nicht vertraut ist. So moniert er etwa die von uns herangezogene geschichtswissenschaftliche Literatur ab als Auswahl „bereits selektierter und z. T. vorinterpretierter Literatur (hier sog. ‚Sekundärliteratur‘), die nach der Wende erschien“.²² Der Begriff ‚Sekundärliteratur‘ ist ein Fachterminus der Geschichtswissenschaft (und nicht nur dieser), der der Abgrenzung von publizierten Quellen – der so genannten ‚Primärliteratur‘ – dient. Beide Begriffe implizieren keinerlei Wertung, sondern ein chronologisches Verhältnis. Als wissenschaftliche Literatur ist ‚Sekundärliteratur‘ in der Regel nicht ‚bereits selektiert‘ und ‚vorinterpretiert‘. Dass sie nach der Wende erschien, liegt in der Natur der Sache, denn erst mit diesem Zeitpunkt ist die Geschichte der DDR, zumindest für Historiker, abgeschlossen, und erst seit diesem Zeitpunkt sind wesentliche Quellenbestände öffentlich zugänglich. Für einen Überblicksaufsatz wie unseren vorliegenden Beitrag muss den wissenschaftlichen Regeln gemäß auf die vorangehenden historischen Studien zurückgegriffen werden.

Ähnlich ist die Kritik Klafs‘ an der von uns herangezogenen Literatur zu werten. An „originaler DDR-Naturschutzliteratur“²³ hätten wir, so kritisiert er, ausschließlich Ludwig Bauer, Reimar Gilsenbach, Reinhold Lingner, Kurt Kneschke, Georg Bela Pniower, Johannes Richter und Horst Hörig sowie Hugo Weinitschke herangezogen und übersieht, dass beispielsweise Erna Kretschmann, Ernst und Vera Neef oder Otto Rindt ebenfalls als Quellen genannt werden. Vermutlich aber geht es Klafs um etwas ganz anderes: Rechtmäßig heranzuziehende, ‚originale DDR-Naturschutzliteratur‘ scheint für ihn besonders jene Literatur zu sein, die – noch ganz den offiziellen Sprachregelungen verhaftet – über einzelne Maßnahmen des DDR-Naturschutzes und ihre Erfolge (die es zweifellos gab) berichtet. Diese ‚originale DDR-Naturschutzliteratur‘ kann jedoch nur als Quelle herangezogen werden und ist entsprechend quellenkritisch zu betrachten. Sie darf nicht als Beschreibung von – wie auch immer gewerteten – historischen Tatsachen gelten. Klafs verzichtet leider darauf, jene Titel, die er insbesondere in unserem Literaturverzeichnis vermisst, aufzulisten. Stattdessen nennt er insgesamt acht Titel, von denen sich sieben mit dem Thema der Meliorationen bzw. der Wasserwirtschaft beschäftigen.²⁴ Bis auf die erwähnte Studie von van der Wall und Kraemer und die Lebenserinnerungen von Karl Pahl (2005: Ein Leben für die Wasserwirtschaft) stammen diese allesamt aus den 1950er und 1960er Jahren. Diese Publikationen sind für eine – noch ausstehende – Forschungsarbeit zur Geschichte der Meliorationen in der DDR hochinteressant, für eine Überblicksgeschichte zum DDR-Naturschutz jedoch nur begrenzt nützlich.

Ähnlich sieht es mit den Archivalien des Bundesarchivs aus, die Klafs als „Fundsachen aus Archiven“ mit einem „gewissen Informations-, teilweise auch Unterhaltungswert“²⁵ charakterisiert. Über diese Aussage, die das Bundesarchiv als eine Art ‚Spaßbehörde‘ darstellt, wird jeder Historiker nur schmunzeln. Archivalische Quellen stellen schließlich eine, wenn nicht die wesentliche Grundlage jeglicher historischer Arbeit dar und sind mitnichten ‚Fundsachen mit Unterhaltungswert‘. Die Akten der Ministerien der DDR befinden sich allerdings, anders als von Klafs angegeben nicht in Bonn, sondern sind Teil des DDR-Bestandes des Bundesarchivs in Berlin, in

²² Klafs 2007: 49.

²³ Klafs 2007: 49.

²⁴ Klafs 2007: 57.

²⁵ Klafs 2007: 49.

dem im Übrigen auch die Archive der Parteien und Massenorganisationen der DDR in einem gesonderten Stiftungsbestand (Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-DDR) untergebracht und der Öffentlichkeit zugänglich sind.²⁶ Es sind genau diese Bestände, die es Historikern ermöglichen, historische Vorgänge anhand der vorliegenden schriftlichen Überlieferung zu rekonstruieren sowie zu kontextualisieren und dem möglicherweise eingefärbten Bild von Zeitgenossen eine ansatzweise objektive Sichtweise entgegenzuhalten.

Unsere Darstellung des DDR-eigenen Wegs des ‚Nation-Building‘ wertet Klafs als „Exkurs in diese Theorie (andere Länder/Zeiten/Sachverhalte)“ ab.²⁷ Beim Begriff des ‚Nation-Building‘ handelt es sich wiederum um einen Fachterminus. Hinter ihm steht eine breite Forschungsdebatte um den Weg, der aus einer unverfassten Gemeinschaft eine eigenständige Gesellschaft und einen dazugehörenden (National-)Staat werden lässt. Auch die Geschichte der DDR, so unsere Überzeugung, kann und muss sich an geschichtswissenschaftlichen Theorien und der Geschichte anderer ‚Länder, Zeiten und Sachverhalte‘ messen lassen, ja, es erscheint vor dem Hintergrund aktueller Versuche ehemaliger Akteure, die DDR ausschließlich aus sich selbst heraus zu erklären und so ihren diktatorischen Charakter zu verwischen, notwendiger denn je, die von der internationalen Geschichtswissenschaft entwickelten Instrumente und Methoden auch auf die DDR anzuwenden.

Auch mit unserer Verwendung des Begriffs ‚Autarkie‘ hat Klafs ein Problem: „Die im Text wiederholt benutzte Wendung der ‚Autarkie‘-Bestrebungen der DDR-Wirtschaft lässt (bewusst?) die Verwendung des Begriffes während der Zeit (der Kriegsvorbereitungen) des Nationalsozialismus auferstehen“, schreibt er.²⁸ Nun ist auch der Begriff der Autarkie ein Fachterminus, der nicht deswegen vermieden werden kann, weil auch die Nationalsozialisten eine – anders geartete – Autarkiepolitik verfolgten. Die Unterstellung, wir hätten hier bewusst eine Parallele mit der NS-Zeit getroffen, zeugt nicht von einer gründlichen Lektüre unseres Textes.

3. Schwieriger ist es, mit vielen weiteren von Klafs kritisierten Textstellen umzugehen. So lässt er einige jeden Kommentar, wohl, weil er davon ausgeht, dass ihre Fehlerhaftigkeit für jedermann offensichtlich sei.²⁹ Dies zeigt, dass er für ein ganz bestimmtes Publikum schreibt – zeitgenössische Akteure des DDR-Naturschutzes vermutlich, die ihr Wissen um Strukturen und Prozesse aber leider nicht immer dazu nutzen, der interessierten Öffentlichkeit ein differenzierteres Bild des DDR-Naturschutzes zu vermitteln.

Völlig unverständlich bleibt uns, warum Klafs aus unserer Formulierung auf S. 596 herausliest, dass H. Weinitzschke, der ehemalige Direktor des ILN, „festgelegt“ hätte, dass nicht erneuerbare Naturressourcen wie Lagerstätten von Kohle, Erdöl und Erdgas nicht mehr unmittelbar Gegenstand der sozialistischen Landeskultur sein sollten.³⁰ Dies haben wir weder geschrieben noch gemeint.

²⁶ Vgl. hierzu die im Internet verfügbaren Findmittel des Bundesarchivs unter http://www.bundesarchiv.de/aufgaben_organisation/abteilungen/sapmo/

²⁷ Klafs 2007: 54.

²⁸ Klafs 2007: 56.

²⁹ Klafs 2007: 53.

³⁰ Klafs 2007: 54 f.

Vergleichbare ‚Sprachprobleme‘ entstehen an weiteren Stellen, etwa, wenn Klafs fragt, inwiefern „Aufforstungen als Zeichen der Wirtschaftspolitik“³¹ zu erklären sind. Unseres Erachtens sind forstwirtschaftliche Maßnahmen tatsächlich (auch) Teil der Wirtschaftspolitik.

Viele der ‚Richtigstellungen‘ stehen bei näherer Betrachtung auf tönernen Füßen und verweisen auf offene Forschungsfragen, was beim gegenwärtigen Stand der historischen Forschung zum DDR-Naturschutz nicht verwunderlich ist:

Welchen Aussagewert hat es etwa, wenn Klafs als Beleg für die Frage, welche Behörde in der Zeit von 1954-1961 Wälder unter Schutz stellte, eine Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Erfassung und Forstwirtschaft aus dem Jahre 1961 aufführt?³² Leider ist die Frage nach dem Akteur für den Zeitraum zuvor damit immer noch nicht geklärt, unsere Darstellung mithin nicht widerlegt.

Im Zusammenhang mit unserem Kapitel über die frühen Jahre des Naturschutzes in der DDR spricht Klafs von „zusammengewürfelten Jahreszahlen und Fakten, die sich über mehr als 40 Jahre verteilen! 1945-1953 spielten zentral geplante Meliorationsmaßnahmen nur eine geringe Rolle“³³ und lässt dabei zum einen außer Acht, dass in unserem Absatz von „zentral geplante(n) Meliorationsmaßnahmen“ gar nicht die Rede war. Zum anderen ist anzumerken, dass die Geschichte der Wasserwirtschaft der DDR bisher nicht geschrieben ist und auch eine historische Studie zu den Meliorationsarbeiten in der DDR noch aussteht. Die von Klafs selbst auf S. 51 gelieferten Daten sowie seine Literaturhinweise nehmen wir dankbar zur Kenntnis, behalten uns jedoch die Überprüfung vor dem Hintergrund dieser noch zu schreibenden Geschichte vor.

Besonders kritisiert Klafs unsere Darstellung von Folgeschäden ökonomischer Maßnahmen, die in einem gewissen Zeitabschnitt noch gar nicht abzusehen gewesen seien (Beispiel Meliorationen)³⁴ – es ist aber Aufgabe des Historikers, bei der Beschreibung eines Zeitraumes mit Vor- und Rückblenden die Bedeutung des geschilderten Phänomens in historische Zeitläufte einzuordnen.

Heftig bemängelt Klafs, dass sich in unserem Beitrag für die Zeit seit den 1970er Jahren „der Schwerpunkt immer mehr zum Umweltschutz hin verlagert und vom Naturschutz nur noch wenig die Rede ist.“³⁵ Zwar bleibt der Fokus unseres Beitrages sehr wohl dem Naturschutz verhaftet, allerdings steht auf den Seiten 574-590 unseres Beitrages mit der expliziten Überschrift: „1970-1980: Die Entdeckung der Umwelt“ tatsächlich der Bedeutungsverlust des Naturschutzes gegenüber dem Umweltschutz entsprechend seiner Bedeutung sowohl in der DDR als auch der internationalen Entwicklung im Mittelpunkt – ohne ihn ist schließlich das spätere Aufgehen der ‚Natur- und Heimatfreunde‘ in der ‚Gesellschaft für Natur und Umwelt‘ (GNU) nicht zu erklären. Angesichts der zunehmenden Belastung von Luft, Wasser und Boden in der DDR muss zudem hinterfragt werden, ob und wie sich die Aktivitäten der DDR-Naturschützer angesichts dieser massiven Bedrohung ihrer Schutzgüter veränderten.

³¹ Klafs 2007: 52.

³² Klafs 2007: 51.

³³ Klafs 2007: 50f.

³⁴ Klafs 2007: 51.

³⁵ Klafs 2007: 49.

4. Bei aller nach außen wirkenden Akribie in Klafs' Rezension kommt es leider auch zu sinnentstellenden Verkürzungen. Zur Verdeutlichung sei dies an einem Beispiel aufgezeigt: Klafs zitiert folgende Passage aus unserem Beitrag, um unsere daraus gewonnenen „Erkenntnisse“ zu kritisieren: „Die von der Konvention geforderte Datenbank wurde mit Berichten des ILN, der Verwaltungen und Naturschutzstationen sowie der ehrenamtlichen Gebietsbetreuer gespeist. Insgesamt ... entstand ein Konglomerat von Erkenntnissen, das einem Monitoring des FIB nicht entspricht“.³⁶ Der Satz: „Insgesamt ... entstand ein Konglomerat von Erkenntnissen, das einem Monitoring des FIB nicht entspricht“ ist ein Zitat von Mitlacher, was Klafs unterschlägt. Die von Klafs gesetzten Auslassungspunkte stehen für „so wertet es Mitlacher“. In unserer Fußnote findet sich noch zusätzlich der explizit angehängte Nachsatz: „So die Wertung Mitlachers am Beispiel Untere Havel/Gülper See“.³⁷

Zu unserer Darstellung einer Trendwende mit dem Landeskulturgesetz von 1970 wundert sich Klafs, warum eine Äußerung von Hugo Weinitschke aus dem Jahre 1980 eine Entwicklung von 1988 erklären soll.³⁸ Das soll sie nicht. Das Zitat von 1988 von Johannes Richter und Horst Hörig wurde ausgewählt, weil es sehr deutlich die neue Maxime, die nach dem Erlass des Landeskulturgesetzes galt, zusammenfasst.

Verwundert zeigen wir uns darüber, dass er unsere sprachlich explizit als Vermutung gekennzeichnete Äußerung, dass Hans Stubbe mit Walter Ulbricht „gemeinsam auf die Jagd gegangen sein soll“³⁹ als ‚ehrenrührige‘ „Behauptung“ hinstellt.⁴⁰

Die Überschrift unseres Artikels „Naturschutz in der DDR: idealisiert, ideologisiert, instrumentalisiert?“ wertet Klafs als polemisch. Nun deutet gerade unsere Verwendung des Fragezeichens darauf hin, dass hinterfragt werden soll, ob und inwieweit der Naturschutz in der DDR idealisiert, ideologisiert und instrumentalisiert wurde. Durch eine Reihe von Formulierungen gibt Klafs allerdings zu erkennen, dass ihm Polemik, die er uns explizit vorwirft, durchaus nicht fremd ist: So verwendet er immer wieder stark wertende Begriffe wie ‚nachlässig‘, ‚zusammengewürfelt‘, ‚oberflächlich‘ oder ‚vorgeprägt‘. Insgesamt mündet die Vielzahl der teils massiven, teils subtilen Unterstellungen letztlich in dem Vorwurf, hier hätten zwei „vorgeprägte“ Autoren die DDR und ihre Erfolge kleinschreiben wollen.

Es muss also konstatiert werden, dass Klafs die von uns eingeforderte Genauigkeit häufig selbst vermissen lässt – oder sie ihm aufgrund seines großen emotionalen Engagements nicht möglich ist. Klafs ‚Richtigstellungen‘, so fällt auf, haben – wo es sich nicht um Hinweise auf sachliche Details oder Schreibfehler handelt – allesamt rechtfertigenden Charakter, etwa im Sinne von ‚Wir Naturschützer taten, was wir konnten, und wussten nicht, wie alles enden würde‘. Man fragt sich, welche Art von Beitrag Klafs im Band „Natur und Staat“ gern gelesen hätte und vermutet, dass es sich um eine Jubelgeschichte des DDR-Naturschutzes gehandelt haben könnte, die womöglich ‚bewiese‘, dass der DDR-Naturschutz ‚besser‘ gewesen ist als der bundesdeutsche.

³⁶ Dix/Gudermann 2006: 583, Klafs 2007 dazu S. 54.

³⁷ Dix/Gudermann 2006: 583, Fußnote 202.

³⁸ Klafs 2007: 53.

³⁹ Dix/Gudermann 2006: 569.

⁴⁰ Klafs 2007: 53. Die Vermutung beruht auf der Durchsicht des im Anhang unseres Beitrages genannten Nachlasses von Hans Stubbe im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

5. An vielen Stellen wird deutlich, dass Klafs (unbewusst) den Systemvergleich im Kopf hat, sobald er unsere Darstellung des DDR-Naturschutzes kritisiert. Etwa wenn er schreibt: „Die aufgewendete Menge an Kunstdüngern und Pflanzenschutzmitteln war im Übrigen zu diesem Zeitpunkt wesentlich geringer als in der BRD und blieb es auch bis zum Ende der DDR“.⁴¹ Abgesehen davon, dass der geringere Einsatz von Kunstdüngern und Pflanzenschutzmitteln in der DDR wohl kaum ökologischen Rücksichten geschuldet war, ging es in unserem Beitrag an keiner Stelle um ein Wettrennen zwischen beiden deutschen Staaten. Der offenbar als schmerzhaft empfundene Wettbewerb der Systeme klingt auch an, wenn Klafs unterstreicht: „Der Satz vom Vorrang der Wirtschaftspolitik gegenüber dem Naturschutz findet sich mehrfach in dem Aufsatz. In welchem Staat ist es umgekehrt?“⁴² Zwei Jahrzehnte nach dem Zusammenbruch der DDR, so möchte man daraus schließen, scheint Klafs Rezension noch immer der Denkweise der ideologischen Systemkonkurrenz verhaftet.

Auf die (neben unserem Aufsatz) gut 640 weiteren Seiten des Bandes „kann“ Klafs, wie er schreibt, nicht eingehen.⁴³ Das ist insofern höchst bedauerlich, als gerade im Vergleich mit den anderen Beiträgen deutlich geworden wäre, dass die Fragestellungen, denen wir in unserem Beitrag für die DDR nachgegangen sind, auch in den anderen Phasen der deutschen Naturschutzgeschichte von zentralem Interesse waren, etwa die Fragen nach den übergeordneten Strukturen und Prozessen dieser Entwicklung. So wäre deutlich geworden, dass auch in der Bundesrepublik die Naturschutzrealität besonders in den 1950er und 1960er Jahren alles andere als golden war. Es hätte sich ebenfalls gezeigt, dass der Naturschutz auch im Westen ab den 1970er Jahren vom Umweltschutz dominiert wurde. Dies ging begrifflich sogar soweit, dass Anfang der 1970er Jahre überlegt wurde, Naturschutz als ‚biologischen Umweltschutz‘ zu bezeichnen.

Es war die erklärte Absicht unseres Beitrages, die Geschichte des DDR-Naturschutzes in die Geschichte des deutschen und internationalen Naturschutzes sowie in die Geschichte der beiden deutschen Staaten insgesamt einzubinden. Hierzu aber ist eine Beschreibung der Grundzüge der Entwicklungen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der DDR, die notwendigerweise verkürzt, wenn auch nicht im Sinne von Klafs „verkürzte(r) Politik- und Wirtschaftsgeschichte des zeitweiligen deutschen Teilstaates“⁴⁴, unabdingbar.

Und dies führt – jenseits der notwendigen Korrekturen an den von Klafs vorgetragenen Kritikpunkten – zu der eigentlich interessierenden Frage in dieser Auseinandersetzung: Wie ist die Geschichte des DDR-Naturschutzes zu schreiben? Es stellt sich mitnichten die von Klafs aufgeworfene Frage, wer die Geschichte des DDR-Naturschutzes schreiben darf: In Zeiten der Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit sind Bürger aus Ost und West und Historiker jedweder Provenienz, ja sogar ‚us-amerikanische‘⁴⁵ Historiker eingeladen, dieses Stück deutscher Geschichte vor dem Hintergrund ihres spezifischen Fachwissens zu erhellen.

Es darf schließlich nicht sein, dass die mittlerweile langjährige Diskussion über die DDR-Geschichte und die Ergebnisse der zeitgeschichtlichen Forschung ignoriert werden oder man

⁴¹ Klafs 2007: 51.

⁴² Klafs 2007: 52.

⁴³ Klafs 2007: 49.

⁴⁴ Klafs 2007: 49.

⁴⁵ vgl. Klafs 2007: 52.

meint, sie durch das eigene Erleben vollständig ersetzen zu können. Dabei stößt man immer wieder auf das Phänomen, dass Nichtzeitzeugen oder Nicht-DDR-Bürgern grundsätzlich die Berechtigung abgesprochen wird, sich mit der DDR-Geschichte beschäftigen zu dürfen. Sollten sie es dennoch tun, wird reflexhaft angenommen, es würde ihnen allein darum gehen, die DDR abzuwerten. Wenn man allerdings von vorne herein davon ausgeht, dass gerade auch die ernsthaften Bemühungen einer jüngeren Generation von Historikerinnen und Historikern nur eine Verlängerung der westdeutschen Dominanz mit anderen Mitteln seien, bedeutet dies das Ende aller Diskussionen.

Auffallend ist die unreflektierte Heftigkeit, die hinter jedem Halbsatz, jeder Wendung eine DDR-Demontage, ein Wegnehmen der eigenen Verdienste vermutet. Im Gegenzug äußern Kollegen aus der ‚alten‘ Bundesrepublik häufig, man wolle die DDR zu unkritisch sehen und man würde hier ein totalitäres System schönreden. Diese Diskussionen sind in der Regel unproduktiv, nicht zuletzt, weil sie sich nicht auf der Höhe des zeitgeschichtlichen Kenntnisstandes bewegen. Dieser Mangel war es auch, weshalb unser Artikel eben nicht als Naturschutzmikrogeschichte, als Erfolgsgeschichte von unten, angelegt ist. Dennoch haben wir die Erfolge nicht negiert, ganz im Gegenteil. Man kann sie jedoch nicht einfach für sich stehen lassen, sondern muss versuchen einen Zusammenhang zur allgemeinen historischen Prozessen, und eben auch zur Wirtschaftsgeschichte, herstellen.

6. Wie also kann, um mit der Klafs'schen Rezension konstruktiv umzugehen, die Geschichte des DDR-Naturschutzes weiter fortgeschrieben werden? Welches sind unseres Erachtens die größten Forschungsdesiderate?

Die Geschichte des amtlichen Naturschutzes in der DDR ist wegen der Vielzahl der offenen Forschungsfragen eine hochspannende Phase in der Geschichte des deutschen Naturschutzes. Aber sie ist auch nur eine Phase, die mit ihren 40 Jahren Dauer nicht einmal die Hälfte der Zeit seit 1906, also des Beginns des amtlichen Naturschutzes in Deutschland, und nicht einmal ein Viertel der Zeit seit dem Aufkommen der Naturschutzbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abdeckt. Es ist also sinnvoll, diese Geschichte nicht nur aus der Binnenperspektive zu betrachten, sondern sich endlich von dieser zu lösen, um zu verstehen, worin genau die Kontinuitäten der deutschen Naturschutzgeschichte liegen und wo und mit welchen Ergebnissen die DDR von dieser Traditionslinie abwich. Verfolgt man aber dieses sehr viel anspruchsvollere Forschungsinteresse, so rücken sehr schnell auch internationale Entwicklungen ins Blickfeld, denn auch die Geschichte der beiden deutschen Teilstaaten verlief nicht im luftleeren Raum, sondern war ihrerseits wieder in umfassendere Strömungen eingebettet.

Dass die SED und hier insbesondere das Politbüro und auf Bezirksebene die Bezirksleitungen einen zentralen Einfluss auf jegliche Entscheidungen des staatlichen Handelns hatten, ist wohl kaum zu bestreiten. Interessant wäre es, die Freiheitsgrade der entsprechenden Akteure auf der zentralen und der Bezirksebene in der Partei, den Massenorganisationen und staatlichen Organen vergleichend unter bestimmten Fragestellungen an Fallbeispielen zu untersuchen. Dies ist jedoch eine Aufgabe, die größeren wissenschaftlichen Arbeiten vorbehalten bleiben muss. Dabei würde vermutlich auch deutlich werden, ob es regionale Unterschiede in der DDR im Verlauf der Zeit gegeben hat und wie diese ausgesehen haben. Im Moment wissen wir sehr viel über die Naturschützer selbst, über die anderen Akteure und ihre Interessen jedoch noch sehr

wenig. Dazu wäre dann auch das Stasi-Unterlagenarchiv heranzuziehen, um ein vollständigeres Bild von der Aushandlung von Konflikten zu bekommen. Kaderakten und Unterlagen der entsprechenden Parteikontrollkommissionen wären ebenfalls interessant, um nur einige der Aktenbestände, die man noch durchforsten müsste, anzusprechen.

Es kann jedoch nicht darum gehen, die Systemkonkurrenz der Zeit vor 1989 mit den alten Mitteln und Argumenten weiter fortzusetzen. Es wäre stattdessen an der Zeit, einen Dialog zwischen Naturschützern und Zeithistorikern, die sich mit der DDR auch aus einer anderen Perspektive und mit anderen Themen beschäftigen, zu initiieren. Es sind vom Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung in Neubrandenburg in verdienstvoller Kärnerarbeit bereits viele zentrale Archivbestände und Daten zusammengetragen und auch publiziert worden (wir haben diese Forschungen in unserem Aufsatz ausgiebig gewürdigt). Diese Arbeit muss deshalb dringend fortgesetzt und durch weitere Studien ergänzt werden. Unser Aufsatz kann und sollte vor diesem Hintergrund kein generell konträres, abschließendes oder endgültiges Bild entwerfen. Im Gegenteil: Im Prozess des Schreibens sind viele weitere Fragen aufgekommen, denen wir im Rahmen unserer Überblicksdarstellung nicht nachgehen konnten. Klafs argumentiert vor einem anderen Hintergrund und in anderen Zusammenhängen, die unsere Darstellung zum größten Teil gar nicht ausschließt. Dass man aus einer anderen Perspektive zu anderen Bewertungen kommen muss, ist dem wissenschaftlichen Erkenntnisprozess nur dienlich.

Wir wünschen uns ebenfalls, dass dies ohne Voreingenommenheit geschieht. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, auch im Bereich der Naturschutzgeschichte die alte Systemkonkurrenz in den Köpfen zu überwinden.

II.

Das Handwerkszeug der Geschichtswissenschaft

Hans-Werner Frohn

Ad fontes!

Fragt man, wie Historikerinnen und Historiker zu ihren Kenntnissen und Erkenntnissen über Tatsachen und Vorgänge in der Vergangenheit gelangen, so ist die Antwort immer eindeutig: über das Studium der Quellen. Historiker gehen *ad fontes!* Als Quellen gelten im herkömmlichen Sinne schriftliche Überlieferungen staatlicher und anderer öffentlicher Verwaltungen, politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Einrichtungen und Organisationen sowie von Privatpersonen. Veröffentlichte und unveröffentlichte Texte aber zunehmend auch Bild-, Film- und Tondokumente und nicht zuletzt mündliche Berichte und Erinnerungen gehören zum fast unerschöpflichen Quellenfundus der Historikerinnen und Historiker.

Die Bedeutung der Quellenkritik

Das zentrale geschichtswissenschaftliche Forschungsinstrument ist seit jeher die sogenannte Quellenkritik, „sie ist *die* historische Methode schlechthin“.¹ Unter ‚Kritik‘ wird ein hinterfragen-

¹ Lengwiler, Martin: Praxisbuch Geschichte. Einführung in die historischen Methoden. Stuttgart 2010: 76.

des und einordnendes Verfahren verstanden, mit dem die historischen Quellen gleichsam „zum Sprechen gebracht werden“ sollen. Je nach Beschaffenheit und Besonderheit der Quelle ergeben sich spezifische Anforderungen an ihre Auswertung und Verwertbarkeit. Für alle Quellen, gleich welcher Form und Herkunft, müssen indes zwei obligatorische Überlegungen angestellt werden, bevor sie für den historischen Erkenntnisprozess eingesetzt werden können. Zunächst muss geprüft werden, „ob die Quelle das wirklich ist, was sie zu sein vorgibt, das heißt also, ob sie echt ist.“² Zum anderen muss kritisch reflektiert werden, was aus einer Quelle entnommen werden kann und was nicht, d. h. wie weit ihre Aussagekraft reicht. Quellenkritik heißt also, sich der Begrenztheit und Bedingtheit von Quellen bewusst zu sein und dies in die spätere Interpretation einfließen zu lassen.

Konkret ist zu fragen: Wer hat unter welchen Bedingungen mit welcher Intention den jeweiligen Text verfasst? Erweist sich der Text insgesamt, erweisen sich einzelne Aussagen als plausibel, insbesondere dann, wenn man das vorliegende Dokument mit anderen abgleicht?

Einordnung in den Forschungsstand

Mit diesen Fragen ist ein weiterer wesentlicher Aspekt der Quellenkritik angesprochen. Die einzelne Quelle muss in einen Entstehungs- und Aussagekontext gestellt werden, d. h. mit dem bisher Bekannten, dem aktuellen Forschungsstand – in der Regel ist dies die verfügbare Sekundärliteratur zum entsprechenden Thema – korreliert werden. Übereinstimmungen, Abweichungen und Widersprüche müssen offen und nachvollziehbar aufgezeigt und interpretiert werden.

Erkenntnisleitende Fragestellungen

In der Regel gehen Historikerinnen und Historiker mit einem vorab definierten Erkenntnisinteresse an die Quellen heran und befragen sie danach. Sie formulieren Fragestellungen und Hypothesen, die sie anhand der Quellen, die sie für relevant befunden haben, überprüfen. Dabei dürfen die Quellen aber nicht nur im Hinblick auf die Verifizierung einer vorher aufgestellten Hypothese befragt werden. Auch Belege oder Indizien für eine Falsifizierung müssen sauber herausgearbeitet und dokumentiert werden.

Solch eine Überprüfung kann in vielen Fällen, vor allem bei wichtigen, strittigen oder unklaren Sachverhalten nur mithilfe der Originalquellen, also gewissermaßen mit dem ‚Rohmaterial‘, vorgenommen werden. Es reicht hier nicht, sich darauf zu beschränken, nur die bereits vorhandene Sekundärliteratur heranzuziehen. Denn diese kann bestimmte Fragestellungen und Interpretationen, nicht selten auch Voreingenommenheiten und Fehltritte widerspiegeln.

Transparenz und Überprüfbarkeit

Als ein zentrales Gebot gilt es bei der Arbeit mit den Quellen, jeden Schritt transparent und überprüfbar zu gestalten. Dies beginnt bei der Begründung für die Quellenauswahl, es verlangt eine eindeutige und nachvollziehbare Zitierweise und es endet bei der Urteilsbildung bzw. Interpretation.

² Sellin, Volker: Einführung in die Geschichtswissenschaft. Göttingen 2005: 48.

Abstandsgebot

Die historische Wissenschaft ist stark abhängig von der Verfügbarkeit geeigneter, relevanter und aussagekräftiger Quellen in einem ausreichenden Umfang. Der Zugang zu Quellen wird zum Teil durch ganz praktische Rahmenbedingungen bestimmt und kanalisiert, wie z. B. durch die im Archivrecht festgelegten Schutzfristen. Durch den zeitlichen Abstand einerseits und den Zugang zu einer möglichst breiten Palette von Quellen andererseits eröffnen sich den Historikerinnen und Historikern Chancen, Zusammenhänge und Kausalitäten zu erschließen, die den Zeitgenossen – noch – verborgen bleiben mussten. Hintergrundberichte, Geheimdossiers, interne Aktennotizen sowie private Korrespondenzen und Aufzeichnungen sind besonders geeignet, den bisherigen Kenntnisstand zu ergänzen, zu korrigieren oder gar völlig in Frage zu stellen. Erst in einem solchen Rückblick kann die Vielzahl von Informationen, Stellungnahmen und Entscheidungen in einer Gesamtschau, sozusagen aus der historischen Vogelperspektive, betrachtet und bewertet werden.

Oral History

Neben den schriftlichen, bildlichen und sachlichen Quellen hat auch die mündliche Überlieferung für Historikerinnen und Historiker einen ganz außerordentlichen Wert, der in den vergangenen Jahrzehnten von der Geschichtswissenschaft zunehmend erkannt und geschätzt worden ist. Die Berichte, Fachkenntnisse und Erinnerungen von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen werden in den unterschiedlichsten Themenfeldern gesammelt, dokumentiert und ausgewertet. Damit erschließt sich die Wissenschaft Hintergrundwissen, Erkenntnisse und Erfahrungen, die so in keiner anderen Quellengattung festgehalten wurden. Aber auch bei diesen speziellen Quellen müssen die Historikerinnen und Historiker ihr Handwerkszeug anwenden. Stärker noch als bei der klassischen Textarbeit ist auf diesem Feld die Quellenkritik unerlässlich. Das menschliche Gedächtnis speichert selektiv und vergisst – aktiv und passiv. Im Idealfall müssten Interviewangaben durch die Lektüre schriftlicher Quellen auf ihre Plausibilität hin überprüft werden. Mit der Arbeit mit mündlichen Quellen setzt sich seit Jahrzehnten ein eigener Forschungszweig auseinander, die ‚Oral History‘.³

Einarbeitung in den Untersuchungsgegenstand und Kontextualisierung

Historikerinnen und Historiker, die sich mit der Geschichte des Naturschutzes beschäftigen, sind aufgefordert, so tief wie möglich in die von ihnen untersuchte und beschriebene Materie inhaltlich einzudringen. Konkret bedeutet dies, dass sie sich in die wissenschaftlichen, kulturellen, strategischen, verwaltungsmäßigen, rechtlichen und ganz praktischen Aspekte ihres Untersuchungsgegenstandes einarbeiten müssen.

Sie müssen zugleich aber auch ihr Thema, sprich den Naturschutz, immer in einen größeren politischen, sozialen, kulturellen, ideengeschichtlichen und wirtschaftlichen Kontext einordnen. Denn Naturschutz agierte, wie alle anderen Ideen, Bewegungen und gesellschaftliche Akteure,

³ Wierling, Dorothee: Oral History – Geschichte, Nutzen, Fallen. – In: Stiftung Naturschutzgeschichte (Hrsg.): Natur im Sinn. Zeitzeugen im Naturschutz. Essen 2001: 197-202.

nicht in einem luftleeren Raum. Diese Zusammenhänge und Interaktionen gilt es aufzuzeigen und zu belegen.

III.

Anregungen für zukünftige Forschungen zum DDR-Naturschutz

Hans-Werner Frohn

Fasst man die Anregungen von Prof. Dr. Dix, Frau Dr. Gudermann, Dr. Klafs und Dr. Jeschke, die diese für potenzielle weitere Forschungsfelder zur Geschichte des DDR-Naturschutzes gaben, zusammen, so kristallisieren sich zehn größere Arbeitsfelder heraus.

1. In der Berliner Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR, die zum Bundesarchiv zählt, sollten beispielsweise die Überlieferungen des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft (Bestand DK 1), der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (Bestand DK 107), des Ministeriums für Umweltschutz und Wasserwirtschaft (Bestand DK 5) oder des Kulturbundes der DDR (Bestand DY 27) sowohl hinsichtlich der Klärung von Detailfragen zur Naturschutzgeschichte aber auch hinsichtlich der Einbettung der Entwicklung des Naturschutzes in die Gesamtentwicklung (Kontextualisierung) ausgewertet werden.
2. Für das ILN steht noch eine Institutionengeschichte aus, die auch Fragen der Forschungsentwicklung, der Rolle des ILN im Gefüge des staatlichen Naturschutzes und der Beziehungen zum ehrenamtlichen Naturschutz (viele ILN-Mitarbeiter wirkten auch ehrenamtlich im Naturschutz mit) nachgehen sollte.
3. Die Sektion Landeskultur und Naturschutz innerhalb der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin sollte angesichts der Tatsache, dass sie die Funktion einer wissenschaftlichen Leiteinrichtung innehatte, im Hinblick auf ihren Einfluss auf das ILN und den Naturschutz der DDR generell untersucht werden.
4. Monografien zum Kulturbund, dessen Zentralen Fachausschüsse sowie der GNU brächten sicherlich wichtige neue Erkenntnisse.
5. Stärker noch als bisher sollte das Verhältnis von ehrenamtlichem und amtlichem Naturschutz, nicht zuletzt im Hinblick auf die Durchsetzung von Naturschutzanliegen untersucht werden.
6. Intensiver und detaillierter sollten Konflikte, aber auch Formen der Zusammenarbeit mit anderen Landnutzern (insbesondere bei Meliorationen) untersucht werden, auch um aufzeigen zu können, wie Konfliktlösungsstrategien entwickelt wurden.
7. Die international renommierte Zentrale für Wasservogelforschung unter der Leitung von Erich Rutschke harrt nicht zuletzt angesichts der Tatsache, dass die hier erhobenen Daten noch heute oftmals die Grundlage für Berichte zu Ramsargebieten liefern, einer fundierten Untersuchung.

8. Früher als in alten BRD entstanden in der DDR Biosphärenreservate. In diesem Kontext böte sich eine Untersuchung des MAB-Komitees der DDR an.
9. Einer systematischen Aufarbeitung harrt noch, wie sich die Kontakte zwischen west- und ostdeutschen Naturschützern im Laufe der Jahrzehnte bis 1989 aufrechterhalten wurden bzw. sich weiter entwickelten.
10. Jenseits des früheren großen politischen internationalen Systemkonflikts („Kalter Krieg“) sollte ein deutsch-deutscher Vergleich im Naturschutz angestellt werden. Dabei sollten zum einen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede herausgearbeitet werden. Besonders lohnend wäre ein Vergleich des Landeskulturgesetzes der DDR mit dem Bundesnaturschutzgesetz der BRD sowohl im Hinblick auf die jeweilige konzeptionelle Ausrichtung als auch im Hinblick auf die tatsächliche Wirksamkeit beider Gesetze. Es sollte aber auch untersucht werden, ob der innerdeutsche Naturschutz nicht unter Umständen Nutznießer der großen internationalen Konflikte war.¹
11. Es fehlt bislang auch eine (über den in 8. genannten Aspekt hinaus) systematische Aufarbeitung der DDR-Naturschutzpolitik (bzw. ab etwa 1970 der Umweltpolitik) auf internationaler Ebene.

Anmerkung der Redaktion:

Zu einem großen Teil dieser Forschungsfragen hat das IUGR e. V. seit seinem Bestehen bereits in eigenen Veröffentlichungen beigetragen, natürlich ohne den Anspruch, damit diese Forschungsfragen vollständig beantwortet zu haben.

Zu dem unter 2. genannten Forschungskomplex bereiten Dr. Lutz Reichhoff und Dr. Uwe Wegener unter Herausgeberschaft des IUGR e. V. gerade einen voluminösen Band vor, der 2011 erscheinen wird (siehe den Hinweis darauf im vorliegenden Heft, Seite 85).

Eine Übersicht über die wichtigsten Publikationen des IUGR e. V. findet sich unter www.iugr.net.

¹ So intervenierte beispielsweise das Gesamtdeutsche Ministerium, als Ende der 1950er-Jahre Überlegungen angestellt wurden, die Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege zu schließen, mit den Argument, dass dann vor dem Hintergrund der bundesdeutschen Hallstein-Doktrin auf dem internationalen Parkett nur noch das ILN agieren werde. Dies stünde aber im Widerspruch zum Alleinvertretungsanspruch der BRD; vgl. hierzu Frohn, Hans-Werner / Rosebrock, Jürgen: Naturschutz im geteilten Deutschland. Deutsch-deutsche Naturschutzkontakte 1945-1969 – In: *Natur und Landschaft* 83 (2008): 325-328.

Eine Station Junger Naturforscher und Techniker

Werner Blaschke

In der DDR gab es in jedem Kreis eine Station Junger Naturforscher und Techniker. Sie war der Abteilung Volksbildung beim Rat des Kreises direkt unterstellt. Die Stationen waren für die außerunterrichtliche Bildung und Erziehung zuständig. In ihr arbeiteten, wie an allen Schulen, an Pädagogischen Instituten und Hochschulen ausgebildete Pädagogen. Ihr Tätigkeitsfeld bestand in der Organisation, Kontrolle und Durchführung von Arbeitsgemeinschaften, Spezialistenlagern, Schülerakademien und anderen Formen der Freizeitgestaltung mit interessierten Schülern, und der Betreuung von Klassen bei Wandertagen, Ferienspielgruppen in den Schulferien u. a. m.

Erinnerungen eines pädagogischen Mitarbeiters für Natur

Wie kam ich zu meiner Tätigkeit an der Station Junger Naturforscher und Techniker des Kreises Senftenberg, die in Lauchhammer-Ost ihren Sitz hatte? Schon während meiner beruflichen Tätigkeit, die in keiner Weise etwas mit der Natur zu tun hatte, habe ich als Hobby-Ornithologe an dieser Einrichtung eine Arbeitsgemeinschaft Ornithologie geleitet. Das bereitete mir viel Freude. Als ich dann im Alter von 29 Jahren das Angebot erhielt, mein Hobby zum Beruf zu machen, habe ich das mit großer Freude angenommen.

Mit dem Ziel, pädagogischer Mitarbeiter an dieser Einrichtung zu werden, musste ich ein Biologielehrerstudium aufnehmen. Am Pädagogischen Institut Güstrow habe ich dann die Fachkombination Biologie und UTP (Unterrichtstag in der Produktion) Landwirtschaft studiert. Es war ein kombiniertes Studium mit zwei Jahren Direkt- und anschließenden drei Jahren Fernstudium. Nach dem Direktstudium wurde ich aus verschiedenen Gründen nicht sofort Mitarbeiter an der Station, sondern Lehrer an der neben der Station liegenden Polytechnischen Oberschule Lauchhammer-Ost, die wegen ihrer Lage Waldschule genannt wurde. Während dieser Zeit habe ich ständig eine Arbeitsgemeinschaft Ornithologie an der Station Junger Naturforscher und Techniker geleitet. Außerdem wurden von mir in den Sommerferien die ersten Spezialistenlager „Naturschutz“ organisiert und geleitet. Erst nach vielen Jahren ergab sich dann doch noch die Möglichkeit, pädagogischer Mitarbeiter an der Station Junger Naturforscher und Techniker zu werden.

Die Umstellung auf diese neue Herausforderung war nicht unerheblich. Als Lehrer hatte sich meine gesamte Tätigkeit nach den Lehrplänen – für diese gab es zusätzlich noch schriftliche Unterrichtshilfen – und einem Stundenplan gerichtet. Nun war ich für den gesamten Ablauf selbst verantwortlich. Weil diese Planstelle vor meiner Anstellung nicht besetzt war, konnte ich auch keine festen Strukturen übernehmen. Als Ornithologe mit Beziehungen zum Kulturbund, in dem die Ornithologen in der DDR organisiert waren, als Beringer für die Vogelwarte Hiddensee und mit Verbindungen zu den Außenstellen des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz in Dresden und Finsterwalde hatte ich aber gute Voraussetzungen für eine interessante naturwissenschaftliche Gestaltung der Arbeit mit den Schülern. Allerdings war es notwendig, mein Tätigkeitsfeld über die Vogelkunde hinaus zu erweitern. Dazu erhielt ich von den genannten Institutionen praktische und theoretische Hilfe und Unterstützung. Aus meiner bisherigen

ehrenamtlichen Tätigkeit und der Lage von Lauchhammer ergab sich auch, dass die Bergbaufolgelandschaft in meiner Arbeit mit den Schülern eine wesentliche Rolle spielen würde.

Die Station Junger Naturforscher und Techniker befand sich in einer 30 Jahre alten Baracke, in der ich ein Zimmer für meine Arbeit zur Verfügung hatte. Die äußeren Bedingungen waren in diesem maroden Gebäude mit Ofenheizung und undichten Fenstern, was im Winter bei strengem Frost über Nacht zum Einfrieren des Wassers führte, Plumpsklo über dem Hof, nur für Idealisten erträglich. Weil ich das schon vor meiner Anstellung kannte, war das für mich kein Hindernis, sondern eine Herausforderung. Um es vorweg zu nehmen, es wurden die schönsten Jahre meiner beruflichen Tätigkeit, weil ich mein Hobby zum Beruf gemacht hatte.



Werner Blaschke mit „seinen“ Jungen Naturforschern und Technikern

Ich möchte nun die **Tätigkeitsfelder eines pädagogischen Mitarbeiters für den Bereich Natur** vorstellen. Grundlage für alle weiteren Aktivitäten mit Schülern waren die **Arbeitsgemeinschaften**. In diesen waren an der Natur interessierte Schüler unterschiedlicher Schulen und Klassenstufen vereint. Diese kamen aus eigenem Antrieb, von AG-Leitern aus anderen Orten, Eltern oder Lehrern geschickt, oder von mir angesprochen, wenn bei Besuchen von Schulklassen interessierte und begabte Schüler auffielen. Dabei spielte das Alter eine untergeordnete Rolle. Die AG fand einmal in der Woche statt und dauerte zwei Stunden. Wenn es das Wetter und die Jahreszeit erlaubten, waren Exkursionen zu Fuß oder per Fahrrad eine Selbstverständlichkeit. Tiere zu beobachten, Nistkästen zu kontrollieren, Pflanzen zu bestimmen, Wasserproben zu nehmen, Bodenfallen zu betreuen oder Material für die Arbeit in der Station und für die Ausgestaltung des AG-Raumes zu sammeln, sorgten für einen abwechslungsreichen Ablauf und befriedigten dabei die unterschiedlichen Interessen der AG-Teilnehmer.

Die Arbeit im AG-Raum wurde ebenso abwechslungsreich wie die Exkursionen gestaltet. Dafür standen u. a. Schülermikroskope und eine Fachbibliothek zur Verfügung. Theoretische Vermitt-

lung von Fachwissen durch Vorträge und Diskussionen, das Anlegen von Karteien mit den Beobachtungsergebnissen und die sehr beliebten „Wissenstotos“ waren ein wichtiger Teil. Dazu kamen praktische Arbeiten wie das Anlegen von Herbarien, die Präparation von Insekten, die Bestimmung von kleinen Lebewesen mit Hilfe der Mikroskope, der Bau von Nistkästen und Futterhäusern und die Gestaltung des Raumes mit Wandbildern. Ein Beispiel, bei dem praktische und theoretischen Fähigkeiten und Fertigkeiten gefragt waren und ausgebildet wurden, wird im Folgenden vorgestellt.

Lauchhammer war seit etwa 100 Jahren ein Zentrum der Braunkohlenindustrie. Dabei entstand eine interessante und vielgestaltige Bergbaufolgelandschaft. Diese neue Landschaft und ihre Wiederbesiedlung galt es zu erforschen. Aufgaben und Unterstützung erhielten wir dabei vom Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz. Führende Wissenschaftler aus den Zweigstellen in Dresden und Finsterwalde besuchten uns. Gemeinsam wurden die Untersuchungsgebiete ausgesucht und die Methoden festgelegt, mit denen die Wiederbesiedlung der Bergbaufolgelandschaft erforscht werden sollte. Eine Aufgabe, die auch von Schülern aller Altersklassen ohne große Vorkenntnisse erfüllt werden konnte, war die Ausbringung und Betreuung von Bodenfallen. An fünf verschiedenen Standorten wurden die Bodenfallen nach standardisierten Methoden ausgebracht. Diese Gebiete unterschieden sich im Sukzessionsalter und in der Vegetation, von welcher Bestandsaufnahmen aller Pflanzen erstellt wurden. Der Fang wurde nach Tiergruppen sortiert und zur Bestimmung an Fachwissenschaftler verteilt. Springschwänze und Ameisen wurden im Naturkundemuseum Görlitz, Spinnen, Zikaden und Laufkäfer im Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz und dem Staatlichen Tierkundemuseum in Dresden bestimmt. Die Belegexemplare wurden an den wissenschaftlichen Einrichtungen archiviert, wir erhielten die Artenlisten. Diese enthielten neben häufigen Arten auch so genannte Charakter- oder Leitarten der Bergbaufolgelandschaft. Die Schüler leisteten damit einen Beitrag zu Erforschung ihrer Heimat.

Die ersten **Spezialistenlager** fanden ausschließlich in den Sommerferien und in der Touristenstation des Pionierhauses in Großkoschen am Senftenberger See statt. Ich arbeitete noch als Lehrer und erhielt bei der Vorbereitung Unterstützung durch das Bezirkssekretariat des Kulturbundes in Cottbus. Für die Durchführung wurden neben dem Lagerleiter Experten benötigt, welche als Fachgruppen- und Exkursionsleiter tätig waren. Für diese ersten Lager kam der Entomologe aus Cottbus, die Ornithologin aus Luckau und der Botaniker aus Berlin. Die Schüler reisten, wie auch in allen weiteren Lagern, mit dem Fahrrad an. Sie waren von ihren Lehrern für das Lager ausgesucht und delegiert worden. Weil diese Auswahl nicht in allen Fällen den Ansprüchen genügte, habe ich danach die Teilnehmer gezielt allein und auf Vorschlag von den AG-Leitern an den Schulen und naturkundlich interessierten Eltern ausgewählt. Das Alter spielte dabei ebenso keine Rolle, wie die Schulform und das Geschlecht. Neben dem Interesse für Flora und Fauna waren Kollektivgeist und Disziplin notwendige Voraussetzungen für die Teilnahme. Es dauerte nur wenige Jahre, dann waren die besten unter den Teilnehmern in der Lage, selbst als AG-Leiter zu agieren. Der Sohn eines Gärtnermeister war der Chef der Botaniker, ein begeisterter Ornithologe unter den älteren Schülern leitete die vogelkundlichen Exkursionen und ein anderer hatte sich so umfangreiche Kenntnisse über die Schmetterlinge angeeignet, dass er die nächtlichen Lichtfänge selbstständig durchführen konnte. Das war alles nur möglich, wenn diese Schüler mein vollstes Vertrauen besaßen und von den anderen in dieser Funktion akzeptiert wurden.

Auch in den ersten Lagern spielte die Bergbaufolgelandschaft eine wichtige Rolle. Der Senftenberger See, an dem sie stattfanden, war aus dem Tagebau Niemtsch entstanden und hatte erst vor wenigen Jahren seinen Endwasserstand erreicht. Eine weitere Besonderheit war eine mehrere 100 Hektar große Insel im See, die allerdings aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden durfte. Die Erforschung der Wiederbesiedlung des Senftenberger Sees und des unmittelbar daneben liegenden Kleinkoschener Sees durch Wasservögel und der sie umgebenden Bergbaufolgelandschaft waren eine Aufgabe, die wir vom Kulturbund gestellt bekamen. Beide Seen hatten das für Tagebaurestseen typische ph-saure Wasser. Um die Wasserqualität zu verbessern, wurde aus der Flusskläranlage Laubusch mit alkalischem Abwasser aus der Produktion des Aluminiumwerkes in Lauta über den Schleichgraben und die Schwarze Elster Wasser in den Senftenberger See geleitet. So war der Schleichgraben ein weiteres wichtiges Untersuchungsgebiet. Hier wurden z. B. zwei Wochen lang Vögel gefangen und mit Ringen der Vogelwarte Hiddensee beringt sowie die Schmetterlinge am Tag beobachtet und in der Nacht durch Lichtfang und andere Methoden erfasst.

Bereits in diesem ersten Jahr gab es bemerkenswerte Ergebnisse. Erstmals wurden Graugänse in unserer Gegend beobachtet und die Nachsuche ergab, dass sich am Kleinkoschener See ein bisher unbekannter Rast- und Sammelplatz der Graugänse befand. Beim Vogelfang am Schleichgraben gingen uns neben vielen anderen Arten überraschend elf Eisvögel ins Netz. Auch in den nächsten Jahren wurden am Senftenberger See weitere Daten gesammelt, die mit einer Grundlage dafür waren, dass die Insel im Senftenberger See 1981 als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden konnte. Hilfe bei der Erforschung der Insel, für die wie schon erwähnt Betretungsverbot bestand, erhielten wir vom Staumeister des Staubeckens Niemtsch, wie der See wasserwirtschaftlich heißt. Er fuhr uns mit seinem Boot um die Insel, in die vielen Buchten und zu den vorgelagerten kleinen Inseln, die für Wasservögel hervorragende Brutmöglichkeiten boten.

In den Spezialistenlagern wurde den Teilnehmern nicht nur viel geboten, sie hatten auch tägliche Pflichten für die Gemeinschaft zu erfüllen. Frühstück und Abendbrot wurden von täglich wechselnden Schülern selbst vorbereitet. Dazu musste der Einkauf für das Frühstück, u. a. auch der frischen Brötchen und der Milch, noch davor getätigt werden. Davon wurden auch die Teilnehmer des nächtlichen Lichtfangs nicht ausgenommen. Alle Teilnehmer wussten, nur wer diesen Anforderungen entspricht, hat die Chance, wieder eingeladen zu werden. So entstand über die Jahre ein „harter Kern“, der mit großer Einsatzbereitschaft und steigendem Fachwissen das Lagerleben bestimmte.

Es bestand bei Verantwortlichen und Teilnehmern der Wunsch nach Erweiterung der Tätigkeitsfelder. Das geschah dadurch, dass zusätzlich zu den Sommerferienlagern solche in den Frühjahrs- und Herbstferien durchgeführt wurden und diese neben dem Senftenberger See in verschiedenen weiteren Orten des Kreises stattfanden. Wir schlugen unsere Lager dort in Schulen, einem Kinderheim und Bungalowsiedlungen auf. Durch gute Beziehungen zu meinem Kollegen in der Station des Nachbarkreises Bad Liebenwerda kamen dazu gemeinsame Lager abwechselnd in unseren Kreis und in die Touristenstation des Nachbarkreises. Für alle Teilnehmer war das Lager kostenlos. Die Finanzierung erfolgte durch die Station. Pro Teilnehmer/Tag hatte ich 5 Mark der DDR zur Verfügung. Das Mittagessen wurde für einen Preis zwischen 1,30 und 1,60 M z. B. in einer Betriebskantine oder einer Schulküche eingenommen. Der Rest langte für die reichliche und abwechslungsreiche Verpflegung für Frühstück und Abendbrot. Für den Durst stand immer ein großer Topf Kräutertee bereit.

In den Winterferien gab es keine Spezialistenlager, dafür war die jährliche Fußexkursion um den Senftenberger See bei den Teilnehmern äußerst beliebt. Dabei konnten wir die Bedeutung des Gewässers für überwinternde Wasservögel erkunden.

Dass unsere Spezialistenlager über die Kreisgrenzen hinaus Beachtung fanden, zeigen die folgenden Beispiele. An einem der ersten Lager am Senftenberger See nahm der bekannte Schriftsteller und Naturschützer Reimar Gilsenbach einige Tage teil. Als eines der Lager im Kinderheim im Schloss Lindenau stattfand, war eine Pfadfindergruppe aus Polen unser Gast. Im letzten aller Spezialistenlager hatten wir Teilnehmer aus Mönchenglöblich.



Einige wenige Beispiele sollen zeigen, dass auch für den Naturschutz und die Wissenschaft nicht ganz unwichtige Ergebnisse erzielt wurden. In allen Lagern waren Fang und Beringung von Vögeln ein wichtiger Bestandteil, der den Einsatz vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang erforderte. So fingen wir zuerst überraschend und später gezielt auch Fledermäuse und lernten diese zu bestimmen. Das Aufstellen der Netze erfolgte, wenn wir am selben Ort waren, immer an den gleichen Standorten. So ging uns nach acht Jahren ein Buchfink wieder in das Netz, für einen Kleinvogel ein beachtliches Alter. Auf einem Teichdamm gelangen uns nach ein und zwei Jahren Wiederfänge von Garten- und Mönchsgrasmücken, Zugvögel die in Afrika überwintert hatten. Das war ein Beweis für Brutplatztreue. Am Senftenberger See haben wir eine Methode zum Fang der Uferschwalben entwickelt, die das Interesse des Fernsehens der DDR weckte. Im Schlosspark Lindenau entdeckten wir in Baumhöhlen die Tagesaufenthalte des Abendseglers und initiierten erfolgreich den Erhalt der Höhlenbäume für diese Fledermausart.

Wenn sich die Gelegenheit ergab, wurden mit ausgewählten Lagerteilnehmern auch Exkursionen außerhalb der engeren Heimat unternommen. So waren wir von Prof. Rutschke, dem Leiter der Zentrale für Wasservogelforschung, auf die Havelinsel Hühnermörder mit einer Außenstation der Uni Potsdam zum Gänsefang mit Kanonennetzen am Gülper See eingeladen. In die Jugendherberge auf der Burg Hohnstein in der Sächsischen Schweiz hatte der Kulturbund Na-

turschutzgruppen zu einer Zusammenkunft eingeladen, an der wir mit einer Delegation teilnahmen.

Eine weitere Form der außerunterrichtlichen Tätigkeit war die Schülerakademie. Sie war für Schüler der oberen Klassenstufen gedacht und hatte das Ziel, die Jugendlichen mit wissenschaftlichen Methoden vertraut zu machen und ihnen Anregungen für eine eventuelle berufliche Perspektive zu geben. Im Laufe eines Schuljahres gab es Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen, wofür wir geeignete Betriebe und Einrichtungen besuchten und Referenten für Vorträge engagierten. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass dafür keine Honorare gezahlt wurden. Einige Zusammenkünfte hatten direkten Bezug zu Aktivitäten und Themen in den Arbeitsgemeinschaften und Spezialistenlagern. Andere gaben Einblicke in Betriebe und Einrichtungen im näheren Umfeld. Einige Beispiele sollen das belegen.

Das Synthesewerk Schwarzheide – heute BASF – produzierte damals wie heute Herbizide für den Einsatz in der Landwirtschaft zur Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten. Dazu hatte das Chemiewerk eine eigene biologische Versuchsanstalt, um die Wirksamkeit der produzierten Mittel zu überprüfen. Wir erhielten die Möglichkeit, diese Einrichtung zu besuchen, wo uns die Bedeutung für die Produktion, aber auch die Gefahren für die Natur bei unsachgemäßer Ausbringung erläutert wurden. Im Tierpark Hoyerswerda wurden wir über die Aufgaben für den Artenschutz aufgeklärt. Diese Einrichtung war damals führend in der Haltung der seltenen heimischen Fischotter, mit dem Ziel der Erforschung ihrer Lebensweise. Die Erkenntnisse waren wichtig für den Schutz und die Landschaftsgestaltung in der freien Wildbahn.

Wissenschaftler hielten vor den Teilnehmern der Schülerakademie Vorträge. Vom Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz in Dresden kam der Spinnenexperte und wertete unsere Fundergebnisse aus. Es stellte sich heraus, dass in der Bergbaufolgelandschaft Arten vorherrschend sind, welche Wärme und Trockenheit lieben und ihr Hauptverbreitungsgebiet in südlicheren Regionen haben. Ein Experte für den Chemismus des Wassers von der TU in Dresden erläuterte die Besonderheiten der ph-sauren Bergbaurestseen und stellte die Charakterpflanzen vor, welche in diesem Milieu geeignete Lebensbedingungen finden.

Neben diesen speziell für interessierte Schüler durchgeführten Aktivitäten wurden in der Station während der Schulzeit für **Klassen bei Wandertagen** und in den Sommerferien für **Ferienstpielgruppen** Veranstaltungen organisiert. Die Teilnehmer wurden in kleine Gruppen aufgeteilt, die von allen Mitarbeitern der Station parallel betreut wurden. Neben dem Bereich Natur war Basteln von Kleinigkeiten zum Mitnehmen angesagt und die Bereiche Flug- und Schiffmodellbau sowie Mathematik und Elektronik wurden den Schülern vorgestellt. Im Biologieraum begann die Veranstaltung mit der Besichtigung der Präparate und Ausstellungsstücke. Welche Tiere sind als Präparate zu sehen, wem sind die anderen Ausstellungsstücke wie Nester und Eier von Vögeln, Baue von Insekten zuzuordnen, wie heißen die Pflanzen? Von Jahreszeit und Wetter abhängig war die weitere Gestaltung. Fast immer folgte dann eine Exkursion in das Stationsgelände und den anschließenden Schulwald. Pflanzen bestimmen, Tiere beobachten und bestimmen und wenn möglich als Höhepunkt einen Blick in einen Nistkasten mit Jungvögeln werfen. Im Winter dagegen waren Spuren im Schnee und Futterhausbesucher Gegenstand der naturwissenschaftlichen Bildung und Erziehung. Wieder im Haus angelangt, war ein Wissenstoto sehr beliebt. Kleine Preise für die Sieger waren der Lohn. Schülern, die durch ihr Interesse an der Natur und durch gute Artenkenntnisse auffielen, wurde die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften und Spezialistenlagern angeboten. Die die Gruppe begleitenden Pädagogen wurden

gebeten, die Eltern über diese Möglichkeiten der Weiterbildung ihrer Kinder zu informieren. Veranstaltungen mit ähnlichem Verlauf wurden auf Anfrage auch in den Schulen des Kreises und zu besonderen Anlässen, wie für die Besucher von zentralen Kindertagsfeiern oder dem Bergmannstag und dem 1. Mai durchgeführt.

Eine weitere Aufgabe des pädagogischen Mitarbeiters war die Betreuung und Unterstützung der biologischen Arbeitsgemeinschaften im Kreisgebiet. Die Leiter dieser AG waren leider nur sehr selten Biologielehrer. Viel öfter waren es im Kulturbund organisierte Naturfreunde, welche auf diese Weise ihr Wissen für die Bildung und Erziehung des Nachwuchses einsetzten. Meine Tätigkeit in diesem Bereich diente in erster Linie dem Erfahrungsaustausch über die Gestaltung und die Auswahl von AG-Teilnehmern für die Spezialistenlager.

Das Ende – begründet in der Einheit Deutschlands

In einem Schreiben an die Leitung der Station Junger Naturforscher und Techniker mit Datum vom 11.12.1990 teilte die Ministerin für Bildung des Landes Brandenburg, Frau M. Birthler, Folgendes mit: *„Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihre Einrichtung nicht übernommen wird, sondern mit Ablauf des 31.12.1990 abgewickelt wird.“*

Mit Datum vom 19.12.1990 teilte mir der Dezernent für Bildung des Kreises Senftenberg, Herr Leubner, mit: *„Ich gebe ihnen davon Kenntnis, dass auch das mit Ihnen bestehende Arbeitsverhältnis aufgrund des Einigungsvertrages mit Wirkung vom 01.01.1991 ruht. Während des Ruhens werden die Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis einerseits und zur Vergütungszahlung andererseits grundsätzlich ausgesetzt.“*

Was in keinem der vielseitigen Schreiben stand: diese Mitteilung war quasi ein Berufsverbot. Es stellte sich nämlich heraus, dass keine Schule mich als studierten Biologielehrer einstellen durfte. Umschrieben wurde das für eine Weiterbeschäftigung wie folgt: *„Dabei wird weit überwiegend nur eine Beschäftigung außerhalb des öffentlichen Dienstes als realistisch angesehen.“*

Bis zur endgültigen Kündigung zum 30.06.1991 habe ich meine Tätigkeit im Interesse der Schüler trotz ruhenden Arbeitsverhältnisses in eigener Verantwortung weitergeführt. Vom 01.07.1991-30.06.1992 konnte ich meine Arbeit als ABM-Kraft der Stadtverwaltung Lauchhammer weiterführen. Danach sah die Stadtverwaltung keine Möglichkeit mehr, die Station weiter zu unterhalten und ich war ab 01.07.1992 arbeitslos.

Welche Ergebnisse sind 20 Jahre danach zu verzeichnen?

Mit großer Freude und Genugtuung stelle ich fest:

- Die Besten unter den Teilnehmern an den Spezialistenlagern haben sich ornithologische und entomologische Fachkenntnisse erworben, die meine Kenntnisse übertreffen.
- Die Vogelberingung wird weitergeführt.
- Einige haben sich nach Lehre und Studium auf dem Gebiet von Natur und Umwelt selbstständig gemacht.
- Die Ergebnisse der Arbeit waren mit Grundlage für die Ausweisung von Naturschutzgebieten.
- Ich habe bis zur Erreichung des Rentenalters mein Wissen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einer Forschungseinrichtung und als Projektleiter eines Forschungsprojektes der BTU in Cottbus zu Problemen der Wiederbesiedlung der Bergbaufolgelandschaft eingebracht.

Quellen und Dokumente aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte:**Zur Naturschutz- und naturkundlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Magdeburg – ein Beispiel**

Von Frau *Marianne Lautenschläger* erhielt das Studienarchiv Umweltgeschichte vor Jahren Fotos mit Erläuterungen, die u. a. die Arbeit mit Jugendlichen im Naturkundemuseum Magdeburg dokumentierten, die Frau Lautenschläger gemeinsam mit ihrem 1999 verstorbenen Mann Dieter Lautenschläger betreute. Sie schickte uns seinerzeit auch Erläuterungen zu dieser Arbeit und biografische Angaben zu ihrem Mann. Wir drucken die Angaben hier ab, weil sie als willkommene Ergänzung zum Aufsatz von Werner Blaschke über eine Station Junger Naturforscher und Techniker einen weiteren Einblick in die naturschutzbezogene bzw. naturkundliche Kinder- und Jugendarbeit in der DDR geben.

Dieter Lautenschläger (geb. am 3.5.1931 in Gräfinau-Angstedt, Krs. Ilmenau, gest. am 1.12.1999 in Eriskirch, Bodenseekreis), war von 1958 bis 1982 stellvertretender Bezirksnaturschutzbeauftragter im Bezirk Magdeburg. Er besuchte von 1937 bis 1941 die Grundschule in Gräfinau-Angstedt und danach die Oberschule in Rudolstadt, die er 1949 mit dem Abitur abschloss. Kurzzeitig war er dann Hilfsarbeiter im Kunstfaserwerk „Wilhelm Pieck“ in Rudolstadt-Schwarza. Einen Lehrgang des Ministeriums für Volksbildung, Abt. Kunst u. Literatur, Referat Museen des Landes Thüringen, den er 1949 bis 1951 absolvierte, schloss als Museumsassistent ab. Anschließend studierte er bis 1956 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena das Studienfach Biologie und schloss das Studium als Diplom-Biologe im Fach Spezielle Zoologie ab.

Im Oktober 1956 nahm er als Abteilungsleiter Naturwissenschaften seine Tätigkeit im Kulturhistorischen Museum in Magdeburg auf. Zwei Jahre später wurde er als stellvertretender Bezirksbeauftragter für Naturschutz berufen. Zum Naturschutz kam er durch den ehemaligen Bezirksnaturschutzbeauftragten und Museumsleiter Oskar Ludwig, der sich große Verdienste beim Wiederaufbau des ehrenamtlichen wie staatlichen Naturschutzes im Bezirk Magdeburg und im Land Sachsen-Anhalt erwarb.¹ 1976 wurde Lautenschläger zum ersten Stellvertreter des Direktors berufen, 1978 zum ersten Stellvertretenden Direktor der Museen, Gedenkstätten und Sammlungen der Stadt Magdeburg. 1982 wurde er Fachbereichsdirektor Naturwissenschaften und Leiter des „Objektes Kulturhistorisches Museum“. Er blieb weiterhin stellvertretender Direktor der Museen, Gedenkstätten und Sammlungen in Magdeburg.

Mit der „Wende“ 1989 wurde er von diesen Funktionen „entlastet“. Gegen die Abberufung als amtierender Direktor des Naturkundemuseums und die damit verbundene Rückstufung zum Abteilungsleiter Biologie erhob er Einspruch, weil er das Verfahren, das dazu führte, als undurchsichtig ansah. Seine Klage blieb allerdings erfolglos. 1996 wurde er in den Ruhestand versetzt.

Zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen berichtete Marianne Lautenschläger, die bis 1982 als Fachlehrerin für Biologie an der EOS „Otto von Guericke“ und dann bis 1991 als Museumspäda-

¹ Siehe zu diesem und zu den im Beitrag weiter unten genannten G. Natho, P. Hentschel und W. Horn in IUGR e. V. (Hg.); Behrens, H. (Bearb.) 2006: Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Band 2: Sachsen-Anhalt. Friedland.

gogin im Kulturhistorischen Museum arbeitete. Sie war auch Fachberaterin für Biologie in Magdeburg.

„Die Arbeit mit der Jugend kam schrittweise voran. Die Auswertung der Führungen von Schulklassen hatte zur Folge, dass in der Dauerausstellung, insbesondere in der Palaeontologie und Zoologie Lehrplanforderungen des Faches Biologie berücksichtigt wurden. Auch das Herbar kam zum Einsatz (zum Beispiel Sporenpflanzen). Mit Hilfe von Arbeitsblättern wurde vor Ort, am Objekt, selbständig geforscht und auf diese Weise waren die Unterrichtsstunden im Museum sehr anschaulich.



Dieter Lautenschläger mit Kindern im Magazin des Kulturhistorischen Museums.
Foto: Archiv Familie Lautenschläger

Einige Lehrer unterrichteten nach Anleitung ihre Schüler selbst, was eigentlich das Ziel war. Einer der Höhepunkte war die Insektenausstellung, die regelmäßig von den Schulen genutzt wurde. Auch die Dioramen zu den geschützten Arten Elbebiber und Grosstrappe waren „Magnet“. Karl Uhlenthat und sein Präparatorenteam setzten die Ideen von D. Lautenschläger schöpferisch um. Die zweite ‚Schiene‘ war die außerunterrichtliche Tätigkeit der Schüler im Gelände. Die erfolgreich durchgeführte Bestockungsanalyse im Naturschutzgebiet ‚Waldfrieden‘, im Hohen Holz bei Eggenstedt, organisiert von KNB Günther Natho, durchgeführt von D. u. M. Lautenschläger, bewies, dass Schülerinnen und Schüler bei entsprechender Anleitung wissenschaftlich arbeiten können. Mit der Einführung des Faches ‚Wissenschaftlich-praktische Arbeit‘ in der

Abiturstufe war eine weitere Möglichkeit gegeben, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Die Arbeitsgruppe ‚Ökologie und Naturschutz‘ der Erweiterten Oberschule (EOS) ‚Otto-von-Guericke‘ war unter der Anleitung von Dr. Peter Hentschel, Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN) Halle/S. und Magdeburg, mit der Aufgabenstellung ‚Untersuchungen und Beobachtungen an Halbtrockenrasen durch Einrichtung von Dauerbeobachtungsflächen im NSG ‚Weinberg‘ bei Hohenwarthe‘ betraut worden. D. u. M. Lautenschläger arbeiteten mit den Schülerinnen und Schülern vor Ort.



Museumspädagogin Marianne Lautenschläger beim Unterricht.
Foto: Archiv Familie Lautenschläger

Der Bezirksnaturschutzreferent Waldemar Horn genehmigte und förderte das Vorhaben. Die Ergebnisse wurden von den Schülerinnen und Schülern verteidigt und Dr. P. Hentschel übergeben. Ein weiteres Untersuchungsgebiet war das NSG ‚Kreuzhorst‘ bei Magdeburg (Bestockungsanalyse). Diese Zusammenarbeit umfasste den Zeitraum von 1971-1980. Das ILN stellte Geräte und Apparaturen zur Verfügung, die auch in der Lehrerweiterbildung, besonders in den neuen Stoffgebieten ‚Organismus u. Umwelt‘ bzw. ‚Ökologie /Naturschutz‘ genutzt werden konnten. Die fachliche Weiterbildung in den Sommerferien bestand aus dem speziellen Referat, dem dazugehörigen Seminar und einer Exkursion bzw. einem Praktikum. D. Lautenschläger sah in den Lehrern wichtige Multiplikatoren.

Die Tätigkeit von M. Lautenschläger als Museumslehrerin begann 1982 und endete 1991. Das Biologische Kabinett wurde 1984 eingerichtet. Nun konnte auch die Sammlung stärker genutzt werden (Muscheln, Schnecken u. a.). Neu war die Durchführung des heimatkundlichen Unterrichts für die Klassen 1-4 und schließlich kamen die Kindergartenkinder, um spielerisch an geeigneten Objekten das Erkunden zu lernen und Artenkenntnisse zu erwerben.

Die wichtigste Lern-Motivation war überwiegend die Tierliebe. In der Fernsehreihe „Das war Spitze...“ gab es eine Aufzeichnung vom Studio Halle mit Regisseurin Martina Körbler mit Kindern der sechsten Klasse (1989). Die Arbeitsgemeinschaft „Junge Biologen“ der Polytechnischen Oberschule „Juri-Gagarin“ erreichte mit ihrem Exponat „Einheimische Schmetterlinge und ihre Nahrungspflanzen“ die Zentrale Messe der Meister von Morgen (MMM) in Leipzig und erhielt 1988 den Ehrenpreis des Kulturministers der DDR. Eine weitere Aufgabe für die AG war die systematische Erfassung von Straßenbäumen in der Stadt Magdeburg, die von mehreren Schulen durchgeführt wurde. Die Ergebnisse konnten später als Grundlage für den Aufbau eines Baumkatasters von Dr. Stübner (Ministerium für Umwelt und Naturschutz) genutzt werden.

Anfang der 1990er Jahre wurde das Biologische Kabinett aufgelöst. Im gleichen Zeitraum rief E. Fritzlar (damals Ministerium für Wissenschaft und Forschung, dann Kultusministerium) die Wettbewerbe ‚Jugend forscht‘ und den ‚Umweltwettbewerb‘ für Sachsen-Anhalt ins Leben und baute dieselben umfassend auf. D. u. M. Lautenschläger wurden als Juroren eingesetzt.

Das Projekt ‚Begabtenförderung‘, ebenfalls von E. Fritzlar initiiert, führte zur Fortsetzung der Naturschutzarbeit am FND ‚Barleber Ziegeleiteich‘, an der ‚Sülzequelle‘ und am ‚Neustädter See‘.“

Dieter Lautenschläger war auch ehrenamtlich aktiv. 1980 wurde er in den Bezirksvorstand der Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) im Kulturbund berufen. Auch nach der Umwandlung der GNU in den „Bund für Natur und Umwelt Sachsen-Anhalt e. V.“, dessen Vorsitzender Prof. Dr. Giselher Schuschke war, blieb er dem Verband bis zu seinem Tod 1999 aktiv verbunden.

Für seine Arbeit im Naturschutz bzw. in der Museumsarbeit erhielt Dieter Lautenschläger verschiedene Auszeichnungen, so die Ehrennadel für besondere Leistungen im Naturschutz (1976), die auch seine Frau Marianne erhielt.

Ferner wurde ihm die Ehrennadel der URANIA in Silber (1970), die Ehrenurkunde der URANIA für seine 25-jährige Mitgliedschaft und „aktives Wirken bei der Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse“ (1984) und eine Urkunde für besondere Leistungen in der Weiterbildung von Pädagogen verliehen.

Vom Zentralvorstand des FDGB, Abteilung Unterricht und Erziehung erhielt er 1988 die Johannes-R.-Becher-Medaille in Bronze, vom Minister für Kultur der DDR einen Ehrenpreis für „herausragende Leistungen in der Bewegung Messe der Meister von Morgen“ (MMM) mit dem Exponat „Einheimische Schmetterlinge und ihre Nahrungspflanzen“ (1988) – stellvertretend für die Arbeitsgemeinschaft „Junge Biologen“ an der Polytechnischen Oberschule „Juri Gagarin“ in Magdeburg.

Die öffentliche Anerkennung seiner Naturschutzarbeit währte auch nach der „Wende“ fort. 1993 wurde er in den Naturschutzbeirat des Ministers für Umwelt und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt berufen. Bis 1996 war er Mitglied dieses Gremiums.

1990-2010 – Das Ende der „Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR“ (GNU) – Ein Zeitzeugenbericht

Hermann Behrens

Gliederung

1. Die Krise in der DDR
2. Die „Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR“ (GNU)
3. Die Krise in der DDR und die 6. Tagung des Zentralvorstandes der GNU am 15.11.1989 in Berlin
4. Die weitere Entwicklung der GNU
 - 4.1. Die Umbenennung der GNU in „Bund für Natur und Umwelt“ (BNU)
 - 4.2. Naturschutzbund Deutschland – Abspaltung von der GNU oder Ersatzorganisation?
 - 4.3. Zerfall der GNU in nur sechs Monaten
 - 4.4. Verhandlungen des BNU mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) über eine Vereinigung
 - 4.5. Bewertung der GNU-Arbeit aus Sicht eines Zeitzeugen
5. Die Krise in der DDR im Spiegel von Briefen von GNU-Mitgliedern und -Gruppen aus der Zeit der „Wende“
6. Nekrolog und Ausblick

Zunächst sollen einige Ereignisse, die in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre in der DDR geschahen, in Erinnerung gerufen werden. Dies erscheint notwendig, um die 6. Tagung des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR vom 15.11.1989 in Berlin, mit der der Auflösungsprozess des staatlich kontrollierten (einzigen) Umweltverbandes, der „Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR“ mit ihren 60 000 Mitgliedern, endgültig eingeleitet wurde, historisch einordnen zu können. Die Ereignisse lassen die Erosion des Alleinherrschaftsanspruchs der SED, zugleich die Sprachlosigkeit von SED, Blockparteien und Massenorganisationen sowie die Rasanz des Prozesses nachvollziehen.

1. Die Krise in der DDR

Auf dem XI. Parteitag der SED (17.-21.4.1986) wählte das zuvor von den Parteitagsdelegierten bestätigte Zentralkomitee der Partei, dem 165 Mitglieder und fünf Kandidaten angehörten, letztmalig ein Politbüro. Ihm gehörten 22 Mitglieder und fünf Kandidaten an. Das Politbüro der SED traf alle politischen Grundsatzentscheidungen, es war, wie Weber schrieb, die „selbstherrliche Machtzentrale der DDR“ (Weber 1999: 450).

Die SED-Führung geriet vor allem seit Gorbatschows Machtantritt in der UdSSR in die Krise, weil sie sich von dessen Politik distanzierte, „und damit die Bevölkerung gegen sich aufbrachte, sogar die eigene Mitgliedschaft und selbst die Funktionäre verunsicherte“ (Weber 1999: 454). Sie trug zwar die sowjetische Außenpolitik mit, versperrte sich jedoch jeglichen inneren Reformen, die in der Sowjetunion bekanntermaßen unter den Termini Glasnost und Perestroika betrieben wurden.

Ereignisse, die die Unbeweglichkeit der SED-Führung symbolisieren, seien in Erinnerung gebracht: Kurt Hagers rhetorische Frage in einem Interview der Illustrierten „Stern“ vom April 1987, „ob man seine Wohnung ebenfalls neu tapezieren“ müsse, wenn der Nachbar dies tue (ND Nr. 85 vom 10.4.1987) oder das „Sputnik“-Verbot im November 1988.

Die Blockparteien, die ihre Parteitage im Jahre 1987 abhielten, unterstützten den SED-Kurs weiterhin ebenso vorbehaltlos wie die Massenorganisationen FDGB, FDJ, DFD und auch der Kulturbund.

Indiz für die wachsende innenpolitische Krise war die Zahl der Ausreisenden und Ausreisewilligen: 1984 verließen 35 000 Bürger die DDR in Richtung BRD, 1985 18 000, 1986 20 000, 1987 11 500 und 1988 30 000, dazu 10 000 Flüchtlinge. Im April 1988 wurden 112 000 Anträge auf Übersiedlung in die Bundesrepublik gestellt, darunter 52 800 Facharbeiter und 11 500 Personen mit abgeschlossener Hoch- und Fachschulausbildung (Weber 1999: 465 f.). 1989 verließen bis September des Jahres 25 000-30 000 DDR-Bürger ihr Land in Richtung Bundesrepublik.

Während sich die ökonomische und politische Krise in der DDR in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre verschärfte, verbesserten sich die Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten. So stieg etwa die Zahl der West-Besuche in dringenden Familienangelegenheiten von 40 000 im Jahre 1980 auf 1,2 Millionen im Jahre 1987 (Weber 1999: 463). Im September 1987 besuchte Honecker die Bundesrepublik, ein Empfang mit militärischen Ehren und der offene Meinungs-austausch mit dem Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler wären Jahre zuvor noch undenkbar gewesen (Weber 1999: 462).

Zwischen SED und SPD kam es zu Beratungen mit dem Ergebnis, dass im August 1987 ein gemeinsames Papier „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“ veröffentlicht wurde. Darin gab die SED verbal ihren bisherigen Anspruch auf, „allein die richtige Konzeption zu haben“ und respektierte den bisher abgelehnten „Reformismus“ oder „Sozialdemokratismus“ als Partner bei Bemühungen zur Friedenssicherung. „Schon rasch zeigte sich, welche unerwartete Wirkung verschiedene Thesen des Papiers hervorriefen, z. B. wenn es hieß: ‚Die offene Diskussion über den Wettbewerb der Systeme, ihre Erfolge und Misserfolge, Vorzüge und Nachteile muß innerhalb jedes Systems möglich sein‘“ (Weber 1999: 464). Auf die, die dies in der DDR wörtlich nahmen, reagierte die Staatsmacht allerdings nach wie vor mit Repressionen.

Zu erinnern ist etwa an die Aktion des MfS gegen die Berliner Umweltbibliothek in der Nacht vom 24. zum 25. November 1987, bei der zwei Mitarbeiter der Umweltbibliothek verhaftet wurden oder an die Verhaftung von mehr als 100 Menschen, die am 17.1.1988 am Rande der traditionellen Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg auf Transparenten u. a. Rosa Luxemburgs Grundsatz „Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden“ mitführten.

Die Krise in der DDR spitzte sich insbesondere nach der Öffnung der ungarisch-österreichischen Grenze am 2.5.1989, in deren Folge der Ausreise- und Flüchtlingsstrom anschwellte, und dann nach den gefälschten Kommunalwahlen vom 7.5.1989, die hunderte von Strafanzeigen, zahlreiche Versammlungen und kleinere Demonstrationen nach sich zogen, rasch zu. Die mehr oder weniger offene Zustimmung von SED-Führungsmitgliedern zur blutigen Niederschlagung einer Demonstration in Peking im Juni 1989 trug zur Zuspitzung der politischen Krise noch bei.

Das SED-Politbüro ließ sich weder von der ansteigenden Ausreisewelle noch von den Demonstrationen noch von Warnungen einiger Wirtschaftsexperten oder des MfS beeindrucken; es befasste sich angesichts der tiefen politischen Krise in seinen Sitzungen bis September 1989 nur mit Nebensächlichkeiten (Weber 1999: 470-471). In derselben Zeit formierten sich alle erst später, unter der Modrow-Regierung, anerkannten oppositionellen Gruppen und Parteien wie die SDP, das Neue Forum, der Demokratische Aufbruch oder Demokratie jetzt und wenig später

die Grüne Partei und die Vereinigte Linke, die mit der SED/PDS, den gewendeten Blockparteien, den Kirchen sowie Künstlern, Intellektuellen und sonstigen mehr oder minder populären Personen des öffentlichen Lebens ab 7.12.1989 am „Runden Tisch“ der DDR saßen.

Massenwirksam wurde der Protest erst mit den Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR am 7.10.1989. Bereits an diesem Tag gab es Protestdemonstrationen in mehreren großen Städten der DDR. Nachdem dann am 9. Oktober und 16. Oktober 1989 in Leipzig 70 000 bzw. 120 000 Menschen an den Montagsdemonstrationen teilgenommen hatten, wurde Honecker am 18.10.1989 zum Rücktritt gezwungen. Honeckers Nachfolger Krenz und Ministerpräsident Stoph hielten sich gerade einmal sechs Wochen. Am 4.11.1989 forderten mehr als eine Million Teilnehmer einer Großdemonstration auf dem Berliner Alexanderplatz, darunter zahlreiche bekannte Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler und Politiker, Presse-, Reise-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Diese Demonstration kam einem Dammbbruch gleich. Am 7.11.1989 trat Stoph mit seiner gesamten Regierung zurück, am 8.11.1989 das gesamte Politbüro, am 13.11.1989 der Präsident der Volkskammer, am gleichen Tag wählte die Volkskammer Modrow zum Ministerpräsidenten.

Bis dahin deutete nichts auf eine kurzfristige Vereinigung der beiden deutschen Staaten hin, auch nicht in der „Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR“ (GNU). Die Reformbemühungen richteten sich nach innen, auf eine andere DDR – auch in der GNU.

Da nicht alle unserer Leserinnen und Leser diese Gesellschaft kennen, soll die GNU im folgenden Kapitel noch einmal in einem knappen Überblick vorgestellt werden. Auch wird kurz auf andere Gruppen der Umweltbewegung der DDR eingegangen, um die „Zerfallsprodukte“ der GNU zuordnen zu können. Wer die Umweltbewegung der DDR zu kennen meint, kann das Kapitel 2 überspringen und in Kapitel 3 weiter lesen.

2. Die „Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR“ (GNU)

Vor 1945 wurde der Naturschutz in Deutschland im Wesentlichen ehrenamtlich und freiwillig betrieben, und auch in der SBZ/DDR änderte sich daran nichts. Das organisatorische „Dach“ für die Ehrenamtlichen und Freiwilligen im Natur- und Heimatschutz war der Kulturbund mit seiner Abteilung Natur und Heimat. Die daher so genannten Natur- und Heimatfreunde hatten verschiedene historische Wurzeln, die in das Deutschland vor 1945 reichten. Zu nennen sind:

- die bürgerlichen Heimat- und Naturschutzvereine, die z. T. lokal und unpolitisch Heimatgeschichtsforschung und Naturschutz betrieben, aber z. T. auch der „völkischen Opposition“ angehörten, d. h. der Heimat- und Naturschutzbewegung, die mit ihrer Verherrlichung des Deutschtums, des (vorindustriellen) bäuerlichen Lebens und der „Blut und Boden“-Ideologie dem Faschismus den Weg mitbereitete;
- die „alternativen“ sozialen Bewegungen in der Weimarer Republik, wie die in den Großstädten entstandene Lebensreformbewegung, die Anthroposophen und Wandervögel, die ein von allen Zwängen der Stadt und Industrie befreites Leben auf dem Lande in Licht, Luft und Sonne nicht nur propagierten, sondern – etwa in der Landkommuneebewegung – auch vorzuleben versuchten;
- die zahlenmäßig recht starken sozialistisch orientierten Vereine und Verbände wie der teils sozialdemokratisch, teils kommunistisch orientierte, international organisierte „Touristen-

Verein die Naturfreunde" (TVdN), 1895 in Wien gegründet. Bereits 1923 hatte die deutsche Sektion der Naturfreunde mehr als 100 000 Mitglieder (vgl. zu diesen Gruppen Hermand 1991 und zur Naturfreundebewegung Erdmann & Zimmer 1991).

Vor 1945 existierten zahlreiche Heimat-, Naturschutz- und naturwissenschaftliche Vereine. Mitgliederstark waren in Berlin und Brandenburg vor 1933 neben dem Volksbund Naturschutz und dem Bund Heimatschutz der „Touristen-Verein die Naturfreunde“ und – bis zu seinem



Abb. 1: Struktur der GNU 1987. Quelle: eigene Darstellung

Übertritt in den TVdN – der Arbeiter-Wanderbund „Naturfreunde“ (AWB), genannt „Rotes N“, der bis 1923 allein in Berlin 3 000 Mitglieder hatte. In Sachsen ist als traditionsreicher, bis heute existierender Verband der „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ zu nennen.

Das bürgerliche wie proletarische Vereinswesen entstand in der Sowjetischen Besatzungszone nicht wieder. Viele Mitglieder ehemaliger Vereine arbeiteten nun unter dem Signum „Natur- und Heimatfreunde“ im Kulturbund. Ihre „offizielle“ Geschichte begann mit der „Verordnung zur Überführung von Volkstheatergruppen und volksbildenden Vereinen in die bestehenden demokratischen Massenorganisationen“ vom 12.1.1949. Bereits vorher waren allerdings Naturschützer und Wanderfreunde dem Kulturbund beigetreten oder hatten ihn in vielen Orten mitbegründet.

Auf der Grundlage der Verordnung wurden die Vereine nicht nur in den Kulturbund (KB),¹ sondern auch in die anderen „Massenorganisationen“ Freie Deutsche Jugend (FDJ), Deutscher Sport-Ausschuss, Freier Deutscher Gewerkschaftsbund (FDGB), Bund deutscher Volksbühnen, Demokratischer Frauenbund Deutschlands (DFD) und Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion (später DSF) eingegliedert (Zentrale Kommission Natur und Heimatfreunde im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands 1956: 7 f.).

Nach offizieller Darstellung galt das bürgerliche Vereinswesen insgesamt als reaktionär, lokal-patriotisch, borniert in Kirchturmdenken verfangen. Außerdem galten viele Vereine als elitäre ständische Organisationen, zu denen Arbeiter kaum Zugang hatten. Erklärtes Ziel, das bei der Eingliederung in den Kulturbund verfolgt wurde, war die Überwindung dieser Eigenschaften. Mit der Auflage, als Einzelne die Mitgliedschaft in den Kulturbund zu erklären, war „nebenbei“ beabsichtigt, ein Gruppenleben wie in den „bürgerlichen“ Vereinen zu verhindern und über den Kulturbund Einfluss zu nehmen bzw. Kontrolle auszuüben.

Der Kulturbund gliederte nicht nur die Vereine ein, sondern war auch an der Übernahme bzw. Übertragung der Vereinsvermögen (Museen, Sammlungen, Herbarien, Bibliotheken) beteiligt. Der Kulturbund übernahm – in Pacht – auch ehemalige Naturfreundehäuser, die 1933 von den Nazis enteignet worden waren.²

Die zentrale Leitung der Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund konstituierte sich im Dezember 1950 in Berlin. Bis Ende 1951 war der DDR-weite organisatorische Aufbau mit Arbeitsgemeinschaften auf kommunaler und Kreisebene, Landeskommissionen und der Zentralen Kommission der Natur- und Heimatfreunde weitgehend abgeschlossen. Mit der Gebiets- und Verwaltungsreform 1952 und der damit verbundenen Auflösung der Länder wurden die Struktur und die Arbeit der Natur- und Heimatfreunde auf die neuen Bezirke zugeschnitten.

Für größere Fachgebiete wurden Zentrale Fachausschüsse (ZFA) eingerichtet, die durch Bezirksfachausschüsse (BFA) untersetzt waren. Für kleinere oder spezielle Fachgebiete entstanden Zentrale Arbeitskreise (ZAK), Arbeitsgemeinschaften, -gruppen oder Freundeskreise. Die Arbeit wurde von hauptamtlichen Mitarbeitern in zentralen, regionalen und örtlichen Sekretariaten organisiert und gefördert. Die Finanzierung der Vorhaben erfolgte überwiegend aus staatlichen Fonds, dazu durch Mitgliedsbeiträge und Spenden (Gandert 1998: 168).

Die Vorsitzenden der ZFA wurden nicht gewählt, sondern vom Präsidialrat des Kulturbundes in ihre Funktionen berufen. Waren es 1951 erst acht Fachausschüsse, so wuchs ihre Zahl bis 1965 auf 16-19 Fachausschüsse und Arbeitsgruppen an. Zuletzt, 1989, waren es 11 Fachausschüsse mit 14 Arbeitskreisen oder Arbeitsgruppen (vgl. Abb. 1), wobei sich die Bezeichnungen und Zuordnungen einige Male veränderten.

¹ Der „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, am 25.6.1945 (Genehmigung durch die sowj. Militäradministration) bzw. 4.7.1945 in Berlin offiziell gegründet, benannte sich 1958 um in „Deutscher Kulturbund“, von 1974 bis 1990 hieß er „Kulturbund der DDR“. Seit Anfang 1990 ist der Kulturbund ein eingetragener Verein (e. V.). Der Kulturbund wurde bereits 1944 in England von deutschen Emigranten gegründet.

² Ob es sich bei diesem Prozess jedoch um eine neuerliche Enteignung handelte, wie es der Vorsitzende des Familienferien- und Häuserwerks e. V., ein vom TVdN gegründeter Verein, der nach der „Wende“ die zurückerhaltenen Naturfreundehäuser auf dem Gebiet der neuen Bundesländer verwaltete, formulierte, ist zumindest zweifelhaft. – Vgl. Klug, R. 1995: 46 f. – Erst eine Analyse der damaligen Umstände der Überführung der Naturfreundegruppen und -häuser in den Kulturbund wird Klärung und Möglichkeiten der historischen Wertung bringen.

Die Natur- und Heimatfreunde arbeiteten in folgenden Fachgebieten: Naturschutz und Landschaftspflege, Denkmalpflege, Botanik, Geologie, Wegemarkierung, (Naturkunde-)Museen, Heimatgeschichte und Ortschroniken, Ur- und Frühgeschichte, Dendrologie einschließlich Garten- und Zierpflanzen, Aquarien- und Terrarienkunde, Ornithologie und Vogelschutz, Entomologie, Astronomie, Volkskunde, Fotografie, Schmalfilm, Touristik und Wandern.

Die Aufgaben der Natur- und Heimatfreunde im Naturschutz waren:

- Inventarisierung, Zustandserfassung und Pflege von Naturschutzgebieten (NSG), Flächennaturdenkmalen (FND) und Naturdenkmalen (ND) im Kreis; Erarbeitung und Konkretisierung von Pflegevorschlägen in Auswertung der Ergebnisse der naturkundlichen Heimatforschung;
- Mitwirkung an der Auswahl von NSG, FND und ND im Kreisgebiet und Begründung entsprechender Unterschutzstellungsvorschläge;
- Bestandsaufnahme und Pflegekonzeptionen für geschützte Parks;
- Zuarbeit zu Landschaftspflegeplänen;
- Mitwirkung bei der biogeografischen Kartierung ausgewählter Arten;
- Öffentlichkeitsarbeit (Vorträge, Exkursionsführungen, Ausstellungen, Naturlehrpfade, Wanderwege, naturkundliche Sammlungen, Vorbereitung und Durchführung von Landeskulturtagen, Einrichtung von Landeskultur-Kabinetten usw.);
- Arbeit in Fachgremien und Arbeitskreisen zum Schutz, zur Pflege und Erforschung spezieller Organismengruppen (vgl. Martin 1982).

Die Natur- und Heimatfreunde hatten im DDR-Naturschutz eine beratende Funktion. Sie arbeiteten von Anfang an eng mit dem ILN zusammen. Die ILN-Mitarbeiter waren vielfach zugleich in den Leitungsgremien der Natur- und Heimatfreunde tätig. 1955 wurde die Zentrale Kommission Natur- und Heimatfreunde als Mitglied in die International Union for the Protection of Nature (IUPN, später IUCN) aufgenommen.

Tabelle 1: Mitglieder der GNU 1987

Fachausschuss	Anzahl Fachgruppen	Mitglieder
ZFA Wandern	280	7 200
ZFA Landeskultur und Naturschutz	800	14 500
ZFA Dendrologie und Gartenarchitektur	275	3 900
ZFA Geowissenschaften	155	3 200
ZFA Höhlen- und Karstforschung	45	550
ZFA Entomologie	90	1 100
ZFA Botanik	125	2 000
ZFA Mykologie	75	1 200
ZFA Ornithologie und Vogelschutz	300	5 000
ZFA Feldherpetologie/Ichthyofaunistik (ZFA Stadtökologie)	100 (380)	1 500 (7 000)
Zusammen ca. 50 000 Mitglieder in Fachgruppen; hinzu kamen etwa 10 000 Mitglieder, die sich nicht auf eine Fachgruppe spezialisiert hatten.		
Quelle: Aufstellungen der Bezirkskommissionen der Gesellschaft für Natur und Umwelt zur Ersten Zentralen Delegiertenkonferenz der GNU. Dresden 1987. StUg 00 – Hermann Behrens.		

Interessengemeinschaften Stadtökologie, kirchliche und autonome Umweltgruppen

Von Anfang an gab es in der GNU Probleme mit den IG Stadtökologie, die sich seit Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre insbesondere in den umweltpolitisch brisanten urban-industriellen Gebieten gründeten. Mit den IG Stadtökologie trat „ein neues, ein politisches Element in die GNU“ ein (Gilsenbach 1991: 108). Im Gegensatz zu den Fachgruppen verstanden sich viele IG Stadtökologie als umweltpolitische Gruppen, vergleichbar etwa mit den Bürgerinitiativen in der Bundesrepublik und West-Berlin. Sie waren seit den ersten Bestrebungen zur Gründung solcher Gruppen ein organisatorischer Ausdruck eines Politisierungsprozesses in der GNU, dessen Kanalisierung oder Integration „von oben“ zunehmend nicht mehr gelang. Dieser Politisierungsprozess kam auch durch die Gründung von Umweltschutzgruppen außerhalb der staatlichen Massenorganisationen unter dem Dach der evangelischen Landeskirchen zum Ausdruck.

Die Kanalisierung des umweltpolitischen Protestes erfolgte beispielsweise dadurch, dass Interessengemeinschaften, die sich in der GNU selbständig gründen wollten, oftmals einem „Genehmigungsprozess“ bzw. „Anerkennungsprozess“ unterlagen. Die kommunalen Körperschaften (Rat der Gemeinde, Rat des Kreises) mussten in den Fällen, wo eine solche Interessengemeinschaft nicht vom Kulturbund selbst ins Leben gerufen wurde, oft erst zustimmen. Restriktionen betrafen insbesondere die politisch „brisanten“ Umweltgruppen. Nicht nur die kirchlichen, auch die Gruppen, die die GNU als Dach annahmen und sich in Nischen einrichteten, wie die IG Stadtökologie, wurden kritisch beäugt. Ein Beispiel war die GNU-Gruppe im Berliner Stadtbezirk Pankow. Dort wurde „auf Beschluss des Kreisvorstandes (des Kulturbundes) im Jahr 1988 eine Interessengemeinschaft Stadtökologie gegründet [...] Dieser Umstand ist nahezu einmalig in der DDR gewesen. Üblich war es, dass die Stadtökologiegruppen teilweise jahrelang um ihre Anerkennung und sogar Existenz kämpfen mussten. Das ging für sie dann weiter mit Behinderungen der vielfältigsten Art, wie etwa Verboten, Plakate aufzuhängen oder die Weiterleitung der Post zu verschleppen oder auch das Vorenthalten von Geldern. Vielerorts waren in dieser Hinsicht die Kulturbundkreisleitungen und Kreisvorstände der Gesellschaft für Natur und Umwelt sehr einfallsreich. In Pankow können wir uns da nicht beklagen“ (Lidzba 1990: 2).³

Die überwiegend streng fachlich im Sinne des wissenschaftlich orientierten Naturschutzes ausgerichteten Arbeitskreise oder Fachausschüsse der GNU vermochten es nicht, die Forderungen und Anschauungen der IG Stadtökologie, die sich in der Regel auf eine ökologisch orientierte Veränderung der Arbeits- und Lebensweise in der DDR, aber auch speziell auf eine Reformierung der GNU richteten, in ihre speziellen Anliegen und Arbeitsformen zu integrieren. So blieb die GNU trotz ihrer vielerorts erfolgreichen schulischen und außerschulischen Naturschutzarbeit mit Kindern und Jugendlichen schließlich ein Verband „ohne Jugend“⁴ und Modernität, der offenbar gegen Ende der 1980er Jahre auch sein Mitgliederpotential ausgeschöpft hatte.⁵

³ Studienarchiv Umweltgeschichte im Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (StUg), Bestand BNU e. V., Ordner Briefe 1989-1990, darin: Lidzba 1990.

⁴ vgl. hierzu die selbstkritische Einschätzung eines der Gründungsmitglieder der GNU, Giselher Schuschke: „[...] uns fehlt die Jugend“. StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Briefe 1989-1990. Kurzprotokoll von der Konstituierenden Sitzung des Koordinierenden Rates des Bundes für Natur und Umwelt beim Kulturbund e. V. am 21. April 1990. Berlin, 10.5.1990: 2.

⁵ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Briefe 1989-1990. Diskussionspapier: Grundsätze und Orientierungen für die weitere Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit der Gesellschaft für Natur und Umwelt, Zentralvorstand der GNU, Berlin 1988.

Die ungelösten und – ceteri paribus – unlösbaren Probleme mit den Interessengemeinschaften Stadtökologie erwiesen sich in der „Wende“ als ein wesentlicher Faktor, der zum schnellen Zerfall der GNU 1989/1990 und zur Gründung der „Grünen Liga“ beitragen sollte. Die IG Stadtökologie äußerten massiv Kritik an der als zu „zahn“ empfundenen Haltung der GNU und an ihren als unmodern und undemokratisch empfundenen Strukturen. Es wuchs seit Ende der 1970er Jahre im Zusammenhang mit dem ökonomischen Niedergang und dem „Verfall der politischen Kultur“ die Zahl derer, die sich außerhalb und innerhalb der staatlichen Massenorganisationen gleichzeitig für Umweltschutz und grundlegende gesellschaftliche Veränderungen wie etwa die „Ökologisierung“ und Demokratisierung der politischen Entscheidungsprozesse engagierten. Neben den Interessengemeinschaften Stadtökologie sind vor allem die kirchlichen Umweltgruppen und die autonomen Umweltgruppen unter dem Dach der evangelischen Landeskirchen zu nennen. Die Kirche war nahezu der einzige Raum, wo eine unabhängige Ökologiebewegung entstehen konnte (Beleites 2007: 185).

Erste autonome Umweltgruppen hatten sich in der DDR Ende der 1970er Jahre unter dem Dach der evangelischen Landeskirchen gegründet. Die Mehrzahl dieser Umweltgruppen entstand in der „Niedergangsperiode“ der DDR etwa seit Mitte der 1980er Jahre (Kühnel & Sallmon 1990; Knabe 1993: 280-338; Behrens, Benkert, Hopfmann & Maechler 1993; Gensichen 2005 und Beleites 2007).

Neben Wittenberg (Kirchliches Forschungsheim), Leipzig (Jugendpfarramt) und Dresden (verschiedene Arbeitsgruppen) war Berlin-Ost (Umweltbibliothek der Zionskirchgemeinde) ein Zentrum für solche Gruppen, die sich seit 1982 vernetzten und seit 1983 jährlich Treffen veranstalteten und sich in den Jahren 1986 bis 1988 vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden Krise in der DDR zunehmend differenzierten und radikalisierten.⁶ Im September 1986 war im Umfeld der Zionskirchgemeinde in Berlin auf Initiative von Mitgliedern eines vorher bestehenden Friedens- und Umweltkreises der Pfarr- und Glaubensgemeinde in Berlin-Lichtenberg eine Umweltbibliothek eingerichtet worden (Halbrock 1992: 50; Rüdtenklau 1992: 68 f.), in der kritische Umweltschuttliteratur angeboten wurde, die im Wesentlichen aus West-Berlin „eingeschuggelt“ worden war. Von der Umweltbibliothek wurde im Januar 1988 ein Treffen kirchlicher Umweltgruppen einberufen und das „Netzwerk ARCHE“ mit dem Ziel gebildet, die Arbeit der Umweltgruppen unter dem Dach der Kirche zu koordinieren und zu verflechten (Kühnel & Sallmon 1990: 9-21). Die seit September 1987 von den Mitgliedern der Umweltbibliothek herausgegebenen „Umweltblätter“ unterschieden sich im Inhalt von den Wittenberger „Briefen“ durch ihren überwiegend politischen Inhalt, der die Konfrontation mit der Staatsmacht entsprechend den damals geltenden gesetzlichen Bestimmungen, aber auch den bekannten Praktiken der Sicherheitsorgane sehr wahrscheinlich machte und sie möglicherweise einkalkulierte. Die „Umweltblätter“ orientierten zunehmend auf eine radikale politische Wende als entscheidende Voraussetzung für eine ökologisch geprägte Gesellschaftsordnung. Insofern wurden hier andere Prioritäten als etwa in dem Wittenberger Umfeld gesetzt.

„Die kirchliche Umweltbewegung opponierte de facto gegen den DDR-Sozialismus, negierte den Sozialismus aber in ihrer großen Mehrheit nicht, sondern wollte ihn ökologisch erneuern.“ (Gen-

⁶ Statistische Erhebungen anlässlich dieser Treffen besagen, dass in etwa 54 Orten der DDR ca. 60 bis 65 solcher Gruppen bestanden haben. Die Mitgliederstärke kann mit mindestens 550 bis maximal 850 Personen für die Jahre 1985 bis 1989 angenommen werden. – vgl. Behrens; Benkert; Hopfmann & Maechler 1993, a. a. O.

sichen 1991: 168; ähnlich auch Gensichen 2005: 299 f.) Dennoch unterlagen öffentlichkeitswirksame und umwelterzieherische Aktionen der Gruppen einer kleinlichen staatlichen Bevormundung, die oft mit schikanösen Maßnahmen, Drangsalierung, Bedrohung und vereinzelt auch Verhaftungen gekoppelt war.

Bereits im April 1989 hatten sich in Potsdam Vertreter von Interessengemeinschaften Stadtökologie und ähnlichen Gruppen in der GNU aus der ganzen DDR getroffen und verabredeten eine Vernetzung sowie überregionale Projektgruppen zu Umweltthemen. Am 7. und 8.10.1989 fand wiederum in Potsdam ein Folgetreffen statt, auf dem ein gemeinsamer Katalog von Forderungen verfasst wurde, u. a. nach freien Wahlen, freier Meinungsäußerung in Schrift, Wort und Bild und umfassender Informationsfreiheit.⁷ Letzteres zielte auf einen 1982 gefassten Beschluss des Ministerrates der DDR, die Umweltdaten faktisch zu Geheimdaten erklärte.⁸ Die Mehrheit der in Potsdam versammelten 26 Stadtökologiegruppen wollte zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Loslösung vom Kulturbund bzw. von der GNU, sondern deren Reformierung.

Mit ihrem Forderungskatalog standen die Interessengemeinschaften Stadtökologie allerdings in offener Konfrontation mit der Mehrheit des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Natur und Umwelt.

3. Die Krise in der DDR und die 6. Tagung des Zentralvorstandes der GNU am 15.11.1989 in Berlin

Wie hatte bis dahin der Zentralvorstand der GNU auf die Krise in der DDR reagiert?

An dieser Stelle eine kurze Erklärung: Der Autor des vorliegenden Beitrags wurde im Juli 1990 als Nachfolger des Leiters der Abteilung Natur und Umwelt im Kulturbund und Sekretärs des Zentralvorstandes der GNU, Dr. Rolf Caspar, in der Stellung eines Fachreferenten des BNU – Bund für Natur und Umwelt beim Kulturbund – in Berlin angestellt und hat diese Arbeit bis Ende 1990 hauptamtlich, seitdem ehrenamtlich erledigt. Die GNU hatte sich zwischenzeitlich zum „Bund für Natur und Umwelt beim Kulturbund“ gewandelt, der Zentralvorstand zum (erstmalig gewählten) „Koordinierenden Rat“.

Im verwaisten Büro des ehemaligen Zentralvorstands-Sekretärs fand sich kaum etwas an. In einem Schrank lagen ungeordnet Briefe; weitere sowie Konzeptionen und Stellungnahmen konnte der Autor in den nächsten Wochen aus Müllcontainern bergen, die im Hof des Hauses Johannisstr. 2 in Berlin-Mitte, dem Sitz des Zentralvorstandes der GNU, standen. Es fanden sich etwa Konzeptionen zur weiteren Arbeit der GNU, u. a. eine Konzeption vom August 1989 „zur weiteren Entwicklung der umweltpolitischen Arbeit des Kulturbundes der DDR und seiner Gesellschaft für Natur und Umwelt“ und ein kritischer Brief zum Entwurf dieser Konzeption, den der GNU-Vorsitzende, Prof. Dr. Harald Thomasius, an den Bundessekretär des Kulturbundes, Schulmeister, am 21.5.1989 geschrieben hatte. Daneben weitere Konzeptionen wie die „für die Zielstellung, den Wirkungsbereich, die Arbeitsweise und die Einordnung des ZFA Stadtumwelt/ Stadtökologie in der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR“ vom 25.8.1989

⁷ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Briefe 1989-1990. Willenserklärung der IG Stadtökologiegruppen vom 7.10.1989, Potsdam.

⁸ Beschluss des Ministerrates 67/1.2./82 vom 16.11.1982: „Anordnung zur Gewinnung oder Bearbeitung und zum Schutz von Informationen über den Zustand der natürlichen Umwelt in der DDR“ – vgl. Bundesarchiv, DC 20-I/4/5063 Bd. 2; dieser Beschluss wurde am 27.2.1984 durch eine zweite Anordnung ergänzt.

oder die „für Gespräche mit Vertretern von Kirchen zur Umweltpolitik der DDR“ vom Juli 1989. Jahre später erhielt der Autor vom langjährigen Sekretär der Abteilung Natur und Heimat bzw. Natur und Umwelt des Kulturbundes, Joachim Berger, mittlerweile Rentner, private Tonband-Mitschnitte der Gründungsversammlung der Gesellschaft für Natur und Umwelt aus dem Jahre 1980 und Tonband-Mitschnitte der 6. Tagung des Zentralvorstandes der GNU am 15.11.1989. Diese Unterlagen wurden für die folgende Darstellung ausgewertet.

Auf der 6. Tagung des Zentralvorstands der GNU am 15. November 1989 in Berlin kam es zum offenen Bruch mit den IG Stadtökologie. Auf dieser Tagung wollten die Mitglieder des Zentralvorstandes der GNU das weitere Vorgehen angesichts der sich zuspitzenden Krise diskutieren. Interessant waren die Zusammensetzung der Teilnehmer und der Ablauf der Tagung, die unter dem Vorsitz von Michael Succow, dem späteren stellvertretenden Umweltminister der DDR, stattfand. Anwesend waren 42 von 67 Mitgliedern des Zentralvorstandes der GNU. Von diesen 67 Mitgliedern waren 50 (=73 %) in der SED, 8 (=12 %) in Blockparteien, 9 (=14 %) waren parteilos. Unter den 67 Zentralvorstandsmitgliedern waren 6 Frauen (=9 %). Ein einziges Mitglied war unter 30 Jahre alt!

Auf dieser Tagung kam es zu einer Auseinandersetzung der Mehrheit des Zentralvorstandes der GNU mit Mitgliedern von Interessengemeinschaften (IG) Stadtökologie, die von dem Sekretär des Zentralvorstandes, Dr. Rolf Caspar, eingeladen worden waren. Von den Basisgruppen der IG Stadtökologie waren 11 Vertreter aus Berlin und Potsdam anwesend, unter ihnen der heutige Ministerpräsident Brandenburgs, Matthias Platzeck, einst Mitbegründer der Potsdamer Stadtumwelt-Gruppe Argus.

Nach einem gemessen an der Zielsetzung der Tagung deplatzierten und zu langen Vortrag von Michael Brie, Mitglied einer Forschungsgruppe „Sozialismustheorie“ an der Humboldt-Universität, zum Reformbedarf des real existierenden Sozialismus hielt der GNU-Vorsitzende Thomasius eine Grundsatzrede, in der er eine knappe Bilanz zur DDR-Umweltpolitik zog, Fehler und Versäumnisse der GNU und auch eigene deutlich ansprach und einen Katalog mit 17 Forderungen zur zukünftigen Natur- und Umweltschutzpolitik vortrug. Thomasius übernahm die Verantwortung für Mängel und Fehler und erklärte seinen Rücktritt. Auch der Bundessekretär für Natur und Umwelt des Kulturbundes, Dr. Fiedler, erklärte seinen Rücktritt. Es wurde bekannt gegeben, dass Dr. Rolf Caspar zum amtierenden Bundessekretär berufen wurde. Nach dem Vortrag von Thomasius kam es zu einer heftigen Diskussion über die Zukunft der GNU.

Einige Vorstandsmitglieder sprachen sich für den Verbleib im Kulturbund aus, andere dafür, dass die GNU zukünftig mit anderem Namen außerhalb des Kulturbundes wirken sollte. Es wurden gravierende Versäumnisse des Kulturbundes, aber auch des Zentralvorstandes genannt. So wurde dem Zentralvorstand Konzeptionslosigkeit angesichts der Veränderungen in der DDR und angesichts der Aktivitäten der Basisgruppen in den zurückliegenden Wochen vorgeworfen. Einige Teilnehmer schätzten ein, dass die Basisgruppen sowohl der früheren Natur- und Heimatfreunde als auch der GNU meist immer schon in Opposition hätten tätig sein müssen, um umweltpolitische Forderungen durchsetzen zu können und dass sich die GNU-Leitung instrumentalisieren ließ. Kritisiert wurde an der Umweltpolitik der DDR-Führung insbesondere die Daten-Geheimhaltungsanordnung des DDR-Ministerrates, das Fehlen einer Umweltzeitschrift so-

wie die Tatsache, dass die Staatsjagdgebiete mit 1,1 % Anteil am DDR-Staatsgebiet mehr Flächen umfassten als die Naturschutzgebiete (0,94 %).

Der kritische Verlauf der Diskussion rief bei einigen Mitgliedern des Zentralvorstandes Unwillen hervor. Formale Aspekte wurden ins Feld geführt, um der Diskussion eine andere Wendung zu geben. Es wurden Fragen zur Geschäftsordnung gestellt. Dabei ging es um die Frage, warum zu der Tagung nur Basisgruppen-Vertreter des Bereichs Stadtumwelt/-ökologie eingeladen worden waren, Mitglieder von Basisgruppen der anderen 10 Fachgesellschaften aber nicht? Die Vorbereitung dieser Tagung wurde als „undemokratisch“ kritisiert.

Der weitere Fortgang der Tagung entwickelte sich laut Protokoll⁹ wie folgt:

- die Vertreter der „Basisgruppen“ wurden nach entsprechenden Forderungen einiger Vorstandsmitglieder vom Tagungsvorsitzenden Michael Succow gebeten, den Saal zu verlassen. Succow war allerdings Befürworter der Einladung an die Stadtökologie-Gruppen. Die Ausladung wurde von anderen Zentralvorstands-Mitgliedern wiederum als Fehler angesehen, da sie die Gefahr sahen, dass viele dieser Gruppen aus der GNU austreten würden.
- Rolf Caspar, der Sekretär der GNU, gab zu, aus Zeitmangel und im Ergebnis der vorbereiteten Sitzung vom 10.11.1989 die Vertreter der „Basisgruppen“ spontan eingeladen zu haben, weil der Bereich Stadtumwelt/-ökologie im Zentralvorstand (durch völlige Inaktivität des Zentralen Fachausschusses Stadtökologie) gar nicht vertreten sei. Es sei ein Rücktritt des Zentralvorstandes erforderlich.¹⁰
- Viele Vorstandsmitglieder sprachen sich gegen einen Rücktritt aus, und als darauf hingewiesen wurde, dass dann nur der Vorsitzende zurücktreten werde, wurde – nachdem aus Zeitzwängen für Rückfahrttermine schon einige Zentralvorstands-Mitglieder den Saal verlassen hatten – mit 32 gegen 2 Gegenstimmen festgelegt: Rücktritt des Zentralvorstandes der GNU, der bis zur Neuwahl unter Mitarbeit eines Vertreters des Bereichs Stadtumwelt/-ökologie weiter amtieren sollte, Neuwahl von unten und Delegiertenkonferenz im I. Quartal 1990. Amtierender Vorsitzender wurde der Landschaftsarchitekt und Dendrologe Dr. Gandert aus Berlin.

In den Medien der DDR wurden die Ergebnisse dieser Tagung ohne Darstellung der Begleitumstände zur Kenntnis genommen. So hieß es in einer ADN-Mitteilung, die u. a. in der „Sächsischen Zeitung“ vom 16.11.1989 unter der Überschrift „Ökologischer Umbau wurde beraten“ abgedruckt wurde: „Berlin (ADN/SZ). Trotz zahlloser Bemühungen und aufreibender Aktionen von Einzelkämpfern ist die Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) in den vergangenen Jahren im wesentlichen den Weg über Resignation zur Dokumentation des Verfalls gegangen. Diese Einschätzung trafen die Teilnehmer der 6. Tagung des Zentralvorstandes der GNU gestern in Berlin“.¹¹

⁹ StUg, BNU e. V., Ordner Briefe 1989-1990, Kurzprotokoll von der 6. Tagung des Zentralvorstandes der GNU am 15.11.1989.

¹⁰ Caspar hat später, im Juni 1992, in einem Vortrag in Berlin die Meinung vertreten, einige Mitglieder des Zentralvorstandes hätten die gravierenden gesellschaftspolitischen Veränderungen in der DDR im Herbst 1989 „gar nicht mitbekommen“ und nicht verstanden, warum die GNU sich verändern sollte. – vgl. StUg, Bestand Bund für Natur und Umwelt e.V. Berlin. Tonbandmitschnitt des Vortrags von Dr. Rolf Caspar am 1.6.1992 in Berlin.

¹¹ Sächsische Zeitung vom 16.11.1989, S.2. Es hieß in dem Beitrag weiter: „Mangelnde Eigenständigkeit und Selbstbestimmung der Tätigkeit der Organisation hätten einem Vertrauensverhältnis zur Mehrheit der Bürger entgegengestanden. Der Zentralvorstand wandte sich an alle ökologischen Initiativgruppen und -bewegungen des Landes mit der Bitte, einer breiten grünen Aktionseinheit zur Rettung der natürlichen Lebensgrundlage, zur Stimulierung alternativer Denk- und Verhaltensweisen sowie zur Überwindung eines ökologischen Handlungsdefizits zuzustimmen.“

Diese ADN-Meldung war offenbar vom Sekretär des Zentralvorstandes und neuen amtierenden Bundessekretär für Natur und Umwelt, Rolf Caspar, vorformuliert worden, denn sie entsprach wörtlich einem Abschnitt eines von Caspar entworfenen „Kommuniqués“, das er der 6. Tagung des Zentralvorstandes vorgelegt hatte und das von den Vorstandsmitgliedern nicht bestätigt worden war.

In einem Nachsatz zu der nach dem 15.11. im Büro des Sekretärs der GNU eingegangenen schriftlichen Fassung seines Vortrags kommentierte Prof. Thomasius diesen Artikel so: „Diese Feststellung (in der ADN-Mitteilung) steht in eindeutigen Widerspruch zum Ergebnis unserer Beratung. Ich frage mich heute, ob hier nicht ganz bewusst auf Destruktion hingearbeitet worden ist.“¹²

Drastischer und mit der Vermutung einer Verschwörung beschrieb den offen zu Tage getretenen Konflikt zwischen den IG Stadtökologie und einem großen Teil der Zentralvorstandsmitglieder das Mitglied des Zentralvorstandes und Direktor des ILN, Hugo Weinitschke¹³, in einem Brief an den Ersten Bundessekretär und Vizepräsident des Kulturbundes, Karl-Heinz Schulmeister. Nachdem er in seinem Brief eingangs am Beispiel der „Landschaftstage“ nach hoffnungsvollem Beginn deren zunehmende Ritualisierung und gleichzeitig eine zunehmende Instrumentalisierung der GNU seit ihrer Gründung 1980 beklagt hatte, schrieb er weiter: „Das endgültige Ende der Gesellschaft für Natur und Umwelt wurde mit der Berufung eines neuen Bundessekretärs für Natur und Umwelt vorbereitet. Es war kein glücklicher Griff, einen Bundessekretär zu berufen, der als eine der ersten Amtshandlungen einen Nekrolog für die GNU zimmerte und als Kommuniqué einer sogenannten Sitzung des Zentralvorstandes der GNU verstanden wissen wollte. Zustimmung erhielt er nicht, was die Publikation jedoch nicht behinderte (s. Anmerkung zum Referat von Prof. Thomasius).

Durch eine, wie mir scheint, gezielte Einladung von Vertretern von ‚Ökogruppen‘ ohne jegliche vorherige Absprache wurde der Rahmen einer Vorstandssitzung gesprengt. Das Ergebnis war ein voller Erfolg – nur nicht für die GNU. [...] Die vom neuen Bundessekretär für Natur und Umwelt außerhalb des Kulturbundes eingeleiteten und durchgeführten Aktionen – wie lange schon vorbereitet, entzieht sich meiner Kenntnis – steuerten zielstrebig auf das Ende der GNU hin, keineswegs auf eine noch am 10.11. in kleinerem Kreis diskutierte Öffnung unserer Gesellschaft für alle, die guten Willens sind. Vielleicht war ein Teil der GNU – zum Glück nur ein Teil – die Mitgift, die in eine grüne Liga einzubringen war. [...]

Nach den jüngsten Ereignissen ist die Gesellschaft für Natur und Umwelt passé, ob innerhalb oder außerhalb des Kulturbundes. Es scheint überprüfenswert, eine ‚Totenfeier‘ in Form eines außerordentlichen Zentralen Kongresses zu organisieren – für das 1. Quartal 1990 in der Sitzung vom 15.11.1989 empfohlen. Lassen wir sie in Frieden sterben! [...]

Wie weiter? Sollen sich alle der Umwelt verhafteten Streiter und Förderer in der Grünen Liga sammeln, sicher auch unter Beteiligung eines GNU-Restes, wie groß auch immer. Um den

¹² StUg, Bestand BNU e. V., Ordner N+H, GNU, Zentr., Region: Ansprache Prof. Dr. Dr. Harald Thomasius zur Beratung des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Natur und Umwelt am 15.11.1989, S. 16.

¹³ Prof. Dr. Hugo Weinitschke, geb. 1930, gest. 2009. Studium der Biologie, 1959 Promotion, 1968 Habilitation. Seit 1953 Mitarbeiter des ILN (AG Halle/Zentrale), 1974-1991 Direktor des ILN, ehrenamtliche Tätigkeit seit 1952 als BNB Halle. Vorsitzender der Bezirkskommission Natur und Heimat Halle, seit 1963 Vors. des ZFA Landeskultur und Naturschutz, stellv. Vors. der Zentralen Kommission Natur und Heimat des Kulturbundes, seit 1980 Vors. des ZFA Naturschutz und Mitglied des ZV der GNU. Ab 1991 Rentner.

Naturschutz jedoch nicht untergehen zu lassen, sollte daneben im Kulturbund ein Naturschutz-Verband begründet werden. In ihm würden sich alle dem Naturschutz Verbundenen zusammenschließen können, die in den ‚traditionellen‘ Fachbereichen der GNU organisiert sind oder waren.¹⁴

Winfried Zimdahl, Chefredakteur des „Falken“, blickte im Maiheft 1990 auf die Tagung zurück: „Die Analyse der Diskussionsabläufe, des Missverstehens, des Aneinander-Vorbeihörens und -redens offenbarte viele klassische Phänomene der Individual- und Gruppenpsychologie. Am bedrückendsten war das zu erleben auf der außerordentlichen Tagung des Zentralvorstandes der damals noch so firmierenden Gesellschaft für Natur und Umwelt, die – so wie sie angelegt, vorbereitet und geleitet wurde – folgerichtig mit einem Eklat und Desaster endete. Man ging ohne Ergebnis auseinander, genauer: ohne ein vernünftiges Ergebnis, eher verwirrt, geschwächt“ (Zimdahl 1990: 140).

Weinitschke sollte Recht behalten. Nach der Auseinandersetzung auf der 6. Tagung des Zentralvorstandes vom 15.11.1989 begann der rasche Zerfallsprozess der GNU.

Den DDR-weit vernetzten IG Stadtökologie gelang schon bald die Gründung eines gemeinsamen Verbandes. Am 27. November 1989 wurde im Rathaus von Berlin-Pankow anlässlich eines Treffens von Stadtökologiegruppen auf Anregung der Potsdamer Interessengemeinschaft ARGUS eine Initiative zur Gründung einer „Grünen Liga“ initiiert. Der offizielle Gründungskongress dieser Grünen Liga fand dann am 3. und 4.2.1990 in den Buna-Werken statt. Der Ort war bewusst gewählt worden, da er die Dringlichkeit der Umweltprobleme in der DDR versinnbildlichte (Lidzba 1990).¹⁵

4. Die weitere Entwicklung der GNU

Nach der 6. Tagung des Zentralvorstandes setzten Zerfallserscheinungen im Zentralvorstand und in den Bezirksvorständen ein. Sie wurden verstärkt durch den Austritt oder Rückzug bekannter Mitglieder des Zentralvorstandes. So blieb der als streitbarer, langjähriger Natur- und Heimatfreund bekannte ehemalige Schriftleiter der „Natur und Heimat“, Reimar Gilsenbach, der die in der DDR bekannten „Brodowiner Gespräche“ von Schriftstellern zu ökologischen Fragen ins Leben gerufen hatte und Mitglied des Arbeitsausschusses der GNU war, fortan den Sitzungen des Zentralvorstandes mit Hinweis auf den Ausschluss der Stadtökologie-Vertreter aus Protest fern. Er betrachtete sich als ausgeschlossen oder ausgetreten.¹⁶

¹⁴ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftverkehr November 1989, Schreiben H. Weinitschke an K.H. Schulmeister vom 28.11.1989.

¹⁵ Die Grüne Liga versteht sich bis heute als Bürgerbewegung, als unabhängiges und parteiübergreifendes Netzwerk von Bürgerinitiativen, als Dachverband und Interessenvertretung für Gruppen, Bewegungen und Einzelpersonen, die sich für Natur- und Umweltschutz, aber auch für eine friedensfähige Gesellschaftsordnung engagieren wollen. Dabei bleibt die Eigenständigkeit und Identität der einzelnen Gruppen gewahrt.

¹⁶ vgl. Brief Reimar Gilsenbach an Rolf Caspar vom 2.2.1990. Gilsenbach schrieb über seine Reaktion auf die Ereignisse während der Tagung des Zentralvorstandes später: „Ich schloss mich den Ausgewiesenen an. In einem Vorstand, der nicht auf die Basis hört, habe ich nichts zu suchen. Hinter verschlossenen Türen trat der Zentralvorstand zurück. Er entschied sich, das Kommuniqué zur Erneuerung der GNU nicht anzunehmen, sondern es zur Überarbeitung an den alten, noch amtierenden Arbeitsausschuss zu geben. Am Abend dieses Tages nahmen die aus dem Saal gewiesenen Basisleute, Dr. Caspar, Hanne (Hannelore Kurth, d.V.) und ich an der Potsdamer Öko-Nacht teil: Mehr als zweitausend Mitglieder der Öko-Gruppen und Sympathisanten des Neuen Forums klatschten den Verfechtern eines raschen ökologischen Umbaus wieder und wieder Beifall“ (Gilsenbach 1991: 109).

Nur einige wenige umweltpolitische Aktivitäten in der „Wendezeit“ sind mit dem Namen GNU verbunden; sie entsprechen aber mehr persönlichen Bekenntnissen als Zeichen der „grünen“ Aufbruchsstimmung, so etwa der Aufruf: „Für die Abwendung der ökologischen Krise in der DDR“ vom Dezember 1989¹⁷. Dieser Aufruf, der eigentlich bereits auf der 6. Tagung des Zentralvorstandes am 15.11.1989 verabschiedet werden sollte,¹⁸ spiegelte den Versuch wider, das Spektrum der GNU-Arbeit auf das gesamte Feld der Umweltpolitik auszudehnen und die GNU zu einem gesellschaftskritischen, staatlich unabhängigen Verband werden zu lassen.

Dieser Aufruf wurde an alle Teilnehmer des Zentralen Runden Tisches, an die Volkskammer, den Ministerrat, an die Bezirksorganisationen des Kulturbundes, die GNU-Kreisvorstände und an die Medien der DDR weitergeleitet. Er konnte den Zerfallsprozess jedoch nicht mehr stoppen und keinen neuen Diskurs unter den Mitgliedern mehr in Gang setzen.

Gemeinsam mit der Grünen Liga und dem Netzwerk ARCHE rief die GNU im Dezember 1989 zur Einberufung des „Grünen Runden Tisches“ auf.¹⁹ Die GNU-Leitung versuchte auch noch, zu einer Neuorientierung im Verhältnis zur Umweltbewegung in der „Alt-Bundesrepublik“ zu kommen. So wurde in einem Gespräch zwischen dem Arbeitsausschuss der GNU, dem Umweltminister der „Alt-Bundesrepublik“, Prof. Dr. Klaus Töpfer, und Vertretern einiger Umweltverbände der alten Bundesländer am 13.12.1989 auf eine „künftig uneingeschränkte Zusammenarbeit“ der DDR- und der BRD-Umweltgruppen „orientiert“.²⁰

Ein letzter Höhepunkt der Auseinandersetzungen um eine Reformierung der GNU war die Diskussion über ein Grundsatzpapier, das auf der jährlich stattfindenden Funktionärstagung in Bad Saarow am 18.1.1990 verabschiedet wurde. An diesem Tag kamen Vorsitzende Zentraler Fachausschüsse, Vorsitzende von Bezirksvorständen der GNU und zuständige Bezirkssekretäre zu ihrer jährlich üblichen Arbeitstagung in Bad Saarow zusammen.²¹ Das dort verabschiedete Grundsatzpapier stellte einen letzten und vergeblichen Versuch dar, angesichts der dramatischen Veränderungen in der DDR zu einer inhaltlichen und organisatorischen Neuformierung der GNU zu kommen.

Dieser „Entscheidungsvorschlag“ fand ein relativ großes Echo unter den Mitgliedern des Zentralvorstandes und der Bezirks- und Kreisvorstände der GNU. Sie äußerten sich noch einmal in zahlreichen Briefen an das Sekretariat der GNU, das für den 10.2.1990 zu einer Tagung des Zentralvorstandes eingeladen hatte. In den Antworten kamen im Grunde genommen bereits die differenzierten Interessen zum Ausdruck, die zum raschen Zerfall der GNU beitrugen.

¹⁷ vgl. „Für die Abwendung der ökologischen Krise in der DDR“, Aufruf der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR zum ökologischen Umbau, Dezember 1989; zahlreiche GNU-Mitglieder hatten sich vorher bereits mit Programmvorschlägen schriftlich geäußert

¹⁸ Der ehemalige Bundessekretär Caspar berichtete in dem o. g. Vortrag, dass am 15.11.1989 der programmatische Aufruf an den Arbeitsausschuss der GNU zurückverwiesen worden sei. Damit sei eine der letzten Möglichkeiten ausgelassen worden, eine glaubhafte und öffentlichkeitswirksame Position im „Wende“-Geschehen zu erreichen. Teile des programmatischen Aufrufs seien später wörtlich von den Stadtökologie-Gruppen und von der Grünen Liga übernommen worden. Der Dezember-Aufruf sei viel zu spät gekommen.

¹⁹ vgl. „Berliner Zeitung“ vom 27.12.1989.

²⁰ Protokoll von der Beratung des Arbeitsausschusses des amtierenden Zentralvorstandes der GNU am 15.12.1989 in Berlin, Berlin, 20.12.1989.

²¹ Neben diesen Arbeitstagungen gab es jährlich im Februar oder z. T. im März eine zweite, zu der im Wechsel ausgewählte Kreise vertreten waren. Dadurch sollte die DDR-weite Einheitlichkeit der Arbeit der GNU gewährleistet werden.

Viele Mitglieder sprachen sich für eine umweltpolitische und gesellschaftskritische Öffnung der GNU und für eine Umbenennung in „Bund für Natur und Umwelt“ sowie für eine juristische Selbständigkeit, d. h. eine weitgehende Loslösung vom Kulturbund, aus. Der vereinzelt vorgeschlagene Name „Grüne Union“ wurde überwiegend abgelehnt. Mehrheitlich wurden auch Forderungen nach einer radikalen personellen und strukturellen Erneuerung gestellt. Es wurde jedoch auch Skepsis geäußert, ob es für eine Erneuerung nicht schon zu spät sei. So hieß es in einem Schreiben: „Leider kommt (der Vorschlag, H. B.) 6 bis 8 Wochen zu spät! Wir haben die einmalige Chance verpasst, in der DDR nach der Wende eine einheitliche, unabhängige Umweltorganisation zu schaffen, in die die GNU – zumindest ihr progressiver, engagierter Teil – hätte eingehen können.(...) Selbstkritisch muss ich erkennen, dass wir die Erneuerung der GNU nicht konsequent und nicht schnell genug betrieben haben. Die Bevölkerung hat nur Hoffnung, in den neuen Umweltgruppen bzw. den bisher außerhalb der GNU agierenden Gruppen ihre Interessen zu einer wirklichen Veränderung der Umweltpolitik richtig vertreten zu sehen. Das ist auf Foren, wie dem ‚Grünen Tisch‘, den wir im Bezirk und in einzelnen Kreisen durchführen, deutlich zu spüren“²².

Diese Skepsis war angesichts der Entwicklung, die die GNU in den Ländern nahm, realistisch, denn viele Mitglieder, Gruppen und örtliche Leitungen hatten sich bereits umorientiert und der Erosionsprozess unter den bisher „standhaften“ GNU-Gruppen, insbesondere den Fachgruppen, die sich zuvor z. T. an programmatischen Erneuerungsversuchen beteiligt hatten, begann.

4.1 Die Umbenennung der GNU in „Bund für Natur und Umwelt“ (BNU)

Am 15.2.1990 fand in Erfurt ein Treffen von Thüringischen GNU-Bezirksvorständen statt, auf dem die Bildung eines „Bund für Umwelt und Naturschutz Thüringen“ vorgeschlagen wurde, der als Pendant des BUND der „Alt-Bundesrepublik“ wirken wollte. Im Ergebnis kam es faktisch zur Spaltung der GNU in Kulturbund-nahe und BUND-nahe Gruppen. Einige Gruppen gingen auch zum Naturschutzbund der DDR, der sich im März 1990 gegründet hatte. In Brandenburg gab es Bestrebungen, die GNU in „Bund für Natur und Umwelt“ umzubenennen und ebenfalls enge Kontakte zum BUND aufzunehmen. Auch in Brandenburg konnte der Naturschutzbund Fuß fassen und etliche BNU-Mitglieder gewinnen. Vom Bezirksvorstand Karl-Marx-Stadt der GNU wurde ein Entscheidungsvorschlag zur Gründung eines „Bund für Umwelt und Naturschutz Sachsens“ (BUNS) vorgelegt. Auch in Sachsen kam es zunächst zur Spaltung der GNU (des BNU).

Die Umbenennung der „Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund“ in den „Bund für Natur und Umwelt beim Kulturbund“ (BNU) erfolgte auf einer Delegiertentagung im März 1990. Dies war ein weit verspäteter und auch nur halbherziger Versuch, den veränderten Bedingungen Rechnung zu tragen, zumal, wie sich zeigen sollte, nicht wenige der Delegierten bereits „zweigleisig fahren“, d. h. sich bereits anderweitig orientiert hatten.

Mit der Umbenennung war zum ersten Mal eine Wahl des leitenden Gremiums verbunden. Dieses war in Gestalt eines Koordinierenden Rates, einer Art Sprecherrat, neu. Dem Koordinierenden Rat gehörten 25 Personen an, 15 Vertreter aus den Bezirken und 10 Vertreter der

²² StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Briefe 1989-1990, Schreiben von Dieter Kahl, ehem. Bezirksvorsitzender von Cottbus, vom 30.1.1990 an den Kulturbund.

Fachgesellschaften. Zum Präsident des BNU wurde auf der Konstituierenden Sitzung des Koordinierenden Rates am 21.4.1990 in Berlin Dr. Peter Hentschel²³, der Leiter der Arbeitsgruppe Dessau des ILN, gewählt. Laut der neuen Satzung, die sich die GNU bzw. der BNU gab, wurden die Beziehungen zum Kulturbund als „vertraglich zu regeln“ beschrieben. Eine vollkommene Loslösung vom Kulturbund wurde nicht ins Auge gefasst. Dagegen sprachen die noch bestehende Identifikation vieler Mitglieder mit dem Kulturbund und die Hoffnung auf eine Absicherung der materiellen Grundlagen des BNU durch den Kulturbund.

Eine neue Leitung, eine neue Art der Leitung, die neue Satzung und die vertragliche Gestaltung der Beziehungen zum Kulturbund sollten dem Verband ein neues Image verschaffen, das mit der „DDR-Wendelandschaft“ vereinbar sein sollte.

Dieses veränderte Image wurde jedoch in der DDR-Öffentlichkeit, aber auch in der GNU/BNU-Basis selbst kaum noch registriert. Die Sprachlosigkeit und letztlich auch Konzeptionslosigkeit der GNU/BNU-Leitung in den entscheidenden Monaten der „Wende“ waren vor allem ein Zeichen für eine geringe politisch-eigenständige Erfahrung der Leitungsmitglieder, aber auch für eine geringe Identifikation mit dem gewendeten Verband. Die Sprachlosigkeit steigerte sich zur monatelangen Agonie. Diese kam in der Vorbereitung der deutsch-deutschen Umweltkonferenz am 7. und 8. April 1990 in Leipzig zum Ausdruck. Diese Konferenz lief völlig ohne Mitarbeit des BNU ab.

Auf dem außerordentlichen Bundeskongress des Kulturbundes am 23. und 24.3.1990 in Potsdam war der BNU immerhin noch mit 60 Vertretern aus den 15 Bezirken der damaligen DDR vertreten. Sie fanden sich mehrfach zu Absprachen und Abstimmungen zusammen, um ein geschlossenes Auftreten des BNU zu garantieren. Auf dem Kongress benannte sich der Kulturbund der DDR in „Kulturbund e. V.“ um. Aus Sicht des BNU sollte nach dem Kongress das Verhältnis „zwischen dem BNU und dem Kulturbund e. V. schnellstens (geklärt) und [...] effektiv gestaltet werden“.²⁴

4.2 Naturschutzbund Deutschland – Abspaltung von der GNU oder ihre Ersatzorganisation?

Am 10. März 1990, kurz nach der ersten deutsch-deutschen Konferenz des Naturschutzes in Berlin (West), die Ende Januar stattfand, war unter maßgeblicher Beteiligung von Mitgliedern des Zentralvorstandes der GNU und dessen ehemaligem Sekretär sowie der Fachgesellschaft Ornithologie und Vogelschutz der „Naturschutzbund der DDR“ gegründet worden.

Erster Vorsitzender dieses neuen Verbandes wurde Michael Succow, der vorher im Zentralvorstand und im Bezirksvorstand der GNU Frankfurt (Oder) tätig war. Succow war zuvor bereits in das Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Ministerium Prof. Dr. Karl-Her-

²³ Prof. Dr. Peter Hentschel, geb. 23.3.1933, gest. 26.1.2002, Studium der Biologie und Chemie, seit 1954 wiss. Mitarb. der AG Halle des ILN, seit 1975 Leiter der AG Halle und seit 1982 der AG Dessau des ILN. Seit 1991 Leiter der Verwaltung des Biosphärenreservates „Mittlere Elbe“ im Land Sachsen-Anhalt. Seit 1997 Honorarprofessor an der Fachhochschule Anhalt. Ehrenamtliche Tätigkeiten seit 1970 als Vorsitzender des BFA Landeskultur und Naturschutz Halle; 1980 bis 1990 Vorsitzender des Bezirksvorstandes der GNU Halle; von April 1990 bis September 1991 letzter Präsident des Bund für Natur und Umwelt. Seit 1970 Mitglied der Kommission zur Erforschung und Pflege des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises und seit 1996 des Forums Dessau-Wörlitzer Gartenreich.

²⁴ vgl. StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Briefe 1989-1990, Kurzprotokoll von der Konstituierenden Sitzung des Koordinierenden Rates ..., S. 2.

mann Steinberg) gewechselt. In diesem war auch der ehemalige Bundessekretär für den Bereich Natur und Umwelt im Kulturbund, Rolf Caspar, tätig, der Ende Januar die GNU verließ. Caspar wurde Sekretär des Naturschutzbundes, in den im Laufe des Jahres mehrere Leitungen von GNU-Fachgesellschaften, z. T. mit etlichen Mitgliedern, überwechselten.²⁵ Der Naturschutzbund wurde seit seiner Gründung finanziell und materiell vom Deutschen Bund für Vogelschutz (DBV) der Bundesrepublik (hier z. B. durch Patenschaften zwischen Orts- und Kreisgruppen) stark unterstützt, zu dem die ehemaligen GNU-Aktivisten schon zu Beginn des Jahres 1990 die Annäherung gesucht hatten.

In den Folgemonaten gründeten sich in der DDR NABU-Landesverbände. Der DBV finanzierte von August 1990 bis März 1991 ein „Ostbüro“ in Berlin-Ost „einschließlich der Mitarbeiter Michael Succow, Rolf Caspar und der Büromitarbeiterin Martina Böthner“ (Caspar 2010), die nun auf dieser neuen materiellen Grundlage ihre Organisationsarbeit besser entfalten konnten.

Seine eigene Rolle im weiteren organisatorischen Entwicklungsprozess im Jahre 1990 beschrieb der ehemalige Sekretär der GNU, R. Caspar, rückblickend mit diesen Worten:

„Während [...] Succow, Jeschke, Knapp, Reichhoff im MNUW²⁶ fieberhaft und manchmal rund um die Uhr die Unterlagen für die letzte Ministerratssitzung der Modrow-Regierung, TOP Nationalparkprogramm ausfeilten, bereitete ich vom MNUW aus mit einigen Gleichgesinnten die Gründungsversammlung des Naturschutzbundes in der DDR für den 10. März im Naturkundemuseum in Berlin vor. Es gab ein vorläufiges Programm, einen vorläufigen Vorstand – und zahlreiche Gästepräsenz vom Deutschen Bund für Vogelschutz. Die Marschrichtung war klar: möglichst viele Experten und Laien der Fachgruppen und Fachausschüsse mitnehmen, sofortige komplexe Handlungsfähigkeit sichern und weit öffnen für eine Vereinigung „auf Augenhöhe“ mit dem DBV im künftig vereinten Deutschland.

Die unmittelbare ‚Marschrichtung‘ für den frisch gekürten vorläufigen Vorstand des NABU in der DDR war jedoch das Ökowerk am Teufelssee im fernen unbekanntem Westberlin. Auf Einladung des Präsidiums des DBV war nämlich die Teilnahme an der nachmittags anberaumten Sitzung des DBV-Präsidiums vorgesehen. Markus Rösler²⁷ stand uns als Fremdenführer zur Seite und spendierte für jeden von uns unterwegs eine richtige West-Pizza für richtiges Westgeld.

Am Teufelssee konnten wir uns überzeugen: auch hier waren die Weichen auf die Umbenennung des DBV in NABU unwiderruflich gestellt. Angesichts der Opulenz allerdings, mit der hier allein Details des künftigen Vereinslogos diskutiert wurden, hätten wir keine Wette über den Zeitpunkt eines künftigen gesamtdeutschen Naturschutzverbandes abschließen mögen.

Kurze acht Monate später, am 17. November 1990, wurde in Gosen bei Berlin mit der deutsch-deutschen Vertreterversammlung das Vereinigungswerk endgültig vollzogen – der Naturschutz-

²⁵ Dr. Caspar war dann beim Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg beschäftigt. Prof. Dr. Succow nahm im Herbst 1992 einen Ruf an die Universität Greifswald an, nachdem er vorher die Abteilung Großschutzgebiete im Landesumweltamt Brandenburg geleitet hatte.

²⁶ richtig: MUNR

²⁷ Markus Rösler, damals Student an der TU Berlin-West, hatte 1989 ein Praktikum im Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz absolviert. Mit Kommilitonen veröffentlichte er zus. mit E. Schwab und M. Lamprecht das Buch „Naturschutz in der DDR (Economica-Verlag). Rösler ist heute Parlamentarischer Berater der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Landtag Baden-Württembergs.

bund Deutschland trat als politische Realität in die Geschichte der noch jungen wiedervereinten Bundesrepublik ein.²⁸

Der rasche Zerfall der GNU/des BNU, der einer Zerlegung dieser Gesellschaft in ihre Einzelteile gleichkommt, hatte nicht nur verbandsinterne Gründe, sondern auch einen ganz „handfesten“ materiellen Hintergrund. Er bestand darin, dass das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Bundesministerium seine institutionelle Förderung des Kulturbundes Ende 1990 beendete. Der Kulturbund musste etwa 98 % seines Personals entlassen. Die Initiativen des Zentralvorstandes der GNU erreichten allein deshalb kaum noch die Basis, weil die gewohnten Vermittler der Informationen, die Organisatoren der Gruppenarbeit auf Bezirks- und Kreisebene, die für Natur und Umwelt oder Natur und Heimat zuständigen Mitarbeiter des Kulturbundes, nicht mehr da waren bzw. sich um ihr Fortkommen in der „neuen Gesellschaft BRD“ bemühen mussten. Die traditionsreichen Kulturbundhäuser waren im Regelfall nicht mehr da, gewohnte Anlauforte fehlten, die Gruppen mussten sich vor Ort neu und selbständig organisieren – was viele Gruppen im Laufe der Zeit ja auch bewerkstelligten – dann allerdings eigenständig oder in anderen Dachorganisationen.

Verstärkt wurde der Erosionsprozess unter den GNU/BNU-Gruppen, als es den Mitarbeitern des „Ostbüros“ des NABU/DBV im September 1990, wenige Tage (!) vor der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, gelang, für den Naturschutzbund vom noch vorhandenen DDR-Umweltministerium eine Fördersumme von 1,8 Millionen DM (!) zu erhalten – als einziger Umweltverband in der noch existierenden DDR. Die Mittel wurden – so die Voraussetzung damals – an die Umweltverbände verteilt, die bereits nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz als Verband anerkannt waren. Das war nur der Naturschutzbund, der zu diesem Zeitpunkt kaum 1 000 Mitglieder hatte. Selbst der BUND erhielt keine Mittel, obwohl er sich mittlerweile in zwei DDR-Ländern konstituiert hatte. Er war in den alten Bundesländern ein weitaus größerer Verband als dort der ebenfalls mitgliederstarke DBV. Der DBV war bis dahin im Zusammenhang mit einer allgemeinen Natur- und Umweltschutzpolitik im Übrigen noch nicht spürbar in Erscheinung getreten.

Caspar äußerte sich rückblickend zum Aspekt Fördermittel wie folgt:

„Zur Vorbereitung der Vereinigung und zur Konsolidierung der Landesverbände im Osten finanzierte der DBV von August 1990 bis März 1991 ein Büro in Ostberlin einschließlich der Mitarbeiter Michael Succow, Rolf Caspar und der Büromitarbeiterin Martina Böthner.

Dank dieses Büros konnten u. a. die einzigen Fördermittel, die das DDR-Umweltministerium am Schiffbauerdamm für Umweltverbände in der ‚Wende‘-DDR bereitstellte, im wahrsten Wortsinne über Nacht für den NABU akquiriert werden.

Es waren immerhin 1,8 Mio DM und die wichtigste materielle Grundlage für den Entwicklungsvorsprung des NABU in Ostdeutschland!

Es sei nicht verhehlt, dass die erkleckliche Summe diverse Begehrlichkeiten weckte – auch beim damaligen DBV-Geschäftsführer in Bonn. Er forderte sehr direkt die Überweisung des Geldes

²⁸ Caspar, R. 2010: Vom Kulturbund zum NABU – Stationen einer gelungenen Wende. Vortrag auf der Festveranstaltung „20 Jahre NABU Brandenburg“. Potsdam. Download als pdf-Datei auf: <http://brandenburg.nabu.de/nabu/portrait/chronik/12125.html>. Heruntergeladen am 10.10.2010.

auf das Bonner Geschäftskonto. Das kam jedoch für Michael Succow und mich nicht in Frage – und nicht etwa wegen mangelnden Vertrauens oder Knickrichkeit!

Wer die Zeiten beim NABU miterlebt hat, erinnert sich vielleicht an den Kleinbus, der allen Landesverbänden ein Mindestmaß an Mobilität sicherte und an die moderne Büroausstattung, die sofort Handlungsfähigkeit und Kommunikation ermöglichte.

Gut, das war wichtig und hätte auch von Bonn aus bezahlt werden können – oder auch nicht. Uns ging es aber viel mehr um die sofortige selbstbestimmte Geschäftsfähigkeit und vor allem um die finanzielle Absicherung der bewährten Ausschüsse- und Fachgruppenarbeit, ihrer Strukturen, ihrer Fachtagungen und Seminare, ihrer Fachpublikationen und spezifischen Arbeitsgrundlagen. Mit dieser materiell unteretzten Kontinuität der Fachgruppenarbeit waren endgültig die Weichen für hunderte Fachgruppen und tausende Kulturbundmitglieder für den Weg in den NABU gestellt und der wichtige ehrenamtliche Gegen- und Mitspieler der neuen Naturschutzverwaltung war in fachlicher Breite und Kompetenz wieder handlungsfäh.²⁹

Wie dieser Prozess im Einzelnen vonstatten ging, bleibt zu erforschen.

Da zu gleicher Zeit die BNU-Leitung „schwieg“, übte der Naturschutzbund auf die Fachgruppen des BNU große Anziehungskraft aus, zumal man sich beim NABU wiedersah und hoffte, das gewohnte Fachgruppenleben fortsetzen zu können und dies mit der gewährten materiellen Absicherung. Der Naturschutzbund kann insofern personell nicht nur als große Abspaltung von der GNU bzw. vom BNU bezeichnet werden, sondern als Ersatzorganisation. Im Verlauf des Jahres 1990 verließen etwa die Hälfte der Bezirksvertreter und mehr als zwei Drittel der Vertreter der Fachgesellschaften den Zentralvorstand des BNU. Die meisten wechselten zum Naturschutzbund, wenige zum BUND bzw. zu dessen Landesverbänden in Ostdeutschland, einzelne zogen sich ganz zurück.

4.3 Zerfall der GNU in nur sechs Monaten

Die GNU war letztlich in einem kurzen Zeitraum von etwa sechs Monaten zwischen Oktober 1989 und März 1990 zerfallen. Dieser rasche Zerfallsprozess deutet darauf hin, dass in der GNU bereits vor der „Wende“ nicht alles „zum Besten bestellt“ war. Der ehemalige Leiter der Arbeitsgruppe Potsdam des ILN, Dr. Karl Heinz Großer, schrieb kurz nach der „Wende“, dass in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre von der GNU zwar auch „neue Wege gegangen wurden“, um zur Lösung der Umweltprobleme beizutragen, wie etwa in Potsdam die Durchführung monatlicher „landeskultureller Gespräche“, um mehr Öffentlichkeit für den Umweltschutz zu mobilisieren. „Im Ganzen wurde aber sehr bald deutlich, dass eine Lösung der ab Mitte der 80er Jahre immer drängender werdenden Probleme den Einsatzwillen und die Möglichkeiten der GNU als Glied einer kulturpolitischen gesellschaftlichen Organisation sichtlich überforderte. Keine Resonanz fand die GNU denn auch bei Bürgern, die ihre Erwartungen in ein massiveres Auftreten der Gesellschaft gegenüber den verantwortlichen Staatsorganen, wenn nicht gar in eine konstruktive Opposition gegenüber denjenigen Stellen des Staates gesetzt hatten, die sich – so in den Augen der Öffentlichkeit – viel zu nachsichtig gegenüber der durch Großbetriebe, durch militärische Einrichtungen oder durch prominente Umweltsünder verursachten Umweltschäden

²⁹ Caspar, R. 2010: Vom Kulturbund zum NABU ..., a. a. O.

verhielten, oder die durch Geheimhaltung von Umweltdaten eine wahrheitsgetreue Information der Bürger über den Zustand der Umwelt verhinderten“ (Großer 1990/1991: 23).

Einen wichtigen verbandsimmanenten Ursachenzusammenhang für den Zerfall der GNU drückte (wahrscheinlich) Dr. Caspar in einem Interview, das er im Dezember 1989 einem Rundfunksender gab (die Interviewerin hieß Jutta Heise) und von dem ein Gesprächsprotokoll im Studienarchiv Umweltgeschichte an der Hochschule Neubrandenburg existiert, so aus:

„Wir stehen zwischen den verschiedenen Öko-Bewegungen und damit auch unter dem Druck, uns sehr schnell neu über unsere Ziele verständigen zu müssen. Ich bin jedoch überzeugt, dass eine Vielfarbigkeit der politischen Landschaft letztendlich auch der GNU gut tun wird. Wir haben den großen Vorteil, dass wir mit unseren ca. 60 000 Mitgliedern über eine relativ breite Basis verfügen. Unser Nachteil, und den dürfen wir nicht unterschätzen: Wir repräsentieren alte Strukturen, das wird erstmal a priori negativ eingeschätzt. Damit müssen wir leben, das gehört zum Erscheinungsbild der Gegenwart. Auf unser eigenes Konto geht, dass wir uns einfach nicht deutlich genug für die ökologischen Lebensinteressen der Bürger stark gemacht haben. Demgegenüber zählt für die Bewegungen, die jetzt entstehen, dass sie neu und in keiner Weise vorbelastet oder gar diskreditiert sind ...“³⁰

4.4 Verhandlungen des BNU mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) über eine Vereinigung

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) war seit Oktober 1990 in allen neuen Bundesländern vertreten. Zwischen der GNU und dem BUND, insbesondere dem Bund Naturschutz in Bayern, gab es bereits vor der „Wende“ Kontakte. Von August bis Dezember 1990 gab es einige Treffen von Vorstandsmitgliedern beider Verbände, um über Möglichkeiten einer Vereinigung des Rest-BNU mit dem BUND zu verhandeln. Hintergrund waren entsprechende Bemühungen von BNU-Mitgliedern auf Landesebene.

Der BNU-Brandenburg bemühte sich z. B. bereits seit Frühjahr 1990, als sich die Auflösung des DDR-Staates abzeichnete, als Landesverband des BUND anerkannt zu werden. Auch der BNU-Sachsen trat in Verhandlungen mit dem BUND. Diese gestalteten sich schwierig, weil es in Sachsen bereits den BUNS – Bund für Umwelt und Naturschutz Sachsen als anerkannten Landesverband des BUND gab und einige der Leitungsmitglieder des BUNS sich zunächst gegen eine Vereinigung mit dem BNU aussprachen. In Sachsen-Anhalt wurden einzelne BNU-Vorstandsmitglieder gleichzeitig zu Gründungsmitgliedern des BUND Sachsen-Anhalt. Auch dort kam es zu intensiven Kontakten. In Mecklenburg-Vorpommern löste sich die BNU-Landesleitung im November 1990 auf. Die Mitglieder der Leitung gingen überwiegend zum Naturschutzbund oder zum BUND, einige beendeten ihre Verbandsaktivitäten, sprachen sich aber für den Erhalt des BNU aus, soweit dies möglich sei. In Berlin (Ost) gab es erfolglose Versuche, eine gemeinsame Geschäftsstelle von BNU und BUND ins Leben zu rufen.

Seit Ende August bereiteten der letzte BNU-Präsident Dr. Peter Hentschel, Kulturbund-Vizepräsident Prof. Dr. Giselher Schuschke und der Fachreferent des BNU, Dr. Hermann Behrens, eine Satzung für einen zentralen BNU e. V. und für einen BNU Sachsen-Anhalt vor, da nur

³⁰ StUg, Bestand BNU e. V. Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel November 1989. Gesprächsprotokoll Jutta Heise.

so ein § 29er-Status und somit eine entsprechende Förderung einer institutionellen Arbeit möglich war.

Im September 1990 wandelte sich der BNU von Berlin aus auf Beschluss der verbliebenen etwa 25 Mitglieder des Zentralvorstandes zu einem eingetragenen Verein, nachdem der Satzungsentwurf vom März 1990 entsprechend an die zu erwartenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches der Bundesrepublik angeglichen worden war. In der Folge beantragten zwei Landesverbände (Brandenburg und Sachsen-Anhalt) den Status eines „e. V.“. Der „e. V.“-Status und seine organisatorische und inhaltliche Bedeutung – die organisatorische Loslösung vom Kulturbund – drangen jedoch nur zu wenigen Basisgruppen durch. Viele Orts- bzw. Basisgruppen, die nicht einem der neuen überregionalen Verbände (BUND, Naturschutzbund, Grüne Liga) beigetreten waren, hatten sich bereits früher selbst als Vereine eintragen lassen.

Es wurden mit Zustimmung des Rest-Koordinierenden Rates, Sitzung vom 27.10.1990, offizielle Verhandlungen mit dem BUND über eine mögliche Vereinigung auf zentraler Ebene aufgenommen. Behrens fuhr z. B. am 8.11.1990 im Auftrag des Koordinierenden Rates des BNU nach Bonn zum BUND-Bundesvorstand, um die Lage zu sondieren und weitere Gespräche zu vereinbaren.

Am 17.11.1990 wurden weitere Verhandlungen mit dem BUND in Berlin geführt. Es wurde ein offizielles Treffen des BNU-Vorstandes mit dem BUND-Bundesvorstand in Weimar vorbereitet, das dann am 8.12.1990 stattfand. Ziel der BNU-Vertreter war, eine beratende Mitgliedschaft seines Präsidenten, Dr. Peter Hentschel, im Bundesvorstand des BUND zu erreichen und damit auch die Natur- und Umweltschutzarbeit des BNU bzw. der GNU zu würdigen. Ein weiteres Ziel war die Anerkennung von BNU-Gruppen als BUND-Gruppen. Durch eine beratende Mitgliedschaft Dr. Hentschels im Bundesvorstand des BUND sollte ein „Vereinigungssignal“ an die BNU-Mitglieder ausgesendet werden.

Vom „Koordinierenden Rat“ des BNU waren vertreten: Dr. Peter Hentschel, Prof. Dr. Albrecht Krummsdorf (Rostock), Dr. Eberhard Ladwig (Mühlhausen), Kurt Weinrich (Kölleda), außerdem der Autor des vorliegenden Beitrags und der langjährige Mitarbeiter aus der Abteilung Natur und Umwelt des Kulturbundes Berlin, Siegfried Hamsch. Seitens des BUND waren die BUND-Geschäftsführer aus den neuen Bundesländern, der Vorsitzende Hubert Weinzierl und zwei Vertreter der BUND-Bundesgeschäftsführung anwesend. Es herrschte eine eisige Atmosphäre. Ein Vereinigungsprozess, der den langjährigen BNU- bzw. GNU-Aktiven, die zum Teil jahrzehntelang im Naturschutz aktiv waren, ihre Würde beließ, war von vornherein aussichtslos. Eine Ausnahme war Hubert Weinzierl, der sich wahrhaftig um Vermittlung bemühte. Es konnte den übrigen BUND-Vertretern aber nicht verständlich gemacht werden, dass es aus umweltpolitischen Gründen wichtig gewesen wäre, den verbliebenen BNU-Mitgliedern ein Signal zu geben, und zwar allein nur deshalb, um angesichts der riesigen umweltpolitischen Aufgaben möglichst viele in den BUND mitzunehmen.

Es kam zwar zu einem Mehrheitsbeschluss der BNU-Delegierten, den BNU-Mitgliedern eine Empfehlung zum Eintritt in den BUND zu geben. Aber eine Vereinigung mit dem BUND kam letztlich nicht zustande, weil der BUND auf Einhaltung seiner Satzung pochte: Der BNU sollte sich vollständig auflösen; seine Mitglieder sollten dem BUND als Einzelmitglieder beitreten. Selbst die „bescheidene“ Forderung des BNU, wenigstens seinen Präsidenten Dr. Peter Hent-

schel als beratendes Mitglied in den Vorstand des BUND aufzunehmen, wurde insbesondere von den Geschäftsführern der ostdeutschen BUND-Landesverbände abgelehnt.

In Sachsen kam in Folge des Weimarer Treffens eine Vereinbarung zwischen dem BNU Sachsen und dem BUN zu Stande. Auf Landesebene kam es zu einer Anerkennung des BNU Brandenburg als Landesverband des BUND und schließlich im März 1991 zu einer Umbenennung des BNU Brandenburg in „BUND-Landesverband Brandenburg“. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Sitzungsprotokoll des „Bund für Natur und Umwelt beim Kulturbund e. V., Bezirksvorstand Potsdam“ vom 22.3.1991. Daraus geht hervor, dass die Vorbereitungen für die Umbenennung des BNU Landesverbandes Brandenburg in BUND-Brandenburg (neues Statut, Programm) den Bezirksvorstand Potsdam so spät erreichten, dass er an den Beratungen für die Umgründung nicht mehr teilnehmen konnte. Zu einer Aussprache zwischen Landesvorstand und Bezirksvorstand sei es „wegen des unerklärten Fernbleibens“ der Landesvorstandsmitglieder nicht gekommen. Die Vorstandsmitglieder des BNU Potsdam betrachteten die Vorgehensweise des Landesvorstandes daraufhin als „eine schuldhaftige Unterlassung seitens der Frankfurter Zentrale [...]“, insbesondere in Anbetracht des Umstandes, daß es sich bei den Nichteingeladenen um Inhaber von Wahlfunktionen handelt.“³¹

Eine Minderheit der verbliebenen Mitglieder des Koordinierenden Rates entschloss sich zu versuchen, den BNU zu erhalten. Dieser Entschluss war Resultat auch der eigenartigen Akteurskonstellationen, die die „Wende“ mit sich brachte:

In Weimar war der Entwurf einer Vereinbarung diskutiert worden, mit der der Aufruf zum Eintritt in den BUND, aber auch eine Auflösung des BNU und die „Nachlass-Verwaltung“ geregelt werden sollten. Auf die Geschichte des BNU und die Verdienste zahlreicher seiner Mitglieder um den Natur- und Umweltschutz in der DDR ging der Entwurf nicht ein. Der Vereinbarungstext sollte auf einem Folgetreffen mit dem Ost-West-Büro des BUND in Berlin endgültig gefasst werden. Er sollte die Modalitäten der Selbstauflösung des BNU e. V. und die Aufforderung zum Übergang in den BUND regeln. Dieses Folgetreffen fand am 9.1.1991 statt. Beauftragt waren seitens des BNU Dr. Hentschel und der Autor des vorliegenden Beitrags. Beide mussten eine geschlagene Stunde warten, ohne dass die beiden Beauftragten des BUND, zwei mit der „Wende“ in ihre Stellung im „Ost-West-Büro“ des BUND geratene, knapp über zwanzig Jahre alte Mitarbeiter, Notiz von ihren Verhandlungspartnern nahmen, darunter mit Hentschel ein Experte, der eine jahrzehntelange (!) Erfahrung aus der wissenschaftlichen und Verwaltungs-Naturschutzarbeit vorweisen konnte.

Die BNU-Vertreter entschlossen sich, zu gehen.

Vom BNU blieb als Verband nur ein kleiner Rest übrig: Es existiert bis heute der BNU in Sachsen-Anhalt und bis 2001 gab es den BNU e. V. in Berlin³². Beide verstanden sich ausdrücklich als Nachfolgeorganisationen der GNU im Kulturbund. Der Kulturbund in Thüringen richtete seine Satzung so aus, dass er – wie der BNU in Sachsen-Anhalt – seine Anerkennung nach § 29 Naturschutzgesetz erhalten konnte. Selbständige lokale Gruppen, die als einen Schwerpunkt die

³¹ vgl. StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Briefe 1989-1990, Sitzungsprotokoll ..., S.2

³² der im IUGR e. V. aufgegangen ist

Naturschutzarbeit ansehen, gibt es bis heute im Kulturbund e. V. selbst, z. B. in Brandenburg (Havel).³³

Manche Fachgruppen wie die Höhlen- und Karstforscher wurden selbständig. Der BNU-Fachausschuss Wandern und Touristik schloss sich mehrheitlich (wieder) mit dem Touristenverband Die Naturfreunde der Bundesrepublik zusammen. Die Dendrologen gingen zur Dendrologischen Gesellschaft, die Geologen zur Geologischen Gesellschaft.

Einige Fachgesellschaftsleitungen bzw. ihre Vertreter im Koordinierenden Rat verabschiedeten sich gewissermaßen „von heute auf morgen“, ohne ihre Leitungsfunktionen im BNU-Zentralvorstand niederzulegen oder über ihre Schritte zu informieren. Andere verließen den BNU mit Bedauern über dessen Auflösungsprozess.³⁴

So endete eine 40-jährige Geschichte eines staatlich gelenkten, so doch fachlich auch international angesehenen Naturschutzverbandes.

4.5 Bewertung der GNU-Arbeit aus Sicht eines Zeitzeugen

Der ehemalige Sekretär des Zentralvorstandes der GNU und Abteilungsleiter Natur und Umwelt im Kulturbund, Rolf Caspar, hob bereits 1992 in einem Vortrag folgende Merkmale hervor, die für die GNU-Arbeit prägend waren:

- die solide wissenschaftsbezogene Arbeit in den verschiedenen Sachgebieten;
- die flächendeckend einheitliche Arbeit der GNU im allgemeinen und der Fachgruppen im besonderen;
- die Breite des geistig-fachlichen Selbstverständnisses. Die Diskussionen innerhalb der GNU schlossen auch philosophisch-weltanschauliche Fragen ein;
- die Solidarität bzw. Kameradschaft in den Vorständen (bis November 1989);
- die methodischen Ansätze (z. B. die Einbeziehung von Schriftstellern, Künstlern usw. in umweltwissenschaftliche Diskussionen);
- die umfangreiche Beteiligung von Medizinerinnen;
- ein hohes Niveau von Fachtagungen;
- die Formen und fachliche Vielfalt sowie wissenschaftliche Fundierung der Jugendarbeit;
- die Landschaftstage auf Kreis- und Bezirksebene;
- die zahlreichen Landeskulturräte.³⁵

18 Jahre später blickte Caspar in seinem Festvortrag auf der Festveranstaltung „20 Jahre NABU Brandenburg“ am 20.3.2010 noch einmal auf die GNU zurück.

³³ Auf der Mitgliederversammlung des Kulturbundes e. V. (ehem. Kulturbund der DDR) Ende März 1992 in Magdeburg waren noch etwa 200 örtliche Gruppen vertreten. Unter ihnen traten einige als Natur- und Umweltschutzgruppen auf.

³⁴ So Rudolf Förster in einem Brief vom 30.11.1990; Förster vertrat in der BNU-Leitung die Deutsche Rosengesellschaft, die selbständig wurde. Auch der Sprecher der Ichthyofaunisten, Dr. Hans-Joachim Paepke, verabschiedete sich schriftlich.

³⁵ StUg, Tonband-Mitschnitt und Protokoll Vortrag Dr. Rolf Caspar vom 1. Juni 1992, Berlin, Eichendorffstr. 16.

Als „Werte der GNU-Persönlichkeiten“ beschrieb er:

„Lege ich also diese Elle mal ganz persönlich an, tauchen vor meinem geistigen Auge zuallererst Personen auf, Personen, die für redliches Bemühen in eingeschränkten Handlungsräumen, für Seriosität, hohen fachlichen Anspruch, komplexes und integratives Denken und Zivilcourage standen: Harald Thomasius, Reimar Gilsenbach, Lia Pirskawetz, Rolf Löther, Horst Kurth, Helmar Hegewald, Michael Succow, Kurt und Erna Kretschmann, Lebrecht Jeschke, Erich Rutschke, Hans-Dieter Knapp, Giselher Schuschke, Heinrich Dathe, Klaus Dietrich Gandert Winfried Zimdahl, Peter Hentschel, Gerhard Klafs, Hannelore Kurth...

Ich breche die Aufzählung an dieser Stelle mit der Aufforderung ab, dass andere Zeitzeugen sie mit hohem Anspruch fortsetzen mögen. Zum Erbe, auf das wir bauen wollen, gehören manchmal auch Personen, die wir jetzt vor dem Vergessen bewahren müssen.

Diese Personen, die ich meine, stehen auch wesentlich für substanzielle Werte der GNU, die teilweise den spezifischen DDR-Bedingungen geschuldet waren, mit dem Verschwinden der DDR zwangsläufig selber verschwunden sind, insgesamt jedoch noch zielgerichteter der geistigen Aufarbeitung und kritischen Aneignung durch die gegenwärtige Naturschutzbewegung harren.“

Als „substanzielle Werte“ kennzeichnete er die

- Zusammenführung und Verschmelzung von Spezialisten und Laien,
- Integration der verschiedensten Denk- und Handlungsansätze angefangen bei Ökologen, Biologen, Landschaftsplanern, Botanikern, Entomologen, Mykologen, Dendrologen über Naturschützer und -freunde im weiteren Sinne bis hin zu Philosophen, Künstlern, Literaten, Medizinern u.a. und die damit verbundenen gesellschaftlich-integrativen Strategieansätze der allgemeinen Daseinsvorsorge,
- komplexes Wissen von ca. 20 wissenschaftlichen Fachgebieten in der GNU,
- anspruchsvolle, international respektierte Fachkommunikation und Weiterbildung, unter anderem verkörpert im System der Fachtagungen und Fachpublikationen und
- das leistungsfähige Netz ehrenamtlicher Kartierungs- und Bonitierungsleistungen.³⁶

Caspar äußerte sich auch zu „Negativwerten“ der GNU:

„Mitsstreiter werden sich wohl noch immer mit flauem Gefühl an diese Ärgernisse und Misserfolgsgaranten erinnern, an

- letztendliche Unterordnung der ehrenamtlichen Arbeit unter zentralistische Strukturen und ökonomistische Vorgaben von Partei und Staat
- Fremdbestimmung durch direkte Einflussnahmen der Staatsorgane und übergeordneten Kulturbundleitungen
- unzureichende Rechtsgrundlagen
- eingeschränkte Öffentlichkeit und Publikationstätigkeit
- behinderte Kritikfunktion
- Verbot der Umweltdaten und -informationen, besonders im internationalen Rahmen

Das Alles hatte eine wirklich tragfähige und überlebensträchtige GNU-Identität soweit verhin- dert, dass sie den Zerreißproben der Wendezeit in letzter Konsequenz nicht gewachsen war.“³⁷

³⁶ Caspar, R. 2010: Vom Kulturbund zum NABU ... a. a. O.

³⁷ Caspar, R. 2010: Vom Kulturbund zum NABU ... a. a. O.

5. Die Krise in der DDR im Spiegel von Briefen von GNU-Mitgliedern und -Gruppen aus der Zeit der „Wende“

Wie wurde die Krise in der DDR in den örtlichen und regionalen Fachgruppen der GNU oder von einzelnen Mitgliedern reflektiert? Welche Ideen für die weitere Natur- und Umweltschutzarbeit entstanden in der Krise? Hinweise darauf finden sich in den vom Autor gefundenen Briefen von Mitgliedern der GNU an „ihren“ Zentralvorstand, die er im verwaisten Büro des ehemaligen Sekretärs des Zentralvorstandes der GNU und in Müllcontainern fand. Nach Sichtung und Ordnung der Briefe stellte sich heraus, dass sie im Zeitraum von 1986 bis etwa März 1990 von einzelnen Mitgliedern und Fachgruppen der GNU an den Zentralvorstand bzw. an den Sekretär des Zentralvorstands geschrieben worden waren. Zu bedenken ist, dass dieses Büro ab Ende Januar bis Juli 1990 verwaist war. Ob es weitere Unterlagen aus dem Büro des Sekretariats des Zentralvorstandes gab, die irgendwo landeten, ist unbekannt.

An den Inhalt der vorgefunden Briefe wurden einige Fragen gestellt:

- ⇒ Gab es in den Schriftwechseln mit dem Zentralvorstand der GNU einen Widerhall von Gorbatschows Politik von „Glasnost“ und „Perestroika“?
- ⇒ Wurde Kritik und wurden alternative Vorstellungen zur staatlichen Umwelt- und Naturschutzpolitik geäußert und wenn ja, seit wann?
- ⇒ Worauf zielten diese Vorstellungen ab?

Die Briefsammlung zeigt folgendes Bild:

Bis zu den Massendemonstrationen seit dem 7. Oktober 1989 herrschte mehr oder weniger „Funkstille“. Es gibt Ausnahmen: Am 24.5.1986 schreibt ein Hannes H., der als seinen Beruf „Hydrogeologe in der Wasserversorgung des Bezirkes Dresden“ angibt, an den Minister für Umweltschutz und Wasserwirtschaft, Dr. Hans Reichelt, betr. „Eingabe und Vorschläge zur Umweltpolitik der DDR im Hinblick auf die Volkswahlen am 8. Juni 1986“. Er bezieht sich auf die sowjetischen Politiker Gorbatschow, Gromyko und Lomejko, die das Umweltproblem als globales Problem gekennzeichnet hätten. Trotz des „zeitig verabschiedeten Landeskulturgesetzes“ entspreche die Umweltsituation auch in der DDR der Kennzeichnung durch die sowjetischen Politiker und sei bedrohlich. Man müsse bei der Bekämpfung von Gewässerverschmutzungen und Luftverunreinigungen an den Ursachen ansetzen.

„Als ursächlich verstehe ich, neben einem ideologisch geprägten Zwang zu Wachstum und Nachahmung, unsere Bedürfnisse, sowohl die gerechtfertigten als auch jene, die aus der heutigen Welt situation und unserer eigentlichen Menschenbestimmung heraus nicht mehr vertretbar sind. Es gilt, diese sorgsam auf ihre Umweltverträglichkeit hin zu analysieren und neue Maßstäbe anzulegen.“

Mir fehlt eine den Zuständen angemessene Informationspolitik, vor allem durch die massenwirksamsten Medien Fernsehen, Rundfunk und Tageszeitungen, [...]

Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik sollte, entsprechend der Bedeutsamkeit, gleichberechtigt um Ökologie erweitert werden. [...]

Als Zeitungsleser konstatiere ich immer wieder bedrückt, dass eine Erfolgsmeldung die andere ablöst. Grundsätzlich ist dies alles wahr und die Nennung wesentlich. Vertrauensbildend aber wirkt nicht die ständige Auflistung des Positiven in aller Ausführlichkeit und die Abhandlung des

Negativen unter ‚muss noch verbessert werden‘. Die alltägliche Erfahrung der Arbeitenden entspricht dem nicht. [...] Mangel an ehrlicher und vollständiger Form der Information über Missstände schaffen Raum für Gerüchte, Ohnmacht und Resignation. [...]

Es ist bedauerlich, dass Sie auf die Frage, ob wir angesichts der heutigen Umweltsituation, der ständig steigenden Ausbeutung der Rohstoffreserven, nicht die Energiepolitik im Zusammenhang mit unseren Bedürfnissen neu durchdenken müssen, antworteten: ‚Diese Frage habe ich nicht verstanden‘. Wenn heute behauptet wird, dass es keine vernünftige Alternativenergie zu Kohle und Kernkraft gibt, liegt das u.a. an unserer heutigen Lebensweise. Die sogenannten Softenergien Sonne, Wind, Biogas werden als zu aufwendig und nur dezentral einsetzbar bezeichnet. Was aber kann uns zu aufwendig sein, wenn es um das Erhalten der eigenen Existenz geht? [...]

Geistiges und menschliches Wohlbefinden stellt sich auch im Sozialismus nicht durch eine vordergründig auf materielle Bedürfnisbefriedigung gerichtete Ideologie und Arbeit ein. [...]"

H. fragte den Minister u.a. Folgendes:

„Ist im Plan bzw. Programm des MfUW eine umfassendere Informationspolitik, insbesondere über den wesentlichen Zusammenhang der Bedürfnisse der Menschen, ihr Verhältnis zu sich selbst und zur Umwelt sowie der Umweltzerstörung enthalten? [...]

Wie ist der Stand der Einführung dezentraler Alternativenergie und die Beratung und Versorgung der Bevölkerung mit dazu geeigneten Erzeugnissen? Hier könnten verstärkt Arbeitsgemeinschaften sowie der Kulturbund, Ges. für Natur u. Umwelt, tätig werden. [...]

Bitte beantworten Sie meine Eingabe entsprechend gesetzlich festgelegter Zeitspanne und Modalitäten. Ich sende je einen Durchschlag an den Rat des Bezirkes Dresden, Abt. U/W, Koll. Götzke und den Zentralvorstand der Gesellschaft für Natur und Umwelt.“³⁸

Ob der Schreiber eine Antwort erhielt, ist nicht bekannt. Interessant ist, dass er über die zu erwartenden Fragen, etwa nach energietechnischen Neuerungen, hinaus die gesellschaftliche Zielstellung des real existierenden Sozialismus in Zeiten von Honeckers „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“ in Frage stellte und ihr Nachahmung des kapitalistischen Widerparts unterstellt.

H.s Brief blieb in den vorgefundenen Schriftwechseln der Jahre 1986 bis 1988 eine Ausnahme. Es fand sich nichts Vergleichbares, alle anderen Briefe atmeten den Alltagsgeist des „business as usual“.

Im Schriftverkehr des Monats Juli 1989 findet sich ein „persönliches Bekenntnis“ von Prof. Dr. Michael Succow, mit dem er auf die wachsende Diskrepanz zwischen materiellem Wohlstand und Naturausbeutung hinweist und die auch in der DDR herrschende Wachstumsideologie in Frage stellt. Er bezog sich dabei auf Gorbatschow, der 1987 in einer Rede in Leningrad gefordert hatte, die „ökologische Kultur unserer Gesellschaft“ im Sinne einer neuen Ethik beträchtlich zu erhöhen, um dann die herrschende Intensivierungsstrategie in der Landwirtschaft in Frage zu stellen: „Die Natur gibt mit vollen Händen, wenn wir sie achten, aber sie nimmt Schaden, wir nehmen Schaden, wenn wir sie verletzen. Es kann von der Natur nur gefordert werden, wozu sie in der Lage ist. Alle Intensivierungsmaßnahmen, die nicht von diesen Grundvoraussetzungen

³⁸ StUg, Bestand BNU e. V. Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel 1986, Schreiben Hannes H./Dresden an Minister für Umweltschutz und Wasserwirtschaft, Dr. Reichelt, vom 24.5.1986.

ausgehen, führen zu wachsenden Risiken. Wenn Intensivitätswachstum gegen Naturgesetze verstößt, wird es für uns sehr teuer, und es wird Ressourcenverschwendung betrieben. Intensivierung der Landnutzung erfordert heute ein anderes Qualitätsniveau als noch vor wenigen Jahren.³⁹

Ab Oktober 1989 ändert sich das Bild. Mittlerweile hatten sich Bürgerbewegungen wie das Neue Forum, Demokratie jetzt und Parteien wie die SDP und die Vereinigte Linke öffentlich positioniert. Eine große Zahl von Briefen mit Meinungsäußerungen zur Situation der Umwelt in der DDR und mit Forderungen an eine zukünftige Umweltpolitik erreichte nun auch das Büro des Zentralvorstandes der GNU in Berlin.

Am 8.10.1989 verabschiedeten Vertreter von 26 Arbeitsgemeinschaften Stadtökologie des Kulturbundes eine „Willenserklärung“, in der die wesentlichen Forderungen zusammengefasst sind, die sich auch in den zahlreichen Briefen von Mitgliedern und Gruppen der GNU an „ihren“ Zentralvorstand finden und sandten sie an den Zentralvorstand der GNU mit folgendem Wortlaut:

„Willenserklärung von 26 Arbeitsgemeinschaften des Kulturbundes aus allen großen Städten der DDR (Potsdam, 08.10.1989)

W I L L E N S E R K L Ä E R U N G

Wir, die Vertreter von 26 Arbeitsgemeinschaften des Kulturbundes aus grossen Staedten unseres Landes, die auf den Gebieten des Umweltschutzes, der Stadtoekologie und der Stadtgestaltung taetig sind, haben waehrend unseres Treffens in Potsdam am 7. und 8. Oktober 1989 einen Erfahrungsaustausch durchgefuehrt. Im Ergebnis der Diskussion stellten wir fest, daß uns alle die gleichen ernsten Probleme beschaeftigen und die gegenwaertigen gesellschaftlichen Bedingungen einen fruchtbaren Dialog und effektive Arbeit nicht zulassen. Deshalb wenden wir uns mit dieser Willenserklaerung an Sie, mit der dringenden Bitte um Veroeffentlichung:

Wir sind am Tage des 40. Geburtstages unserer Republik betroffen, traurig und auch wuetend ueber den Zustand unseres Landes. Das Gehen vieler ist fuer uns Ausdruck der Enttaeuschung und der Abkehr, die schon seit Jahren Teile der Bevoelkerung erfaßt haben. Wir sind von Unehrlichkeit umgeben, wo Aufrichtigkeit lebenswichtig waere. Wir muessen feststellen, dass Engagement und Sorgen um unser Dasein und das unserer Kinder bagatellisiert oder gar kriminalisiert werden. Weil die vorhandenen gesellschaftspolitischen Strukturen unglaublich sind und nicht den Erfordernissen unserer Zeit entsprechen, bilden sich neue Plattformen mit grossem Zuspruch.

Wir wollen Wahlen, die durchschaubar sind, Alternativen bieten und von der Oeffentlichkeit lueckenlos kontrollierbar sind.

Wir wollen als selbstbewußte Buerger unseres sozialistischen Staates endlich glaubhaft in den Entscheidungsmechanismus im Lande einbezogen werden, statt ein Leben in privater Zurueckgezogenheit zu fuehren.

Wir wollen ehrliche Analysen und Aussagen ueber den Zustand unserer Wirtschaft und unserer Umweltbedingungen. Wir wollen Medien, in denen wir uns, unser Leben und unsere Probleme wiederfinden.

³⁹ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Januar bis September 1989, Prof. Dr. M. Succow, Persönliches Bekenntnis, Ahrenshoop, im Juli 1989.

Wir wollen im Beruf und in der Freizeit aktiv fuer eine sozialistische Gesellschaft arbeiten, die sich durch Ehrlichkeit, gegenseitige Achtung und Offenheit auszeichnet, die die oekologische Gefahr erkennt und produktiv verarbeitet, die durch menschenwuerdige Perspektive Leistungsbereitschaft und Lebensfreude verbreitet.

Wir fuehlen uns als Aushängeschild missbraucht.

Wir wollen, dass der Kulturbund der DDR, sich auf seine Traditionen besinnend eine wichtige Plattform zur demokratischen Erneuerung unseres Landes wird.

Wir wollen nicht, dass die von uns allen in 40 Jahren geschaffenen Werte in Gewalt und Chaos untergehen."

Der Vizepräsident des Kulturbundes antwortete den beiden Mitautoren und Mitgliedern von Argus Potsdam, Carola Stabe und Matthias Platzeck, am 13.10.1989 sinngemäß, dass sich die GNU bereits in verschiedenen Konzeptionen und Veranstaltungen mit den von den Arbeitsgemeinschaften angesprochenen Problemen des Umweltschutzes und der Stadtökologie befasst habe. Er bedauerte, dass „bis heute noch keine gründlich beratene Orientierung für die Arbeit der Gruppen für Stadtökologie“ vorliege und „der Zentralvorstand nicht selbst aktiv den Erfahrungsaustausch mit den Gruppen organisiert hat, das hätte die gemeinsame Klärung auch strittiger Fragen befördert. [...] An einer Diskussion über diese und andere – in der Willenserklärung aufgeworfene Fragen – sind wir interessiert und würden gern eine Einladung Ihrer Gruppe wahrnehmen. Dabei könnten wir auch über einige Formulierungen sprechen, zu denen wir andere Auffassungen haben.“⁴⁰

Am 19.10.1989 informiert die „Betriebssektion „Stadtökologie““ der GNU im VEB Kombinat Geophysik Leipzig den Minister für Umweltschutz und Wasserwirtschaft, Reichelt, über die Gründung ihrer Gruppe und forderte den Minister auf, „die bisher geheim gehaltenen Umweltdaten zur Veröffentlichung freizugeben und sich dafür einzusetzen, dass der dem entgegenstehende Ministerratsbeschluss aufgehoben wird. Wir fordern eine strikte Einhaltung der Umweltgesetze ohne Ausnahmegenehmigungen – besonders bei der Ausstattung von Großfeuerungsanlagen mit Filtern und Rauchgasentschwefelung.“⁴¹

Am 24.10.1989 erhielten die „Genossen“ Dr. Maaß und Dr. Fiedler eine Notiz zu einem Anruf von Dr. Rudi F. aus Leipzig: „Bei einem Gesprächsabend mit Natur- und Umwelt-Freunden waren auch Leute dabei, die mit in Potsdam waren. [...] In Potsdam ist diskutiert worden, dass sich die Natur- und Umwelt-Gruppen aus dem Kulturbund herauslösen wollen. Dr. Fiedler ist davon nichts bekannt gewesen [...]“.⁴²

Mit Datum vom 27.10.1989 lud Lutz Beyermann/Berlin unter der Überschrift „Einladung zu einem DDR-weiten ökologischen Koordinierungstreffen“ zum 6. Berliner Ökologieseminar ein, das vom 24.-26.11.1989 stattfinden sollte. Wichtigster Gegenstand sollte die Diskussion über

⁴⁰ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Oktober 1989, Schreiben Prof. Schulmeister an Carola Stabe vom 13.10.1989.

⁴¹ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Oktober 1989, Schreiben Betriebssektion „Stadtökologie“ der GNU im VEB Kombinat Geophysik Leipzig vom 19.10.1989 an den Minister für Umweltschutz und Wasserwirtschaft Dr. Hans Reichelt.

⁴² StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Oktober 1989, Ni., Notiz für Gen. Dr. Maaß und Dr. Fiedler, 24.10.1989.

die Möglichkeiten der Vernetzung von Gruppen der GNU und kirchlichen Umweltgruppen sein. Beigefügt war der Einladung ein „Diskussionspapier zur Koordinierung der grünen Kräfte in der DDR“ vom 1.10.1989, das auf die Gründung einer „grünen“ Organisation abzielte.⁴³

Ebenfalls am 27.10.1989 schrieb Adeline Q. aus Berlin an Dr. Caspar. Sie regte an, das die GNU sich dafür einsetzt, im Fernsehen mehr Raum für Umweltschutz-Aufklärung zu schaffen und insbesondere über Alltäglichkeiten aufzuklären, z. B. „alle Altstoffe sammeln, im Sommer Straßenbäume und Sträucher vor den Wohnhäusern gießen, keine Abfälle auf die Straße sondern in Papierkörbe werfen, um Sauberkeit im Stadtbild zu erreichen, [...] mit Elektroenergie, Gas und Wasser sparsam umzugehen [...] Natürlich müssten auch die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen werden. Ein viel breiteres Netz der Altstoffannahme. Abgabemöglichkeiten auch an Wochenenden [...]“ usw.⁴⁴

Am 28.10.1989 sandten die 150 Teilnehmer der 2. Tagung zu Fragen des Arten- und Biotopschutzes für einheimische Wildfische (27.-28.10.1989 Feldberg), die ca. 2 000 Mitglieder des ZFA Feldherpetologie und Ichthyofaunistik vertraten, eine Entschließung an den neuen Staatsratsvorsitzenden Krenz, in der sie auf den besorgniserregenden Rückgang des Bestandes an Wildfischen hinwiesen. Sie forderten eine grundlegende Veränderung der Naturschutzorganisation und der Personalausstattung im Naturschutz. Der Naturschutz arbeite vor allem ehrenamtlich. „Demgegenüber und in Bezug auf die gesamte Arbeitskräftesituation im Lande erscheint der unverhältnismäßig groß aufgeblähte personelle und materielle Fonds der ca. 31 Staatsjagd- und Wildforschungsgebiete als eine grobe Disproportion zugunsten einer privilegierten Oberschicht“. Sie schlugen eine drastische Reduzierung dieser Gebiete und Umschichtung der Mittel auf den Naturschutz vor. Die Tagungsteilnehmer forderten zudem die „Anerkennung der Gesellschaft für Natur und Umwelt als juristische Person“, die Offenlegung der geheim gehaltenen Umweltdaten und umfassende Darstellung der tatsächlichen Umweltsituation, die Bildung einer Hauptabteilung Naturschutz im Ministerium für Umweltschutz und Wasserwirtschaft „oder Schaffung eines selbständigen Ministeriums für Umwelt- und Naturschutz“, die Einführung des Verursacherprinzips in die Umweltpolitik, die umweltschutzorientierte Neugestaltung von Rohstoff- und Energiepreisen, den Bau von Kläranlagen und eine Vielzahl von gewässerbezogenen Maßnahmen wie ein Verbot des Verfüllens von Kleingewässern.⁴⁵

Am 29.10.1989 verabschiedete die „Arbeitsgruppe Kranichschutz der DDR“ im „Arbeitskreis zum Schutze der vom Aussterben bedrohten Tiere“ (AKSAT) eine offene Erklärung und sandte sie an den Staatsratsvorsitzenden Krenz. Die AG rechnete mit der Intensivierungspolitik in der Landwirtschaft ab und forderte u. a. eine Neuorganisation der Naturschutzverwaltung mit Trennung von Naturschutz und Jagdwesen, eine Verbesserung der Personalsituation im Naturschutz durch Einrichtung von Planstellen auf der Kreisebene, Abschaffung von Privilegien für Partei- und Staatsfunktionäre wie die Staats- und Sonderjagdgebiete. Dem Schreiben wurde eine Liste mit

⁴³ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Oktober 1989, Schreiben Lutz Beyermann vom 27.10.1989, mit Anhang.

⁴⁴ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Oktober 1989, Schreiben Adeline Q. an Dr. Caspar vom 27.10.1989.

⁴⁵ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Oktober 1989, Schreiben ZFA Feldherpetologie und Ichthyofaunistik an Staatsratsvorsitzenden Krenz vom 28.10.1989.

53 Unterschriften und eine Anlage mit acht Beispielen, „die Unregelmäßigkeiten in der Handhabung von Naturschutzgebieten erkennen lassen“ beigefügt.⁴⁶

Am 1.11.1989 schickt die Fachgruppe „Ornithologie und Naturschutz“ Groitzsch der GNU im Kreis Borna, Bezirk Leipzig, eine offene Erklärung an den Zentralvorstand, in der sie eine Herauslösung des Naturschutzes aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft und seine Eingliederung in den Bereich Umweltschutz forderte, außerdem die sofortige Einsetzung hauptamtlicher Naturschutzmitarbeiter, die Erweiterung der Befugnisse von Naturschutz Helfern, die Bildung einer Arbeitsgruppe Bergbaufolgelandschaft im Bezirk, den Stopp des Tagebaues Bockwitz, die „exakte Darstellung und ehrliche Analyse“ der Umweltsituation im Kreis Borna und die „unnachgiebige, harte Bestrafung von Verstößen“ gegen Umweltschutzvorschriften.⁴⁷

Dietrich B. aus Putlitz beklagt in einem Brief vom 6.11.1989 das Fehlen einer Umweltzeitung, die „Gleichschaltung“ der Gedanken u. des Willens mit den im Territorium wirkenden staatlichen u. parteilichen Institutionen“ und die Geheimhaltung der Umweltdaten.⁴⁸

Diese Auswahl an Briefen soll genügen. In vielen weiteren Briefen finden sich ähnliche Stellungnahmen und Forderungen.

Werden die Briefe an den eingangs gestellten Fragen gemessen, ergibt sich folgender Antwortkatalog:

1.

Gab es in den Schriftwechseln mit dem Zentralvorstand der GNU vor dem Oktober 1989 einen Widerhall der Gorbatschow-Politik von „Glasnost“ und „Perestroika“?

Im Prinzip nein, bis auf die dargestellten Ausnahmen.

2.

Wurde Kritik und wurden alternative Vorstellungen zur staatlichen Umwelt- und Naturschutzpolitik geäußert und wenn ja, seit wann?

„Massenhafte“ Kritik wurde erst ab Oktober 1989 geäußert. Die Hauptkritikpunkte und damit wesentlichen Probleme waren:

- das Fehlen von Informationsfreiheit, insbesondere bezogen auf Informationen über die Umweltqualität;
- das Fehlen einer eigenständigen, unabhängigen Naturschutzverwaltung bzw. die Forderung nach einem eigenständigen Umweltministerium;
- die fehlende Legitimation für die Leitungsmitglieder der GNU auf allen Ebenen;
- die Abhängigkeit der GNU von Kulturbundleitung und SED und somit die fehlende Eigenständigkeit der GNU;
- Landnutzungs-Privilegien für bestimmte Gruppen oder Betriebe, etwa in Form der Staatsjagdgebiete;
- eine schwache Durchschlagskraft umweltschutzrechtlicher Regelungen;

⁴⁶ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Oktober 1989, Schreiben AG Kranichschutz der DDR an Staatsratsvorsitzenden Krenz vom 29.10.1989.

⁴⁷ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Oktober 1989, Schreiben Fachgruppe „Ornithologie und Naturschutz“ Groitzsch der GNU im Kreis Borna, Bezirk Leipzig vom 1.11.1989.

⁴⁸ StUg, Bestand BNU e. V., Ordner Zentralvorstand der GNU, Schriftwechsel Oktober 1989, Fachgruppe „Ornithologie und Naturschutz“ Groitzsch der GNU im Kreis Borna, Bezirk Leipzig, Schreiben Dietrich B. an Dr. Caspar vom 6.11.1989.

- das nicht oder mangelhaft angewandte Verursacherprinzip bei der Regelung von Umweltbelastungen;
- der Stand der Ver- und Entsorgungstechnologien und daraus resultierende Wasser-, Boden- und Luftbelastungen; darin eingeschlossen das Problem wilder Müllablagerungen.

3.

Welche Vorstellungen gab es zur GNU?

Die alternativen Vorstellungen liefen darauf hinaus, diese genannten Hauptprobleme zu lösen. Bezogen auf den eigenen Verband GNU wurde in der Mehrzahl der Zuschriften eine Eigenständigkeit gefordert, ob innerhalb oder außerhalb des Kulturbundes.

Die „Flut“ von Briefen ebbt Anfang Dezember 1989 ab. Sie schwillt noch einmal ein wenig an, als der amtierende Vorstand der GNU auf der jährlich stattfindenden Funktionärstagung in Bad Saarow am 18.1.1990 einen „Entscheidungsvorschlag“ verabschiedete, der einen der letzten und vergeblichen Versuche darstellte, angesichts der dramatischen Veränderungen in der DDR zu einer inhaltlichen und organisatorischen Neuformierung der GNU zu kommen. Dieser „Entscheidungsvorschlag“ fand ein relativ großes Echo unter den Mitgliedern des Zentralvorstandes und der Bezirks- und Kreisvorstände der GNU. Sie äußerten sich noch einmal in zahlreichen Briefen an das Sekretariat der GNU, das für den 10.2.1990 zu einer Tagung des Zentralvorstandes eingeladen hatte. In den Antworten kamen im Grunde genommen bereits die auseinanderdriftenden Interessen zum Ausdruck, die zum raschen Zerfall der GNU beitrugen.

6. Nekrolog und Ausblick

Die Gesellschaft für Natur und Umwelt bzw. ihre Vorläufer, die Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund existierten fast genau 40 Jahre lang. Die GNU zerfiel 1989/1990 innerhalb eines kurzen Zeitraums von sechs Monaten.

Ein ähnliches Schicksal wie die GNU ereilte die kirchlichen Umweltgruppen bzw. die Umweltgruppen unter dem Dach der evangelischen Landeskirchen. „Die kirchliche Umweltbewegung war ein Teil der DDR-Opposition. Sie opponierte einfach schon dadurch gegen den ‚real existierenden Sozialismus‘, dass sie ein Thema deutlich zur Sprache brachte, das diesem immer unbequemer wurde. Rekapitalisierungsabsichten – die den Umweltengagierten vom SED-Staat oft unterstellt wurden – hatten diese aber nicht. Ja, gerade diejenigen Strömungen, die schärfere und grundsätzlichere Kritik am DDR-System übten, wie etwa die Berliner Umweltbibliothek, gingen eher von linken Positionen aus“ (Gensichen 1994: 80).

Das Wörtchen „war“ in diesem Zitat deutet das Schicksal der Umweltgruppen unter dem Dach der evangelischen Landeskirchen an: Sie sind wie die GNU „Geschichte“. Die einzelnen Umweltgruppen haben zwar in ihren damaligen Organisationsstrukturen aufgehört zu existieren, auch die Berliner Umweltbibliothek.

Viele Aktive sind in neuen Organisationszusammenhängen aktiv geblieben. Aus den oppositionellen Umweltgruppen gingen in und nach der „Wende“ Parteien und Verbände wie „Die Grünen“ in der DDR und die „Vereinigte Linke“ hervor. Mitglieder dieser Gruppen gründeten auch die Grüne Liga mit (Kühnel & Sallmon 1990).

Viele ehemalige „Umweltaktivisten“ waren ab 1990 – zum Teil maßgeblich – am Aufbau der Natur- und Umweltschutzverwaltung auf Kreis-, Bezirks-, Regierungsbezirks-, Regions- oder Landesebene beteiligt oder fanden Beschäftigung im privatwirtschaftlichen Sektor des Natur- und Umweltschutzes (Ingenieur-, Planungs- und Gutachterbüros, wissenschaftliche Institute usw.), andere wurden Mitarbeiter in Einrichtungen, die sich der Bewahrung (Archive) oder Aufarbeitung (etwa Stiftungen) der DDR-Vergangenheit widmen. Die umweltkritischen DDR-Schriftstellerinnen und Schriftsteller oder Journalistinnen und Journalisten mussten sich in der von Medienflut auch im Umweltbereich gekennzeichneten neuen Gesellschaft zurechtfinden. Eine Resonanz wie in der „zwischen den Zeilen lesenden“ DDR-Gesellschaft fanden sie nicht mehr.

„Schlagkräftiger“ als in der DDR ist heute der berufliche Natur- und Umweltschutz, wobei dieser seit Jahren unter erheblichem „Reformdruck“ steht (siehe das Sondergutachten des Sachverständigenrates für Umweltfragen unter dem Titel „Umweltverwaltungen unter Reformdruck“. Bonn 2007), der zu einem massiven Personalabbau führt (je nach Bundesland zwischen 20 und 25 %), wobei insbesondere die kommunale Ebene betroffen ist (vgl. im Einzelnen Behrens 2010: 497 ff.).

Ob die *ehrenamtlich und freiwillig tätige Umweltbewegung* auf dem Gebiet der neuen Bundesländer heute allerdings „schlagkräftiger“ ist als sie es in der DDR war, trotz weitaus größerer Rechte und Freiheiten, ist allerdings fraglich. Wenn man die Zahl der *aktiv* tätigen Mitglieder der Umweltbewegung in Ostdeutschland betrachtet (vgl. *Tabelle 2*), die 2005 vom UFU veröffentlicht wurden, können einem Zweifel kommen.

Tabelle: Entwicklung von Mitgliederzahlen von Umweltverbänden in Ostdeutschland 2000-2005 und Anteil *aktiver* Ehrenamtlicher 2005 (NABU, Grüne Liga, BUND und andere)

Mitgliederzahlen	2000	2005	Aktive 2005	in %
Neue Bundesländer	36 573	50 015	ca. 3 500	8
Berlin	24 500	31 100	ca. 500	3
Quelle: Meister 2006: 12 und 14				

Dabei ist eine „schlagkräftige“ *soziale Bewegung Natur- und Umweltschutz* angesichts der landschaftlichen Problemzusammenhänge der dritten Phase der Industriellen Revolution „bitter notwendig“, in der in den hochentwickelten Industrieländern regenerative Energieträger sukzessive einen großen Anteil an der stofflich-energetischen Grundlage von Produktion und Konsumtion gewinnen sollen – bei (noch) anhaltend großer Bedeutung von Erdöl, Erdgas, Uran, aber auch Kohle. Erneut wandeln sich dabei die Landschaften wie auch die Arbeits- und Lebensweise großer Teile der Bevölkerungen:

- ⇒ durch den rasanten „Aufstieg“ der Informations- und Kommunikationstechnologie in Verbindung mit einem „Aufstieg“ des „Bio-Engineering“ (Gentech) und der daran gebundenen Industrien (Agrarindustrie, Chemieindustrie). Informationsproduktion ist ein neues Feld der Warenproduktion geworden – mit einem daran gebundenen Teil meist prekär beschäftigter Lohnabhängiger.

- ⇒ Die Informationsgewinnung und -verarbeitung stellt ein individuelles wie gesellschaftliches Problem dar. Die Freizeit- und Zerstreuungsindustrie zeitigt neuartige, nicht hinreichend erforschte Umweltprobleme (Elektrosmog, Entsorgungsprobleme angesichts einer „Flut“ von Informations- und Zerstreuungsgeräten).
- ⇒ Aufgrund der nach wie vor global „unterbewerteten“, d. h. billig verfügbaren und so weithin verschwendeten fossilen Energieträger halten die Mobilisierung und die damit verbundene Verstädterung und Suburbanisierung an.
- ⇒ Der Niedergang klassischer „fossilistischer“ Industriezweige wie der Kfz-Industrie, aber auch der Agrarindustrie, die von der ständigen Zufuhr fossiler Energieträger abhängig sind, zeichnet sich ab, wobei ein Umbau der Verkehrs- und Transportsysteme oder der Nahrungsgüterwirtschaft bisher nur von Minderheiten in der Gesellschaft ernsthaft eingefordert werden.
- ⇒ Es nehmen Flächennutzungskonflikte (etwa zwischen Ernährungs- und Energieinteressen) in der industriellen Agrar- und Forstlandschaft und eine Segregation in der Landschaft in Schutz- und Schmutzgebiete zu. Insgesamt werden (weltweit) Konflikte um erneuerbare wie nicht erneuerbare Ressourcen rasch zunehmen.

Diesen Problemzusammenhängen entsprechende Ziele und Aktionsfelder entwickeln die Umweltbewegungen mühsam über lokale und regionale Konflikte, etwa solche, die sich am Freiland-Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen oder der zunächst weitgehend ungeplanten und kapitalgesteuerten Standortbildung der Windenergie- und Solarindustrie sowie der Biomasseproduktion und z. T. auch in kritischer Reflexion der Informations- und Kommunikationstechnologien (Aktionen gegen Elektrosmog, Radiowellenverschmutzung) entzünden. Dabei bleiben klassische Problemzusammenhänge aktuell, etwa die Rückkehr der industriellen Massentierhaltung, die in Ostdeutschland in der Zeit der „Wende“ weithin an Akzeptanz verloren hatte und nun wieder auflebt, in Ignoranz gegenüber den ethisch-moralischen, gesundheitlichen und vor allem stofflich-energetischen Problemzusammenhängen dieser Tierproduktion oder -erzeugung, mit der die bäuerliche Tierhaltung weltweit zum Untergang verurteilt ist – ein Prozess, der immer noch anhält. In all diesen Zusammenhängen wird bisher immer „systemimmanent“ agiert und diskutiert und zu selten die Frage nach einer im Sinne der Nachhaltigkeit erforderlichen „neuen“ Arbeits- und Lebensweise und deren gesellschaftlichen Konsequenzen gestellt.

Quellen

Archivalien:

Studienarchiv Umweltgeschichte im Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (StUg), Bestand Bund für Natur und Umwelt (BNU) e. V.

Sekundärquellen:

Behrens, H. (Bearb.); IUGR e. V. (Hg.) 2010: Naturschutzgeschichte und Naturschutzbeauftragte in Berlin und Brandenburg. [Lexikon der Naturschutzbeauftragten, Band 3]. Friedland.

Behrens, H.; Benkert, U.; Hopfmann, J. & Maechler, U. 1993: Wurzeln der Umweltbewegung. Die Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR. Marburg.

Beleites, M. 2007: Die unabhängige Umweltbewegung in der DDR. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (Hg.); Behrens, H. & Hoffmann, J. (Bearb.): Umweltschutz in der DDR. Band 3: Beruflicher, ehrenamtlicher und freiwilliger Umweltschutz. München: 179-224.

- Caspar, R. 2010: Vom Kulturbund zum NABU – Stationen einer gelungenen Wende. Vortrag auf der Festveranstaltung „20 Jahre NABU Brandenburg“. Potsdam. Download als pdf-Datei auf: <http://brandenburg.nabu.de/nabu/portrait/chronik/12125.html>
- Erdmann, W. & Zimmer, J. (Hg.) 1991: Hundert Jahre Kampf um die freie Natur. Illustrierte Geschichte der Naturfreunde. Essen.
- Gandert, K.-D. 1998: Die Tätigkeit des Zentralen Fachausschusses Dendrologie und Gartenarchitektur. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (Hg.): Naturschutz in den neuen Bundesländern – ein Rückblick. Marburg: 167-195.
- Gensichen, H.-P. 1991: Kritisches Umweltengagement in den Kirchen. In: Israel, J. (Hg.): Zur Freiheit berufen. Die Kirche in der DDR als Schutzraum der Opposition. Berlin: 146-184.
- Gensichen, H.-P. 1994: Das Umweltengagement in den evangelischen Kirchen in der DDR. In: Behrens, H. & Paucke, H.: Umweltgeschichte: Wissenschaft und Praxis, Forum Wissenschaft Studien, Nr. 27. Marburg: 65-83.
- Gensichen, H.-P. 2005: Umweltverantwortung in einer betonierten Gesellschaft: Anmerkungen zur kirchlichen Umweltschutzarbeit in der DDR 1970 bis 1990. In: Brüggemeier, F.-J. & Engels, I. (Hg.): Natur- und Umweltschutz nach 1945. Konzepte, Konflikte, Kompetenzen. Frankfurt, New York: 287-306.
- Gilsenbach, R. 1991: Der Minister blieb, die Grünen kommen. In: Herzberg, A. (Hg.): Staatsmorast. 21 Autoren zur Umwelt. Lübeck: 101-113.
- Großer, K. H. 1990/1991: Naturschutz in Brandenburg 1945 bis 1990. Ein Rückblick im Zeitgeschehen. In: Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg **26**: 17-26.
- Halbrock, C. 1992: Beginn einer eigenständigen Umweltbewegung in der DDR. In: Rüdtenklau, W.: Störenfriede. ddr-opposition 1986-1989. Berlin: 43-51.
- Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (Hg.); Behrens, H. & Hoffmann, J. (Bearb.): Umweltschutz in der DDR. 3 Bände. München.
- Klug, R. 1995: Was das jüngste Kind der Naturfreundebewegung leistet. Naturfreunde 2/95, Jubiläumsausgabe: 100 Jahre Naturfreunde, Stuttgart.
- Knabe, H. 1993: Umweltkonflikte im Sozialismus. Möglichkeiten und Grenzen gesellschaftlicher Problemartikulation in sozialistischen Systemen – eine vergleichende Analyse der Umweltdiskussion in der DDR und Ungarn. Bibliothek Wissenschaft und Politik 49. Köln.
- Knabe, H. 2007: Zivilisationskritik in der DDR-Literatur. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (Hg.); Behrens, H. & Hoffmann, J. (Bearb.): Umweltschutz in der DDR. Band 1: Rahmenbedingungen. München: 201-248.
- Kühnel, W. & Sallmon, C. unter Mitarbeit von T. Gebhardt 1990: Entstehungszusammenhänge und Institutionalisierung der Ökologiebewegung in der DDR. Berlin (Manuskript).
- Martin, D. 1982: Landeskultur und Umweltschutz, 4. Lehrbrief, Naturschutzarbeit [Lehrbriefe für das Hochschulfernstudium. Hrsg. von der Zentralstelle für das Hochschulfernstudium des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen]. Dresden.
- Meister, G.: Umweltverbände im Osten: Innere Strukturen und Entwicklungstendenzen. UFU. Themen und Informationen Nr. 59 (2006). Umwelt und Bildung: 6-15.
- Mohry, H. 2007: Aktivitäten der Kammer der Technik auf dem Gebiet des Umweltschutzes. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. (Hg.), Behrens, H. & Hoffmann, J. (Bearb.): Umweltschutz in der DDR. Analysen und Zeitzeugenberichte. Band 3: Beruflicher, ehrenamtlicher und freiwilliger Umweltschutz. München: 83-129.
- Rüdtenklau, W. 1992: Störenfriede. ddr-opposition 1986-1989. Berlin.
- Weber, H. 1999: Geschichte der DDR. München.
- Zentrale Kommission Natur und Heimatfreunde im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands (Hg.) 1956: „...und der Zukunft zugewandt“. Die Arbeit der Zentralen Kommission Natur- und Heimatfreunde von 1950 bis 1956, o. O., o. J. (Berlin 1956).
- Zimdahl, W. 1990: Debatten, Abstimmungen und kein Ende? Falke **37** (5): 140-141

Notizen zu den Diskussionen im Bezirksfachausschuss Ornithologie im Bezirk Cottbus am Ende der DDR

Werner Blaschke

Wie ich das Ende meiner Funktion als Bezirksfachausschussvorsitzender Ornithologie im Bezirk Cottbus im Kulturbund der DDR zur politischen Wende 1989/1990 erlebte, hatte ich verdrängt, bis mir ein Heft in die Hände kam, in welchem ich handschriftliche Aufzeichnungen über einige Beratungen aus dieser Zeit fand. Mir ist nicht bekannt, ob es über diese von mir protokollierten Beratungen im ZFA Ornithologie und die anschließende Beratung in Potsdam offizielle Protokolle gibt. Es folgt die Abschrift dieser Texte, die die Orientierungsprobleme in der „Wende“, die im vorstehenden Beitrag über den Zerfall der GNU dargestellt wurden, veranschaulichen.

1. Beratung des Zentralen Fachausschusses (ZFA) Ornithologie im Tierpark Berlin am 11.12.1989

Vorbemerkung

Der ZFA bestand unter dem Vorsitz von Prof. Heinrich Dathe aus den Vorsitzenden der Bezirksfachausschüsse (BFA) und einigen Ornithologen mit wichtigen Funktionen wie z. B. Prof. Dr. Erich Rutschke (Zentrale für Wasservogelforschung), Herrn Winfried Zimdahl (Der Falke), Prof. Dr. Burkhard Stephan (Naturkundemuseum Berlin), Herrn Siegfried Hamsch (Kulturbund).

Stichpunkte aus der Diskussion

Prof. Dathe – Der Buschfunk berichtet über Bestrebungen zur Bildung einer selbstständigen Organisation der Ornithologen. Er plädiert dafür, dass der KB unsere Heimstatt bleibt, eine Trennung vom KB macht Eigenfinanzierung nötig. *Prof. Stephan* – Für die etwa 5000 Mitglieder Organisationsstrukturen behalten aber einen eigenen Namen finden. *Prof. Oehme* – Besteht die Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) weiter? *Prof. Dathe* – KB finanziert uns bisher mit 12 Mill. aus eigenen Einnahmen und 30 Mill. Zuschuß vom Staat, er hat Zusicherung vom Finanzministerium dass das 1990 so bleibt. *Dr. Wallschläger* – Eigene Gesellschaft für Ornithologie wichtig. *Dr. Litzbarski* – Bund für Ornithologie unter dem Dach des Bund für Naturschutz. *Herr Zimdahl* – Starke Zustimmung zu neuer Organisation – ?? – GNU bleibt, DDR-Arbeitsausschuss existiert unter kommissarischer Leitung von Herrn Caspar. *Herr Grimm* – GNU ohne Funktion. *Herr Eichstädt* – GNU mit neuer Aufgabe, der Organisation von „unten“ aber nicht vom Naturschutz u. a. trennen. *Dr. Zimmermann* – jeder Bezirk sagt seine Meinung, Schwerin bleibt beim KB. *Prof. Dathe* faßt zusammen. Bleiben eigene Organisation mit Name „Bund für Ornithologie und Vogelschutz“. Dachverband „Bund für Naturschutz“. *Prof. Rutschke* – Unterstützt Initiative von Dr. Mauersberger für neuen Bund und schlägt Bildung eines Vorbereitungsgremiums vor. *Dr. Klafs* – Ornithologenverband der DDR

Arbeitsgruppe zur Vorbereitung

Dr. Wallschläger (Vorsitz), Prof. Rutschke, Dr. Klafs, Dr. Eichstädt, Dr. Litzbarski, Prof. Stephan, Dr. Zimmermann, Prof. Oehme, Dr. Grummt, Dr. Liedl.

Danach werden Fachthemen behandelt u.a.: *Prof. Rutschke* über Europatagung des IRV im Mai 1989 in der Türkei. *Dr. Klafs* über eine Beratung in Prag zum Atlaswerk für Europa. *Dr. Prange*

über Kranichtagung in Tallinn. *Dr. Eichstädt* über Vorbereitung Nationalpark Müritz Leitung Dr. Martin. *Prof. Rutschke* – Treffen von Prof. Succow mit Umweltminister Töpfer übermorgen. Dr. Kaatz über Weißstorchprobleme. Am Schluss der Beratung schlägt *Prof. Dathe* seinen Rücktritt vor.

2. Beratung des Zentralen Fachausschusses (ZFA) Ornithologie im Tierpark Berlin am 08.02.1990

Prof. Dathe 12 Jahre Vorsitz ZFA; *Dr. Klafs* schlägt Rücktritt des ZFA vor; *Prof. Oehme* für Arbeitsausschuss; *Prof. Rutschke* führt Geschäfte, Dank an Prof. Dathe; *Dr. Wallschläger* berichtet über Beratung des Arbeitsausschusses; Kontakte zur BRD-Ornithologen-Verbänden hergestellt. DOG-Mitgliedschaft 75,- DM Jahresbeitrag auch durch Paten in BRD möglich. Dachverband Deutscher Avifaunisten. Deutscher Bund für Vogelschutz – je ein Landesvertreter war in Bonn (Prof. Rutschke), Aufnahme von Mitgliedern aus der DDR wird vorbereitet.

Stellungnahmen von BFA, FG und Einzelpersonen ergeben folgendes Bild:

Mehrzahl für eigenständigen Ornithologenverband; vorhandene Strukturen erhalten; Einordnung ausschließlich in Naturschutz-Dachorganisation; KB – 1/3 für Verbleib, 2/3 für Lösung; GNU – je die Hälfte für Verbleib oder Lösung; Namensvorschläge sind variabel; Forderungen an staatlichen Naturschutz notwendig; Finanzen ??; Verbesserung der Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Organisationen; Berliner Ornithologen schon vereint; Magdeburg hat schon ornithologische Vereinigung gegründet; Konföderation mit DBV.

Gründungsaufruf für Ornithologische Gesellschaft am 24.03.90 in Potsdam

Landesämter für Naturschutz im Aufbau.

Weitere Diskussion

Prof. Oehme – KB ist verwest; *Herr Hamsch* – KB nicht finanziell gesichert; *Dr. Klafs* – Wer soll Ornithologenverband organisieren ? KB ?; Wahl von Delegierten in den Bezirken; *Dr. Litzbarski* – KB und FG erhalten, keine GNU, Naturschutzbund ja; *Dr. Grummt* – Abstimmung über selbstständigen Ornithologenverband im KB; alle Gruppierungen werden übernommen (Kranich, Weißstorch, Wasservogel usw.); je 50 Mitglieder 1 Delegierter; dazu je 2 Delegierte von Arbeitskreisen (Kranich, Weißstorch, Wasservogel usw.); Statut; Einzelmitgliedschaft; BFA als Mitglied bis zur Länderbildung, danach Landesvorstand; Vorstand territorial + Fachleute (Jura, Jugend, Finanzen, Schriftführer) ebenso organisiert die Landesverbände; Kandidatenvorschläge aus Bezirken; Jahresbeitrag 40-50 DM, Jugendliche 15 DM; Staatliche Aufgaben nur gegen Bezahlung; Delegierte werden von Bezirken finanziert

3. Daraufhin informierte ich (W. B.) die Fachgruppenleiter Ornithologie in den Kreisen mit einem Schreiben folgenden Inhalts:

1. Am 8.2.90 tagte der ZFA gemeinsam mit den BFA-Vorsitzenden. Es wurde beschlossen: Am 24.3.90 in Potsdam einen selbstständigen Ornithologenverband im KB zu gründen. Die Delegierten des Bezirkes Cottbus (1 Delegierter auf 50 Mitglieder) werden auf der BFA-Sitzung am 3.3.90 gewählt. Ebenso soll an diesem Tag entschieden werden, wen wir als Kandidaten für den Vorstand des DDR-Verbandes vorschlagen. Vorschläge für beides bis 28.2.90 an mich.

ZFA mit Dr. Wallschläger als amtierender Vorsitzender arbeitet bis 24.3.90 weiter. BFA soll bis zur Bildung von Landesverbänden weiter existieren. Die Organisationsstruktur des Ornithologenverbandes soll sowohl territoriale (Landesverbände und Fachgruppen) als auch vertikale Organisationen (Kranich, Weißstorch, Greife, ...) vereinen. Einzelmitgliedschaft unabhängig von KB-Mitgliedschaft mit Jahresbeitrag von etwa 40-50 DM Jugendliche 15 DM. Als Dachorganisation wird ein fachlich orientierter Naturschutzverband als möglich erachtet, die GNU bzw. eine Nachfolgeorganisation z.B. „Grüne Liga“ werden abgelehnt.

2. Verschiedenes: Es besteht die Möglichkeit die „Ornithologischen Mitteilungen“ monatlich erscheinend für 6,- DM je Heft zu bestellen. Möglichst Sammelbestellungen der FG an Prof. Rutschke. An gleiche Adresse Meldung von Interessenten für Baltik 6 -Tagung im Oktober 1990 in Pruchten Bez. Rostock

4. Tagung am 24.03.90 in Potsdam – Ziel: Gründung eines Ornithologenverbandes der DDR

Eröffnung durch *Prof. Rutschke, Dr. Wallschläger* berichtet: Kontakte zu DOG, DBV und DDA geknüpft – Zustimmung zur Gründung in ZFA-Sitzung – Satzung an Bezirke – GNU ist jetzt BNU – andere Vereinigungen wurden schon gegründet z.B. Bund für Naturschutz in Sachsen, Mecklenburg und Brandenburg, Naturschutzbund in Berlin, Märkischer Naturschutzbund in Frankfurt/Oder, Ableger von Vereinen aus Westberlin – bedeutet Zersplitterung.

Ist es überhaupt noch notwendig den Ornithologenverband der DDR zu gründen?

Diskussion

Dr. v. Knorre – Naturschutzbund Thüringen wird in einer Woche gegründet, Erhalt der Fachgruppen, kein Umweltschutz als Ziel. *Dr. Litzbarski* – Naturschutzbund sieht sich als Dachverband der Fachgruppen. *Herr Schonert* – sieht das wie Dr. Litzbarski aber dazu Ornithologischen Fachverband. *Herr Fröhlich* aus Leipzig – am 10.3. wurde Naturschutzbund Sachsen gegründet, außerdem der BUND, der BFA Ornithologie besteht weiter. *Dr. Riedel* aus Halle – für Ornithologenverband, die BNU im KB, aber in Magdeburg wurde schon ornithologische Vereinigung gegründet. *Dr. Klafs* aus Rostock – Naturschutzbund auf Landesebene, Zentrale jedoch gleich BRD, Erhalt der Organisationsstrukturen. *Vertreter aus Suhl* – Naturschutz und Ornithologie in einem Verband. *Dr. Kaatz* – Wo ist der Dachverband für den Weißstorch? *Prof. Rutschke* – DOG und/ oder DOV. *Herr Gnielka* aus Halle – Wo ist der neue Verband in der BRD angesiedelt? *Herr Feiler* aus Potsdam – Naturschutz nur bis Landesverband, Ornithologie auf DDR-Basis. *Dr. Litzbarski* – DDR-Naturschutzverband nur bis Länderebene. *Dr. Prange* – neue Organisation selbständig auch finanziell. *Dr. Siefke* Vogelwarte Hiddensee – Wollen wir ornithologische Organisation? *Vertreter aus Neubrandenburg* – Sektion Ornithologie im Naturschutz. *Herr Hamsch* – KB-Mitglieder mit extra Beitrag im Bund für Naturschutz

Fazit: Es fehlen die Bezirke Dresden, Magdeburg, Karl-Marx-Stadt und Erfurt. Der Beschluß der Delegiertenkonferenz ist nicht erfüllt.

Prof. Wiltshko stellt die DOG vor, *Herr Dürrkopp* den DBV und *Dr. Witt* den DDA

Abstimmung ergibt: Ornithologenverband der DDR wird nicht gegründet

In den Ländern werden Naturschutzverbände gegründet, die Ornithologen sind dort integriert und bilden eine Fachsektion, welche aus Dr. Wallschläger, Dr. von Knorre, Dr. Litzbarski, Prof.

Rutschke und Herrn Gnielka besteht. BFA schließen sich in Landesfachausschüsse zusammen, im Naturschutzbund Deutschland und im Deutschen Bund für Vogelschutz integriert.

5. Brief des BFA-Vorsitzenden Cottbus Werner Blaschke an die Fachgruppenleiter Ornithologie der Kreise.

Liebe Bundesfreunde!

Ich nahm am 24.3.90 in Potsdam an einer Zusammenkunft teil, welche einberufen war, den „Verband für Ornithologie und Naturschutz der DDR“ zu gründen.

Das geschah nicht und war offenbar auch nicht mehr beabsichtigt. Außerdem war es keine Delegiertenkonferenz wie vorgesehen. Die Bezirke Erfurt, Dresden, Karl-Marx-Stadt und Magdeburg fehlten demonstrativ. Die Delegierten des Bezirkes Cottbus (Ruhle, Schulze, Uhl) hatten ebenfalls Gründe nicht teilzunehmen.

Was spielte sich vorprogrammiert ab. Am 31.3.90 wird in Potsdam der „Naturschutzbund Brandenburg“ gegründet (in Sachsen, Thüringen, Mecklenburg ist das bereits geschehen oder in Vorbereitung). In diesem werden die Ornithologen als Sektion Ornithologie vereinnahmt. Der von uns bevorzugte BNU wird ignoriert. Diese Landesverbände werden dann in den DBV der BRD eintreten, wie von seinem Präsidenten Dürrkopp in Potsdam vorgeschlagen. Es besteht keine Beziehung mehr zum Kulturbund, dieser wird mit seinen Sekretariaten und Finanzen nur noch so lange wie möglich ausgenutzt.

Ich sehe mich außerstande unter diesen Umständen die Ornithologen des Bezirkes in irgendeiner Weise zu vertreten. Jede Fachgruppe bzw. jeder Bundesfreund soll selbst entscheiden, wie er sich verhält und organisiert.

Als vorläufige Leitung der Ornithologen der DDR wurden Dr. Wallschläger, Dr. von Knorre, Dr. Litzbarski, Prof. Rutschke und R. Gnielka gewählt. Außer Herrn Dürrkopp vom DBV waren Dr. Witt vom DDA und von der DOG Prof. Wiltschko und W. Stauber anwesend.

Meine Tätigkeit als BFA-Vorsitzender wird sich auf fachliche Informationen beschränken, falls es solche zu übermitteln gibt. Ich bedaure die bevorstehende Zersplitterung, sehe aber keine Möglichkeit mehr, diese zu verhindern.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Blaschke

Anmerkung der Redaktion „Studienarchiv Umweltgeschichte“:

Die Archivalien des Zentralen Fachausschusses Ornithologie und Vogelschutz befinden sich im „Studienarchiv Umweltgeschichte“. Sie sind archivarisch erschlossen und können unter „online-Recherche Archivalien“ – Stug 302 ZFA Ornithologie und Vogelschutz recherchiert werden. Darüber hinaus können über den Index und Eingabe des Suchwortes Ornithologie zahlreiche weitere Quellen zur Geschichte der Arbeit von Kreis- oder Bezirksfachausschüssen recherchiert werden.

20 Jahre Grüne Liga – Runder Tisch in Berlin am 17.11.2010

Jens Hoffmann

Ein großes Wiedersehen gab es am 17.11.2010 in Berlin. Unter dem Motto „Grüner geht´s immer“ hatte die Grüne Liga Umweltakteure, die in der „Wende“-Zeit an grünen und anderen Runden Tischen gesessen hatten und Aktive aus den letzten 20 Jahren eingeladen, um sich gemeinsam der Wurzeln der Umweltbewegung in den neuen Bundesländern zu erinnern und sie zu würdigen. Es sollte zudem die Arbeit der vergangenen Jahre analysiert und zukünftige Aufgabenfelder und Aktions- sowie Kooperationsformen diskutiert werden.

Dies vorweg: Das alles war ein vielleicht zu hoher Anspruch, der deshalb nur in sehr begrenztem Maße erfüllt werden konnte.

Am „Runden Tisch“, mit dem an die Diskussionsforen der „Wende“-Zeit erinnert werden sollte und der von *Dr. Fritz Brickwedde* (Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt) moderiert wurde, saßen *Klaus Schlüter* (Bundessprecher der Grünen Liga und in der „Wende“-Zeit Minister ohne Geschäftsbereich in der DDR-„Regierung der nationalen Verantwortung“ unter Ministerpräsident Hans Modrow), *Reinhard Dalchow* (Umweltbeauftragter der evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg), *Prof. Dr. Michael Succow* (ex-Bezirksvorsitzender der GNU Frankfurt/Oder und Mitgründer des Naturschutzbundes der DDR), *Stefan Richter* (Geschäftsführer der Grünen Liga Berlin), *Leif Miller* (Vorstandsvorsitzender der Grünen Liga Berlin), *Tina Fischer* (Staatssekretärin und Bevollmächtigte des Landes Brandenburg beim Bund) und *Carlo Jordan* (Mitgründer der Umweltbibliothek Berlin). Diese Akteure hielten kurze Eingangsreferate und beteiligten sich an der anschließenden Diskussion, zu der auch das Auditorium mit etwa 40 Gästen eingeladen war.

Am „Runden Tisch“ saßen darüber hinaus fünf weitere Personen, die offenbar in der „Wende“ irgendeine Rolle in der Grünen Liga gespielt hatten, die aber nicht weiter vorgestellt wurden und sich an der Diskussion (bis auf eine) nicht beteiligten.

Klaus Schlüter erinnerte an die Gründungszusammenhänge und -hintergründe der „Grünen Liga“ wie etwa an die fehlende Integrationskraft des Kulturbundes für die Mitglieder der IG Stadtökologie und kirchlichen Umweltgruppen. Dass die Grüne Liga als Netzwerk unabhängiger Gruppen gegründet worden sei, habe etwas mit der Erfahrung mit zentralistisch angelegten Organisationen in der DDR zu tun gehabt. Die Liga-Gründer seien „mitgliedsgeschädigt“ gewesen.

Reinhard Dalchow wies darauf hin, dass das Datum für die 20-Jahres-Veranstaltung der Buß- und Betttag sei, eine Wahl, die ihm insofern gut gefiel, als ihm dieser Tag ein guter Anlass sei, gestern wie heute, einen „faulen Frieden“ zu stören. Er erinnerte an wichtige Dokumente der kirchlichen Umweltbewegung aus den 1980er Jahren wie die Positionspapiere „Agrarwirtschaft und Umwelt“ (1985) oder „Energie und Umwelt“ (1987), die seinerzeit eine erhebliche Wirkung entfalteten. Die großen Hoffnungen von damals auf eine grundlegende gesellschaftliche Wende seien einer gewissen Ernüchterung gewichen. Die 10-Jahres-Feier der Grünen Liga im Jahr 2000 habe gezeigt, dass „Realismus eingekehrt“ sei und die 20-Jahres-Gründungsfeier wertete er so: „Wir sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen“.

Das konnte durchaus doppeldeutig gemeint sein, denn für die Zukunft des Mensch-Natur-Verhältnisses forderte er trotz der seit 1990 erreichten Fortschritte mit Bezug auf die im Jahr

2008 erschienene Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“¹ radikale Visionen für zukünftige Wohlvorstellungen und keine Kurskorrektur, sondern einen Kurswechsel.

Den interessantesten Beitrag lieferte Michael Succow. Er erinnerte zunächst an die in die 1980er Jahre fallende Phase von Stagnation und Niedergang in der DDR, die er als „Mitmach-Diktatur“ und Gesellschaft der „unüberzeugt Angepassten“ wertete. Wirklich revolutionäre Führer habe es nicht gegeben. Die sozialen Bewegungen am Ende der DDR (Umwelt-, Friedens-, Menschenrechts- usw. Bewegung) seien von nur wenigen hundert Personen getragen worden, die aber auch keine Revolutionäre gewesen seien.

Die Zeit der Modrow-Regierung sei eine spannende gewesen, in der es viele Freiräume für alternative Vorstellungen und Aktivitäten gegeben habe. Die sozialen Bewegungen seien in alle Entscheidungszusammenhänge eingebunden gewesen. Es habe eine tabufreie Diskussion geherrscht. „Dann auf einmal war das schlagartig vorbei“, so Succow. Er bezog sich dabei auf die Wahlen im März 1990. Danach habe es kein Suchen mehr gegeben, fertige Konzepte aus der Bundesrepublik hätten Einzug gehalten und seien übernommen worden. Ein großer Teil der „Wende“-Bewegung habe sich plötzlich nicht mehr gebraucht gefühlt, aber auch nur wenig schöpferisches Potential gehabt und so den fertigen Konzepten aus der Bundesrepublik wenig entgegensetzen können.



Heute kreise die gesellschaftliche Diskussion nur um Haushaltsprobleme und kranke am „Schuldendiktat“, obwohl keine der in der „Wende“ gestellten Fragen gelöst sei. Succow nannte die Themenzusammenhänge „Ernährungssicherheit“, „Frieden“, „Arbeitslosigkeit“, „Erhaltung der Biodiversität“, „Energie“ und „Klima“.

Succow kennzeichnete als eines der größten nationalen wie internationalen Entwicklungsprobleme, das für das Gesellschaft-Natur-Verhältnis von außerordentlicher Bedeutung sei, den

¹ Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt – ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte. Eine Studie des Wuppertal-Instituts für Klima, Umwelt, Energie. Herausgegeben von Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst und Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland. Frankfurt/Main 2008.

rasant beschleunigten Niedergang, gar das vollständige Verschwinden des Bauerntums, des ganzheitlich wirtschaftenden bäuerlichen Betriebes. Dieser Prozess, der derzeit beschleunigt in den osteuropäischen Staaten ablaufe, führe dazu, dass an die Stelle einer Wirtschaftsweise, die mit den lokalen und regionalen Ressourcen haushälterisch und in großer Diversität umgehen musste, die industriemäßige Landwirtschaft als Ressourcenvernutzungswirtschaft trete.

Als ein Beispiel dafür, wie dieser Prozess auch hierzulande unterstützt wird, nannte er die Rückkehr der industriellen Massentierhaltung in die neuen Bundesländer.

1990 seien alle Massentierhaltungsanlagen geschlossen worden, bis auf eine (in Ferdinands-hof/Friedländer Große Wiese), die in einem Zusammenhang mit dem „Franz-Josef-Strauß-Milliarden-Kredit“ gestanden habe. Für diese Schließungen habe es damals einen großen Konsens gegeben. Heute kehrten diese Anlagen zurück und es gebe nur wenig Widerstand.

Stefan Richter unterbreitete für die zukünftige Arbeit der Grünen Liga fünf Handlungsvorschläge: 1. „Netzwerke knüpfen“, 2. „Umweltschäden verhindern“, 3. „Handeln anregen“, 4. „Umweltbildung ausbauen“, 5. „Gesellschaftliche Utopien entwickeln“.

Leserzuschrift

... zum Aufsatz von Horst Rogge in „Studienarchiv Umweltgeschichte“ Nr. 14 (2009):
Zur Umweltschutzausbildung in technischen und ökonomischen Grundstudienrichtungen an Ingenieur- und Fachschulen der DDR.

Hierzu schrieb uns **Klaus Dinter**:

„Zum oben genannten Beitrag nur als Ergänzung:

Postgraduale Studiengänge zum Umweltschutz (im weitesten Sinne) gab es in der DDR schon vor 1980 an der TU Dresden, sowohl zur speziellen Weiterbildung für im Umweltschutz tätige Mitarbeiter der Ministerien, Kombinate und Betriebe als auch auf Bezirksebene.

Außerdem gab es dort etwa seit 1978 eine entsprechende Ausbildung im Auftrage des UN-Umweltschutzprogramms und der UNESCO, mit teilweise etwas anderen Inhalten als einjähriges Direktstudium. Ich habe an beiden postgradualen Studien teilgenommen und so zum Teil die Vorlesungen zu einigen ökologischen Grundlagenthemen von den gleichen Professoren zuerst in deutscher und dann später in englischer Sprache [z. B. von Prof. Uhlmann / Trinkwasseraufbereitung, Abwasserbehandlung/, Prof. Weise / Hydrobiologie/, Prof. – damals noch Dr. – Bendorff / Limnologie/, Prof. Fiedler / Bodenkunde/ oder zu abfallarmen Technologien und Abfallwirtschaft (Prof. ? vergessen)] gehört, was für ein besseres Verständnis förderlich war.

Bei konkreten artenbezogenen Beispielen auf dem Gebiet der Syn- oder der Autökologie oder zur Illustration von Stoffkreisläufen war das manchmal gar nicht so einfach, weil Artennamen nicht im Langenscheidt stehen. Darüber ist auch etwas im Bundesarchiv zu finden.

[per Email am 4.1.2010]

Aus der Stiftung Naturschutzgeschichte

Hans-Werner Frohn

Das Jahr 2010 stand für die Stiftung Naturschutzgeschichte ganz im Zeichen der Fertigstellung und Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Naturschutz hat Geschichte“. Darüber hinaus führte die Stiftung Naturschutzgeschichte zusammen mit dem IUGR und dem Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen ihre mittlerweile 7. Winterakademie zur Naturschutzgeschichte durch.

Die neue Dauerausstellung „Naturschutz hat Geschichte“

Ein Arbeitskreis, dem Mitglieder des Stiftungsvorstandes sowie der Geschäftsstellen der NRW-Stiftung und der Stiftung Naturschutzgeschichte angehörten und zu dessen Sitzungen immer wieder externe Experten hinzugezogen wurden, hatte in den letzten zwei Jahren unter dem Vorsitz des Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Naturschutzgeschichte, Professor Albert Schmidt, über vierzig Mal getagt und die neue Dauerausstellung konzeptionell-inhaltlich vorbereitet.

Am 29. Oktober 2010 eröffnete Eckhard Uhlenberg, Präsident des nordrhein-westfälischen Landtags, die neue Dauerausstellung in der Vorburg von Schloss Drachenburg in Königswinter. Sie ist so konzipiert, dass sie vor allem die vielen Naherholungssuchenden anspricht, die alljährlich den Drachenfels besteigen.

Die neue Ausstellung startet mit einem zunächst sicherlich irritierenden Exponat – einem alten Wohnwagen (**Abb. 1**). Was soll aber ein Wohnwagen in einer Ausstellung zur Geschichte des Naturschutzes? Wohnwagen finden sehr wohl im Naturschutz als Basisstationen im Vogelschutz, bei der Pflege von Kulturlandschaften oder bei der Besucherlenkung in Großschutzgebieten Verwendung. Mit Wohnwagen assoziieren unsere Besucherinnen und Besucher vor allem Erholung inmitten von schöner Natur. Diese können sie aber oftmals nur deshalb genießen, weil sich in der Vergangenheit Menschen für den Schutz von Natur und Landschaft eingesetzt haben. Auf schnellem Wege gelangt man in diese



Abb. 1: Eingangsbereich der neuen Dauerausstellung „Naturschutz hat Geschichte“ mit dem Leitexponat „Wohnwagen“ und interaktiven „Blumen“.

Naturschönheiten aber oftmals nur über Autobahnen. So verdeutlicht eine Fotogalerie im Inneren des Wohnwagens unser paradoxes Verhältnis zur Natur: Um Naturschönheiten genießen zu können, werden oft Natur und Landschaft an anderer Stelle zerstört.



Abb. 2: Blick in den Ausstellungsteil zum Wandel der Kulturlandschaft und den Reaktionen des Naturschutzes auf diesen Wandel.

Vor dem Wohnwagen fordern stilisierte Blumen zum Mitmachen auf. Eine interaktive „Blume“ legt die Motive der ersten Naturschützer offen. Viele wollten zunächst aus ästhetischen Gründen das traditionelle Landschaftsbild erhalten. Gemälde der Romantik prägten ihre Vorstellungen von „schöner Landschaft“. Dass die Landschaftsbilder der Romantik auch noch heute fortwirken, belegen Fotos aus der (Auto-) Werbung. Eine andere interaktive „Blume“ bietet den

Besucherinnen und Besuchern die Gelegenheit, darüber abzustimmen, welche Landschaften persönlich als schön und welche als weniger schön empfunden werden. Schließlich zeigt ein Großbildschirm, wo uns heute Naturschutz überall im Alltag begegnet und für welche Landschaften bzw. Tiere und Pflanzen er sich einsetzt.

Naturschutz hat Geschichte – und sie begann maßgeblich im Siebengebirge. So würdigt denn die neue Ausstellung diejenigen Menschen und Vereine, denen es zu verdanken ist, dass die vielen Besucherinnen und Besucher die Schönheit und Einzigartigkeit des Siebengebirges noch heute genießen können. Kurze Filme erzählen die Naturschutzgeschichte der einzelnen Berge.

Ein Hauptteil der Ausstellung beschäftigt sich damit, mit welchen Strategien der Naturschutz die gewaltigen Veränderungen in unserer Kulturlandschaft seit dem 19. Jahrhundert begleitete (**Abb. 2**). Als etwa eine Eichenallee im Rahmen einer Flurbereinigung abgeholzt werden sollte, kaufte einer der „Väter“ des Naturschutzes, Ernst Rudorff, sie im ausgehenden 19. Jahrhundert – Schutz durch Kauf ist bis heute ein wesentliches Instrument des Naturschutzes. Hugo Conwentz, der Begründer des staatlichen Naturschutzes, stellte zu Beginn des 20. Jahrhunderts bemerkenswerte Bäume unter Schutz. Alfred Toepfer drängte in den 1950er-Jahren darauf, „Landschaften um der Menschen willen“ zu schützen. Menschen sollten in Naturparken Erholung finden. In der DDR prägte derweilen das charismatische Ehepaar Erna und Kurt Kretschmann ganze Generationen von Naturschützerinnen und Naturschützern. Das auf Kurt Kretschmann zurückgehende offizielle Naturschutzsymbol mit der Waldohreule präsentiert sich in der Ausstellung den Besucherinnen (**Abb. 3**) und Besuchern. Der weltbekannte Naturfilmer Bernhard Grzimek setzte mit durch, dass 1970 im Bayerischen Wald der erste deutsche Nationalpark errichtet wurde. Er orientierte sich dabei an den Erfahrungen, die er in Afrika bei der Ausweisung von Nationalparks gemacht hatte und setzte deshalb auf charismatische Megafauna. Seit den 1980er-Jahren kooperiert Naturschutz zusehends mit Land- und Forstwirten und schließt mit diesen Verträge zur naturschonenden Nutzung ab.

Die Ausstellung verschweigt aber auch nicht, dass der Naturschutz enge Kooperationen mit dem NS-Regime einging und dessen Ideologie für die eigenen Zwecke zu nutzen suchte. So wird

Walther Schoenichens verquastetes Konzept eines „Urdeutschlands“, in dem beispielsweise Hudewälder zu „Urwäldern“ mutierten und nach dem deutschen Bürgern jüdischen Glaubens der Zutritt zum „deutschen Wald“ verwehrt wurde, ebenso thematisiert wie die frühen Konzepte zur Planung der Landschaft, die Heinrich Wiepking-Jürgensmann im „Reichskommissariat zur Festigung deutschen Volkstums“ entwickelt hatte. Diese Konzepte für die Gestaltung der von der deutschen Wehrmacht eroberten Gebiete in Polen beruhten auf der Überlegung, dass die dort lebende polnische Bevölkerung vertrieben und die dort lebenden Polen jüdischen Glaubens in den KZs ermordet werden sollten.

In einem zweiten Raum im Obergeschoss präsentieren sich den Besucherinnen und Besuchern Menschen, die sich ehrenamtlich für den Vogelschutz einsetzen

(**Abb. 4**). Die „Vogelmutter“ Lina Hähnle gründete nicht nur 1899 den Bund für Vogelschutz, der bald zu einem Massenverband wurde. Sie kümmerte sich auch rührend um verletzte Vögel, die sie in einem Weidenkörbchen mit nach Hause nahm und dort pflegte. Nicht jedem Aktivisten war der Naturschutz in die Wiege gelegt. So wurde etwa der Großwildjäger Georg Schillings durch eine Kampagne gegen das Tragen von Federmode vom Saulus zum Paulus. Schillings sowie einige zeitgenössische Operettendiven wie Fritzi Massary und Tilla Durieux erreichten, dass die Jagd exotischer Vögel in der damaligen deutschen Kolonie Kaiser-Wilhelms-Land (heute Papua-Neuguinea) verboten wurde. Auf der Hallig Norderoog verteidigte der vom Verein



Abb. 3: Ausstellungsteil zu Erna und Kurt Kretschmann sowie zum Beitrag Bernhard Grzimeks zur Ausweisung des Nationalparks Bayerischer Wald



Abb. 4: Blick in den Ausstellungsteil „Ehrenamtliches Engagement am Beispiel des Vogelschutzes“

Jordsand angestellte Vogelschutzwart Jens Wand bärbeißig die ihm anvertrauten Vögel gegen rücksichtslose Touristen – zur Not auch mit dem Bambusstock. Auf der Nordseesandbank Knechtsand kämpfte der Volksschullehrer Bernhard Freemann in den 1950er-Jahren gegen Bombenabwürfe der Royal Air Force, die Hunderttausende Brandgänse töteten. Die Ausstellung geht aber auch auf die unzähligen Menschen ein, die ehrenamtlich immer wieder die Bestände von Tier- und Pflanzenarten dokumentieren und für den Kauf geeigneter Beobachtungsinstrumente zum Teil tief in das eigene Portemonnaie greifen.

Darüber hinaus zeigt ein Spielfilm mit dem Titel „Stadt:Natur“, wie sich eine Familie auf Entdeckungsreise durch das Ruhrgebiet und den Emscher Landschaftspark begibt. Hier haben über 100 Jahre Gestaltungs- und Schutzbemühungen eine einzigartige Naturvielfalt entstehen lassen. Dabei hatte der Naturschutz in seinen Anfängen kein unkompliziertes Verhältnis zum „Moloch Stadt“. Nur wenige im Naturschutz nahmen sich bis zu Beginn der 1970er-Jahre der Probleme der Stadtnatur an. Erst die Stadtökologie brachte hier eine große Wende.

Die vom Münsteraner Designer Dr. Ulrich Hermanns entwickelte Gestaltung der Dauerausstellung setzt bewusst auf Emotion und Sinnlichkeit. Historische Persönlichkeiten, deren Motive und deren manchmal ungewöhnliche Arbeitsweisen bieten den Besucherinnen und Besuchern immer wieder unmittelbare Einstiege in die jeweiligen Phasen der Geschichte des deutschen Naturschutzes. Eine bürgerliche Wohnzimmeratmosphäre zieht im ersten Stock die Menschen in ihren Bann, sich Bilder, Filme und Gegenstände von Vogelschützerinnen und Vogelschützern anzusehen. Vertiefungsschubladen, interaktive Touchscreens, Filme, Angebote, die eigenen Erfahrungen im oder mit dem Naturschutz („Meine Naturschutzgeschichte“) aufzuschreiben, beziehen die Besucherinnen und Besucher immer wieder in die neue Dauerausstellung „Naturschutz hat Geschichte“ ein.

Beginn einer neuen Reihe von Winterakademien zur Naturschutzgeschichte

Zusammen mit dem Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung und dem Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen startete am 22. November 2010 eine neue dreijährige Reihe von Winterakademien auf der Insel Vilm zum Thema „Wissenschafts- und Wirkungsgeschichte des Naturschutzes“. Naturschutz legitimierte sich nicht nur in Deutschland in ganz unterschiedlichen Begründungszusammenhängen. Bereits in seiner Entstehungsphase traten neben Nützlichkeitsbegründungen moralische und ästhetische, individuell erlebnisorientierte oder soziale Legitimationen. Eine wesentliche Grundlage waren aber immer (natur-)wissenschaftliche Erkenntnisse.

So verstand sich der von Hugo Conwentz begründete staatliche Naturschutz vorrangig als eine wissenschaftsorientierte Aufgabe. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelten sich nicht nur die Erkenntnisse innerhalb der jeweiligen Wissenschaften (Biologie, Geographie, Agrar- und Forstwissenschaften) fort, es entstanden – wie das Beispiel der Planungswissenschaften zeigt – auch neue Disziplinen. Das neu gewonnene Wissen wurde mit unterschiedlicher zeitlicher Verzögerung Bestandteil des operativen Naturschutzes.

Unter der Leitung der Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Naturschutzgeschichte und des Instituts für Umweltgeschichte und Regionalplanung, Prof. Albert Schmidt und Prof. Dr. Mathias Grünwald, widmete sich die Winterakademie 2010 dem Komplex Biologie/Ökologie. Vor allem Letztere wurde innerhalb der Naturwissenschaften bis in die 1960er Jahre als zu instabil rezi-

piert, um die Funktion einer „Leitwissenschaft“ zu übernehmen. Erst die „Landschaftsökologie“ mit ihrem Bezug auf Systemtheorien des Energie- und Materiekreislaufs sowie der Aufstieg der Stadtökologie ließen die Ökologie zu einer akzeptierten „harten“ Wissenschaft auch im Bereich von Naturschutz und Landschaftspflege werden (**Abb. 5**).

In vier Sektionen zur Historie der Naturschutzbegründungen, zur „ökologischen Wende“ in Naturschutz, zur Stadtökologie und zum Vollzug der neuen Erkenntnisse im operativen Naturschutz referierten namhafte Referenten wie Prof. Dr. Wolfgang Haber, Prof. Dr. Herbert Sukopp, Prof. Dr. Hansjörg Küster, Prof. Dr. Konrad Reidl, Prof. Dr. Klaus Richter, Prof. Albert Schmidt, Dr. Uwe Wegener und andere die jeweiligen Entwicklungen in ihren Teildisziplinen bzw. Verantwortungsbereichen.

Die nächste Winterakademie vom 14. bis 17. März 2011 wird sich mit der Geschichte der Planungswissenschaften auseinandersetzen.



Abb. 5: Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 7. Winterakademie zur Naturschutzgeschichte, Vilm 2010

Neues Projekt des IUGR e. V.

Publikation „Forschungsgeschichte des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN)“

Seit mehr als drei Jahren arbeiten zwei „Kenner der Materie“, Dr. Lutz Reichhoff und Dr. Uwe Wegener (der Vorstandsmitglied der Stiftung Naturschutzgeschichte ist), zusammen mit 24 Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen des ehemaligen ILN an der Aufbereitung der fast 40 Jahre währenden Forschungsgeschichte des 1991 aufgelösten Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN). Die Forschungsgeschichte dieses Leitinstituts für den Naturschutz in der DDR spiegelt in beeindruckender Weise die Probleme des Natur- und Umweltschutzes in der DDR und den forschungsseitigen Umgang damit wider.

Die Zentrale des ILN befand sich in Halle und folglich nahm von dort aus die gesamte Naturschutzforschung ihren Anfang. An der früheren Forschung zu den Themenfeldern Naturschutz und Landschaftspflege waren außer den ILN-Mitarbeitern und -Mitarbeiterinnen auch namhafte Universitätsinstitute, vor allem der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, beteiligt.

Die Forschungsberichte wurden in der Regel nicht veröffentlicht und befinden sich nach Auflösung des ILN im Zuge der Begutachtung durch den Wissenschaftsrat 1991 im heutigen Landesamt für Umweltschutz in Halle.

Zahlreiche wissenschaftliche Tagungen und Kolloquien der letzten Jahre zeigten, dass diese Forschungen national wie international weitgehend unbekannt sind, dass aber gleiche oder ähnliche Forschungsthemen aktuell erneut vergeben werden und gerade die damaligen Erkenntnisse zur Biodiversität, zur Populationsökologie, zum Gewässerschutz und zum Erosionsschutz durchaus dem heutigen Wissensstand entsprechen.

Ergebnis dieses laufenden Projektes wird eine Publikation mit Analysen und Zeitzeugenberichten zu dieser Forschungsgeschichte des ILN sein.

Lutz Reichhoff und Uwe Wegener, die auch eigene inhaltliche Beiträge liefern, halten es in diesem Zusammenhang für wichtig, die Vielzahl der Forschungsberichte zu systematisieren, sie in kurzer Form übersichtlich darzustellen und sie nach dem heutigen Wissensstand zu kommentieren.

Auf diese Weise ist inzwischen eine beachtliche Sammlung von Manuskripten zusammengekommen, die 2011 unter der Herausgeberschaft des Instituts für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg in Buchform publiziert werden soll. Der Vorteil der Veröffentlichung des Gesamtmanuskriptes liegt auch darin, dass das gesamte im Landesamt für Umweltschutz befindliche Forschungsmaterial des ILN für Wissenschaft und Praxis durch das Buchwerk erschlossen und wieder nutzbar gemacht wird.

Leider ist Ende des Jahres 2010 der langjährige Direktor des ILN, Prof. Dr. Hugo Weinitschke, der unserem Institut von Beginn an verbunden war und zu Publikationen einige Zeitzeugenberichte beisteuerte, verstorben. Der folgende Nachruf würdigt das Leben des Verstorbenen.

In memoriam Prof. Dr. habil. Hugo Weinitschke

(geb. 21. Februar 1930 – gest. 30. Dezember 2009)

Lutz Reichhoff und Uwe Wegener

Hugo Weinitschke, langjähriger Direktor des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle (ILN), verschied kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres in Halle (Saale). Mit ihm verlieren wir einen Repräsentanten des Naturschutzes in der DDR, der sein gesamtes berufliches Leben der wissenschaftlichen und ehrenamtlichen Aufgabe des Schutzes von Natur und Landschaft gewidmet hat.

Seine berufliche Tätigkeit, die er als einer der ersten Mitarbeiter 1953 nach Abschluss seines Studiums als Diplom-Biologe im ILN aufgenommen hatte, endete offiziell am 31.12.1991 mit der Schließung des Instituts.

Im wissenschaftlichen Naturschutz war er ein typischer Vertreter der Nachkriegsphase, die wesentlich durch den ersten Direktor des ILN, Prof. Dr. H. Meusel, geprägt wurde. Wissenschaftlicher Naturschutz strebte in diesem Sinne die Dokumentation der Ausstattung des Landes mit im Wesentlichen geobotanisch-geografisch begründeten Biotopen und Lebensräumen in einem Schutzgebietssystem an, das als Grundlage der Forschung – als Freilandlaboratorium – dienen sollte. Im Sinne einer umfassenden Landeskultur sah er den Schutz von Biotopen, Pflanzen und Tieren eingebettet in eine Landschaftspflege und -gestaltung und gelenkte Nutzung der Landschaft und ihrer Ressourcen.

Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit veröffentlichte er in mehreren Büchern, von denen das mit Prof. Dr. L. Bauer erarbeitete, in drei Ausgaben (1964, 1967, 1979) erschienene Werk „Landschaftspflege und Naturschutz“ hervorgehoben sei. Es wurde 1971 in russische und 1976 in ungarische Sprache übersetzt. Hieran schließen die Bücher „Naturschutz gestern-heute-morgen“ (1980) und der von ihm herausgegebene Titel „Naturschutz und Landnutzung“ (1987) an. Als wohl einmalige Leistung im deutschsprachigen Raum darf seine Mitarbeit an dem von L. Bauer in den Jahren 1971 bis 1974 herausgegebenen „Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik“ angesehen werden, dessen zweite Auflage in den Jahren 1981 bis 1986 er als Herausgeber übernahm.

Hugo Weinitschke nahm als Mitglied oder als Vorsitzender in einer Vielzahl von nationalen und internationalen wissenschaftlichen oder staatlichen Gremien Verantwortung wahr. Eine Würdigung seiner Lebensleistung wäre unvollständig ohne die Erwähnung seiner engen Verbindung zur ehrenamtlichen Arbeit im Kulturbund, dem er seit 1952 als Mitglied der Natur- und Heimatfreunde angehörte. Ab 1960 leitete er zwei Jahrzehnte die Bezirkskommission Natur und Heimat Halle, war dann Vorsitzender des Zentralen Fachausschusses Naturschutz, Mitglied des Präsidialrates des Kulturbundes und stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für Natur und Umwelt. Mit seiner engagierten ehrenamtlichen Kulturbundarbeit hat er ganz wesentlich zur



Stärkung des ehrenamtlichen Naturschutzes beigetragen und entscheidenden Einfluss auf die Gesetzgebung im Natur- und Umweltschutz (Naturschutzgesetz, Landeskulturgesetz) der DDR genommen.

Nach Schließung des ILN und Pensionierung setzte er sich trotz Verschlechterung seines Gesundheitszustandes für den Fortgang der botanischen Forschung und des Naturschutzes ein. In seiner Mitgliedschaft im Botanischen Verein Sachsen-Anhalt korrigierte er als Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Mitteilungen zur floristischen Kartierung Sachsen-Anhalt“ in seiner korrekten und kritischen Art viele Manuskripte und Bücher.

Hugo Weinitschke war offen für eine kritische Aufarbeitung des Naturschutzes in der DDR. So stellte er sich als Zeitzeuge bei den Diskussionen aus Anlass der Treffen der „Winterakademie zur Naturschutzgeschichte“ am Bundesamt für Naturschutz – Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm zur Verfügung. Dabei vertrat er seine Standpunkte und seine Wertungen und war darauf bedacht, dem wissenschaftlichen und ehrenamtlichen Naturschutz der DDR die ihnen gebührende Anerkennung zu verschaffen.

Durch sein reiches wissenschaftliches Werk und seinen Beitrag zum deutschen Naturschutz wird er uns und kommenden Generationen stetig in Erinnerung bleiben. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Autoren danken Herrn Prof. Dr. R. Schubert für die Überlassung von Informationen. Als Quelle diente der Beitrag von P. Hentschel in „Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt“ 37 Jg. H. 1 S. 35-37.



Exkursion von ILN-Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in das NSG „Stechlin“. 10. Oktober 1984.

Foto: Wolfram Scheffler, Neuglobsow – die Namen der hier Abgebildeten finden sich in der angekündigten Veröffentlichung zur Forschungsgeschichte des ILN – Foto: Wolfram Scheffler/Neuglobsow

Aus dem Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V.

Hermann Behrens und Jens Hoffmann

Inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit des Vereins seit Erscheinen der Nr. 14 von „Studienarchiv Umweltgeschichte“ waren bzw. sind

- ⇒ das zweite durch die Stiftung Aufarbeitung geförderte Projekt „Erschließung weiterer Bestände im Studienarchiv Umweltgeschichte“,
- ⇒ die Erschließung des Nachlasses von Dr. Karl Baumgarten und die Mitveranstaltung einer Tagung zu seinem 100-jährigen Geburtstag,
- ⇒ das Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Band 3: „Naturschutzgeschichte und Naturschutzbeauftragte in Berlin und Brandenburg“,
- ⇒ die Mitwirkung bei der VII. Winterakademie in der Internationalen Naturschutzakademie auf der Insel Vilm,
- ⇒ eine Veröffentlichung zum Wasserwandertourismus in der Mecklenburgischen Kleinseenplatte,
- ⇒ die Förderung und der Aufbau neuer Regalsysteme im Studienarchiv sowie
- ⇒ Beiträge zu Forschung und Lehre der Hochschule Neubrandenburg.

Abschluss des zweiten Erschließungsprojektes, gefördert durch die Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur

Nachdem im Zeitraum von 2006 bis 2008 bereits ein großer Teil der im Studienarchiv Umweltgeschichte des IUGR enthaltenen Unterlagen im Rahmen eines Erschließungsprojekts bearbeitet werden konnte, startete am 1. Oktober 2009 ein weiteres Erschließungsprojekt. Es sah die Erschließung der seit 2005 bis Anfang 2009 im Archiv eingetroffenen Unterlagen vor. Der Gesamtumfang der zur Bearbeitung vorgesehenen Archivalien belief sich auf 42 laufende Meter Schriftgut sowie 5 laufende Meter Sammlungsgut. Zum Schriftgut zählten unter anderem: persönliche Dokumente, Aufzeichnungen und Notizen, Manuskripte, Dokumentationen, Berichte, Einladungen und Protokolle, Projektunterlagen, Schriftwechsel. Zum Sammlungsgut gehörten: ca. 4 000 Diapositive, ca. 100 Plankarten, ca. 300 Plakate sowie Schilder, Kalender, Anstecknadeln, Abzeichen, Urkunden, Medaillen usw. Insgesamt setzten sich die zu erschließenden Archivalien aus ca. 50 Teilbeständen mit zum Teil sehr unterschiedlichem Umfang zusammen. Der Umfang reichte vom kompletten Vor- bzw. Nachlass mit einem Umfang von zwei laufenden Metern bis zum Einzelbestand, der lediglich eine Mappe mit einigen Einzelblättern umfasste. Einen wesentlichen Anteil stellten die von den Arbeitskreisen Melioration und Wasserwirtschaft des IUGR e. V., deren insgesamt ca. 50 Mitglieder allesamt jahrzehntelang in den genannten Themenfeldern aktiv waren, übergebenen Unterlagen dar.

Die Archivalien wurden in der gewohnten Form erschlossen und die Ergebnisse der Arbeiten flossen bereits in das im Internet verfügbare Findbuch zu den Archivbeständen des Studienarchivs Umweltgeschichte ein. Die Bearbeitung des Projekts lag in den bewährten Händen von

Andreas Grape, wissenschaftlicher Archivar aus Neubrandenburg. Er hatte bereits das zuvor genannte, 2008 abgeschlossene, zweijährige Projekt bearbeitet.

Wie im Vorgängerprojekt begleitete auch dieses ein wissenschaftlicher Beirat, um die fachliche Qualität zu gewährleisten und die Weiterentwicklung der Archivarbeit des IUGR e. V. zu unterstützen. Diesem Beirat gehörten Dr. Matthias Buchholz (Stiftung Aufarbeitung), Frau Grit Ulrich (SAPMO-Bundesarchiv Berlin) und Dr. Hans-Werner Frohn bzw. Jürgen Rosebrock (Stiftung Naturschutzgeschichte) an, von Seiten des IUGR e. V. Prof. Dr. Mathias Grünwald.

Erschließung des Nachlasses von Dr. Karl Baumgarten und Mitveranstaltung einer Tagung zu seinem 100-jährigen Geburtstag

Das Studienarchiv Umweltgeschichte zählt zu seinen Beständen unter vielen anderen die des international renommierten mecklenburgischen Bauernhausforschers Dr. Karl Baumgarten.

Sowohl der archivalische als auch der bibliothekarische Nachlass Baumgartens wurde der Hochschule Neubrandenburg von Frau Sigrid Baumgarten im Jahr 2007 übergeben. Der Nachlass umfasst ca. 1 200 Bücher zur Hausforschung, die eine einzigartige Spezialbibliothek darstellen. Die Bücher sind in die Bibliothek des Studienarchivs Umweltgeschichte eingearbeitet worden und können sowohl vor Ort als auch über den Weg der Online-Recherche genutzt werden.

Die ebenfalls zum Nachlass gehörenden Archivalien sind Ende 2009 im Rahmen eines durch die Hochschule Neubrandenburg finanzierten Projekts vollständig erschlossen worden. Der vor der Erschließung ca. fünf laufende Meter umfassende Archivbestand enthält wissenschaftliche Korrespondenz, handschriftliche Aufzeichnungen, Skizzen, Zeichnungen, Pläne, Fotos, Dias sowie das zum Teil selbst hergestellte Werkzeug, mit dem Karl Baumgarten Bauernhäuser aufmaß. Auch die zahlreichen Auszeichnungen (Urkunden; Ehrenplaketten und -medaillen) finden sich im Nachlass.

Der erschlossene Bestand wurde mittlerweile rege genutzt, zuletzt anlässlich der Wiederkehr des 100. Geburtstags von Baumgarten. Am 24. April 2010 fand aus diesem Anlass im Gemeindezentrum Elmenhorst bei Rostock eine Festveranstaltung statt. Sie wurde gemeinsam von folgenden Institutionen und Vereinigungen ausgerichtet: Landkreis Bad Doberan, Gemeinde Lichtenhagen/Elmenhorst (Arbeitskreis Geschichte-Denkmale-Zukunft, Förderverein Denkmale e.V.), Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. Mecklenburg-Vorpommern, Universität Rostock: Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät, Institut für Management ländlicher Räume sowie Philosophische Fakultät, Institut für Volkskunde (Wossidlo-Archiv), Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg, Freilichtmuseum Klockenhagen, Volkskulturinstitut Mecklenburg und Vorpommern im Kulturbund e. V.

Im Rahmen der Festveranstaltung stellten H. Behrens und J. Hoffmann vom IUGR e. V. den Archivbestand sowie den aktuellen Stand der Bauernhausforschung in Mecklenburg-Vorpommern vor. Zur Festveranstaltung ist die Herausgabe eines Sammelbandes geplant, der die Vorträge der Veranstaltung enthält. Teil der Festveranstaltung war auch eine Ausstellung zu Baumgarten im Foyer der Kreisverwaltung Bad Doberan. Das IUGR e. V. trug zur Ausstellung mit Exponaten bei.

Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Band 3: Berlin und Brandenburg

Im Steffen-Verlag Friedland/Mecklenburg ist er endlich erschienen: der dritte Band der Reihe „Lexikon der Naturschutzbeauftragten“ – unter dem Titel „Naturschutzgeschichte und Naturschutzbeauftragte in Berlin und Brandenburg“. Autor des Bandes ist Hermann Behrens.

Auf der Grundlage umfassender Archiv- und Literaturliteraturarbeit wird zunächst im ersten Teil des fast 1000-seitigen Werkes erstmals in einem Gesamtzusammenhang die Geschichte des Naturschutzes in Berlin und in Brandenburg von den Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt, unter Einbettung in die allgemeine Naturschutzgeschichte in Preußen bzw. Deutschland. Da in dem behandelten Territorium bis 1945 praktisch das „Herz“ des deutschen Naturschutzes schlug, ist die über 530 Seiten umfassende Darstellung der Naturschutzgeschichte in Berlin und Brandenburg von besonderer Bedeutung. In jeweils eigenen Kapiteln wird die Entwicklung des staatlichen wie ehrenamtlichen Naturschutzes von den Anfängen bis 1933, in der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945), in der Sowjetischen Besatzungszone (1945-1949), in der DDR (1949-1990, einschließlich Ost-Berlin), in West-Berlin 1945-1990 und in Berlin wie Brandenburg von 1990 bis heute dargestellt. Es wird verdeutlicht, warum das klassische Ehrenamt einen Niedergang erlebte und heute vor dem „Aus“ steht.



Im zweiten Teil finden sich Kurzbiografien aller etwa 350 Kreis-, Bezirks-, Provinz- und Landes-Naturschutzbeauftragten, die seit 1906 auf dem Gebiet der heutigen Bundesländer Berlin und Brandenburg tätig waren, darunter viele bekannte Naturschützer in Deutschland wie Hugo Conwentz, Wilhelm Wetekamp, Walther Schoenichen, Hans Klose, Max Hilzheimer, Hans Hedicke, Hermann Helfer, Max Kienitz, Otto Ketelhut, Günther Bickerich, Otto Schnurre, Kurt Gruhl, Kurt und Erna Kretschmann, Karl Heinz Großer, Michael Succow, Herbert Sukopp und darüber hinaus die vielen anderen in den Kreisen, regional und auch überregional bekannten Beauftragten, die vor Ort zusammen mit den freiwilligen Naturschutz Helfern und -helferinnen jahre- und jahrzehntelang unter oft mühevollen Bedingungen Naturschutzarbeit leisteten.

Darüber hinaus werden zahlreiche weitere wichtige Natur- und Heimatschützer vorgestellt, u. a. fast alle wiss. Mitarbeiter der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen und der Reichsstelle für Naturschutz.

Leider ist es in Brandenburg nicht gelungen, eine Förderung zu bekommen, die es ermöglicht hätte, allen etwa 100 noch erreichbaren ehemaligen Kreis- und Bezirksbeauftragten für Natur-

schutz sowie Angehörigen bereits verstorbener Beauftragter, die mit Informationen geholfen hatten, ein Belegexemplar zu überreichen.

Internet-Bezugsadresse: <http://www.steffen-verlag.de/buecher/natur/lexikon-der-naturschutzbeauftragten-band-3.html>

Bibl. Angabe: Behrens, Hermann 2010: Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Band 3: Naturschutzgeschichte und Naturschutzbeauftragte in Berlin und Brandenburg. Herausgegeben vom Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. an der Hochschule Neubrandenburg. Steffen-Verlag Friedland. 964 Seiten, ISBN 978-3-940101-83-9, 58,80 Euro.

Nun heißt es also:

Auf nach Thüringen!

„Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Band 4: Naturschutzgeschichte und Naturschutzbeauftragte in Thüringen“ – Die Arbeit hat begonnen.

Bereits im Jahr 2006 hatten zahlreiche ehemals und noch tätige Kreis- und Bezirksnaturschutzbeauftragte in Thüringen eine erste Umfrage zum Lexikon der Naturschutzbeauftragten beantwortet und Angaben zu ihrer Person und zu ihrem Wirken als Naturschutzbeauftragte gemacht. Einige ehemalige Beauftragte wie Andreas Thiele, Ilm-Kreis, hatten selbständig weitere Recherchen zu Beauftragten in den Kreisen, die im Ilm-Kreis aufgegangen sind, angestellt und mir zugesandt.

Die Umfrage erfolgte 2006 zu einer Zeit, als gerade die Endarbeiten für den Band Sachsen-Anhalt liefen und die Arbeit am Lexikon Mecklenburg-Vorpommern in vollem Gange war. Die Arbeit zum Lexikon Berlin-Brandenburg hatte noch gar nicht begonnen. Das zeigt, dass die Hoffnung, schon 2007 oder 2008 das Lexikon Thüringen abschließen zu können, im Nachhinein überaus naiv war.

Seit Anfang Oktober sitze ich nun aber daran, die zugesandten Informationen einzuarbeiten. Die Ergebnisse der Umfrage wurden bereits „verarbeitet“, die Recherchen zu weiteren Beauftragten laufen. Auch habe ich die Recherchen zur *Naturschutzgeschichte* Thüringens begonnen.

Da die gesamte Arbeit an den Lexika weit überwiegend ehrenamtlich geleistet werden muss, ist die tatsächliche Bearbeitungszeit schwer abzuschätzen.

Es geht aber in jedem Fall nun weiter mit dem Gesamtprojekt, das zum Ziel hat, für alle neuen Bundesländer einschließlich Berlin jeweils einen Band entstehen zu lassen und meine große Hoffnung ist, dass es gelingt, den Thüringen-Band im Laufe des Jahres 2011 fertig zu stellen.

Hermann Behrens

VII. Winterakademie auf der Insel Vilm

Vom 22. bis 25. November 2010 wurde mit der nunmehr 7. Winterakademie auf der Insel Vilm in eine neue Reihe dieser Veranstaltung gestartet. Unter dem Titel "Wissenschafts- und Wirkungsgeschichte des Naturschutzes" soll in drei weiteren Winterakademien der Frage nachgegangen werden, wie Erkenntnisse aus Wissenschaften wie der Biologie, der Geografie oder der Agrar- und Forstwissenschaften Bestandteil des Naturschutzes wurden.

Die erste Veranstaltung widmet sich dem Komplex Biologie/Ökologie. In einer ganzen Reihe von Vorträgen wurden verschiedene Aspekte des Verhältnisses von Biologie/Ökologie und Naturschutz zur Diskussion gestellt. Einer ersten Sektion, die sich der Entwicklung bis 1970 annahm, folgte eine zweite Sektion, in deren Mittelpunkt die „ökologische Wende“ im Naturschutz stand. Der Stadtökologie war eine weitere, eigene Sektion gewidmet. Eine Sektion zum Thema „Vollzug der neuen Erkenntnisse“ schloss die Veranstaltung ab. Wie bereits im letzten Jahr hielten H. Behrens und J. Hoffmann die Vorträge der Zeitzeugen und Teile der Diskussion in Videomitschnitten fest.



Teilnehmer der Winterakademie: Bild 1 (links oben): Prof. Dr. Dr. Wolfgang Haber. – Bild 2 (rechts oben): Prof. Dr. Herbert Sukopp. – Bild 3 (links unten): Dr. Lebrecht Jeschke und Ulrich Messner. – Bild 4 (rechts unten): Dr. Uwe Wegener und Prof. H. Witticke

Die Winterakademie wurde geleitet von Prof. Albert Schmidt (Stiftung Naturschutzgeschichte) und Prof. Dr. Mathias Grünwald (IUGR e. V.) und gemeinsam von folgenden Partner ausgerichtet: Bundesamt für Naturschutz - Internationale Naturschutzakademie, Stiftung Naturschutzgeschichte Königswinter, Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen, Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V.

Veröffentlichung zum Wasserwandertourismus in der Mecklenburgischen Kleinseenplatte

Im Jahr 2009 haben vier Studierende der Hochschule Neubrandenburg im Rahmen eines Projekts eine Umfrage zum Wasserwandertourismus in der Mecklenburgischen Kleinseenplatte durchgeführt. Diese stellte eine Fortsetzung bzw. Wiederholung einer im Jahr 2004 erstmalig von der Hochschule durchgeführten Befragung dar. Die Ergebnisse der Befragung wurden in einem weiteren Heft der Reihe STANDPUNKTE – Texte aus dem IUGR e.V. veröffentlicht.

In einer weiteren Ausgabe der Reihe „Standpunkte“ werden die Ergebnisse einer bundesweiten Berufsfeldanalyse im Bereich Landschaftsarchitektur, Naturschutz und Umweltplanung vorgestellt, die aus einem Studienprojekt im Master-Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung an der Hochschule Neubrandenburg stammen. Beide Hefte finden sich unter www.iugr.net > Veröffentlichungen > Standpunkte.

Förderung und Aufbau neuer Regalsysteme im Studienarchiv

Das Wachstum des Studienarchivs Umweltgeschichte in den letzten Jahren führte dazu, dass sich einmal mehr für die Unterbringung der Bestände die Platzfrage stellte. Das mit der erfreulichen Entwicklung stetiger Zugänge ins Archiv verbundene Problem randvoller Regale machte es notwendig, neue Möglichkeiten für die Aufbewahrung von Bibliotheks- und Archivgut zu erschließen.

In der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE) fand das IUGR e. V. dabei erneut einen guten Partner. Ein an die Stiftung gerichteter Förderantrag wurde dort Anfang Dezember 2009 positiv beschieden und es standen Finanzmittel für die Anschaffung neuer Regalsysteme zur Verfügung. Jens Hoffmann und Andreas Grape übernahmen die mühevollen und zeit raubende Aufgabe, die Regale aufzubauen und den Bestand im Archiv einerseits, in der Bibliothek andererseits vollständig umzuräumen.

Beiträge zu Forschung und Lehre der Hochschule Neubrandenburg

Das Studienarchiv Umweltgeschichte wird mehr und mehr zu einem wichtigen Anlaufpunkt für Aktivitäten in Forschung und Lehre der Hochschule. So ist das Archiv mittlerweile fester Bestandteil der Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten in den Studiengängen Naturschutz und Landnutzungsplanung sowie Landschaftsarchitektur und Umweltplanung. Für beide Studiengänge findet sich ein breites, vielfältiges Spektrum an Literatur und Archivalien im Studienarchiv. Im Rahmen eines Termins wird zum einen das Archiv selbst (Entstehungsgeschichte, Bestände, Nutzungsmöglichkeiten) vorgestellt. Zum anderen werden die Studierenden allgemein in das wissenschaftliche Arbeiten im Archiv eingeführt. Zahlreiche neue Nutzer und Nutzerinnen aus der Hochschule konnten auf diesem Wege schon gewonnen werden.

Gegenstand eines studentischen Projekts ist der im Studienarchiv enthaltene Bestand von Klaus-Dietrich Gandert, hier insbesondere die zahlreichen Dias. Allein ca. 2 200 Dias zu Park- und Gartenanlagen der DDR wurden im Rahmen des Projekts digitalisiert und sollen nachfolgend für Vorher-Nachher-Vergleiche und zur Bearbeitung einzelner weiterer Forschungsfragen genutzt werden. Leiter des Projekts ist Prof. Dr. Marcus Köhler.

Auf großes Interesse stoßen im Hause auch die Bestände aus dem Institut für Tierzucht an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Am 10. November 2009 holten Hermann Behrens und Jens Hoffmann ca. 40 laufende Meter Dissertationen und Diplomarbeiten (über 5 000 aus der Zeit von 1949 bis 2008) in Halle ab (siehe Foto), die nun Teil des Studienarchivs sind. Die Arbeiten spiegeln aus der Perspektive der Tierzucht und Tierhaltung die historische Entwicklung der Landwirtschaft der DDR wider. In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Jürgen Walter, Fachbereich Agrarwirtschaft der Hochschule, werden historisch orientierte Fragestellungen für die Arbeit mit dem Bestand entwickelt.

Im Rahmen eines an der Hochschule laufenden Forschungsvorhabens zum Thema Klimawandel in ländlichen Räumen wurde der inhaltliche Fokus auf die Frage der Meliorationsinfrastrukturen gelegt. Hintergrund dafür sind vor allem die im Studienarchiv enthaltenen umfangreichen Unterlagen zu Meliorationsvorhaben insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern (Bestände Arbeitskreis Melioration des IUGR e.V. sowie Bestand Prof. Olbertz, Uni Rostock). Versteht man den Bau der Meliorationsinfrastrukturen als Beginn eines über



lange Zeiträume wirksamen Entwicklungspfad, wird die Bedeutung dieser Anlagen im Hinblick auf die Ermöglichung von Weichenstellungen in Bezug auf nachhaltige Landnutzungsformen und Wasserhaushaltsstrategien klar. Im Widerspruch zu dieser Bedeutung steht der aktuelle Wissensstand in Bezug auf diese Infrastrukturen. Vielerorts ist nicht oder nur mit Einschränkungen bekannt, in welchem Ausmaß und in welchem Zustand z.B. Drainagen in landwirtschaftlichen Flächen vorhanden sind. Diese anfängliche These konnte auch durch eine Umfrage bei Wasser- und Bodenverbänden in Vorpommern bestätigt werden. Der Wert der im Studienarchiv vorhandenen Unterlagen wurde auch von dieser Seite bestätigt.

Mit Unterstützung der Hochschule konnte Archivar Andreas Grape im Zeitraum von Januar bis September 2009 durch zwei „kleinere Lückenprojekte“ an das Studienarchiv gebunden werden. In den Projekten wurden Findbücher zu den Themen „Gartendenkmale und Bauernhausforschung in Mecklenburg-Vorpommern“ sowie „Vorläufereinrichtungen der Landesumweltämter in den neuen Bundesländern und ausgewählten Einrichtungen des Naturschutzes“ erarbeitet.

Das 11. Seminar des Arbeitskreises Melioration/Landeskultur in der Heimvolkshochschule am Seddiner See vom 6. bis 9.10. 2010

Franz Rohner und Martin Bastian

Die Tagung stand unter dem Motto „*Melioration: gestern – heute – morgen*“. Schwerpunkte waren die Beregnung, die Wasserrahmenrichtlinie der EU und ein Verfahren zur Sicherung der Steilküste auf der Insel Rügen.

Herr Dr. Wallenta sprach einleitend zur Arbeit des AK im IUGR e.V. seit dem 10. Seminar im Oktober 2009 und zu den zukünftigen Aufgaben. Er begründete noch einmal die erfolgte Einbindung der Melioration in das Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg mit Zitaten aus dem Statut des Vereins und forderte dazu auf, wie bisher „das menschliche Tun und Lassen in und mit der Natur, in Raum und Zeit sachlich einzuordnen, zu werten und daraus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.“

Er erläuterte die derzeitige Arbeitsweise des Vereins und befürwortete die derzeitige Struktur des Vereins. Er informierte über das Studienarchiv Umweltgeschichte. 2009 und 2010 wurden durch den AK erhebliche Mengen an Archivalien übergeben. Der Vorstand des AK strebt nach wie vor die Übergabe der Dränrohrsammlung an das Archiv an. Der Vorstand des AK orientiert weiterhin darauf, Zeitzeugenberichte zu schreiben, Sponsoren für der Verein zu gewinnen und weitere Archivalien zu übergeben. Die Exkursionen der letzten Jahre fanden großen Zuspruch und sind fortzusetzen.

Herr Dipl.-Ing. Grübler sprach zum Thema „Realisierung und Nutzung einer Beregnungsanlage auf 8 000 ha im Kanalgebiet Riesa“. Die Anlage wurde in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von den Meliorationsbetrieben des Bezirkes Dresden gebaut. Die Nutzung erfolgte durch die LPG „Kanalgebiet Riesa“. Nach 1990 wurde die Beregnung eingestellt.

Herr Dr. Karl-Fritz Schmidt, Inhaber eines Ingenieurbüros in Demmin, berichtete über die Planung und den Bau neuer Beregnungsanlagen im Kreis Demmin. In diesem Gebiet ist es sachlich und rechtlich möglich, dazu Wasser aus den Flüssen Peene, Trebel und Tollense zu entnehmen. Die Speicherkapazität der guten Böden (Bodenwertzahlen zwischen 35 bis 50) aus den Winter-Niederschlägen beträgt rund 200 mm und würde für eine normale Wasserversorgung der Böden ausreichen. Zur weiteren Produktionssteigerung und -Sicherung wurde eine 650 m PE-Schlauchwagen-Beregnung mit einem Hydrantenabstand von 80 m geplant. Die Pumpe leistet 12 bar. Die Regner arbeiten mit 4,5 bar. Die Wasserentnahmen erfolgt aus Filterkästen, die aus Kiefempfählen gerammt wurden.

Herr Marco Schreiber, Geschäftsführer des Wasser- und Bodenverbandes Hellbach/Conventer Niederung im Kreis Bad Doberan, sprach über die Aufgaben des Verbandes und zur Überführung der Wasserrahmenrichtlinie der EU in die Praxis. Der Verband wurde 1992 per Gesetz gegründet. Verbandsmitglieder sind die Gemeinden und dingliche Mitglieder. Die Finanzierung erfolgt durch Mitgliedsbeiträge. (Kennzahlen des Verbandes: 50 600 ha Verbandsfläche, 630 km Entwässerungsanlagen, 430 km offene Gräben, 200 km Rohrleitungen, 4 Schöpfwerke, 15 km Deiche)

Aufgaben des Verbandes sind die Unterhaltung der Anlagen, Schöpfwerke und Deiche, der Ausbau der Gewässer, (Investitionsmaßnahmen, Renaturierung,) die Erarbeitung von Stellungnahmen für Träger öffentlicher Belange, die Führung des Gewässerkatasters, die Verwaltung

des Verbandes und die Haushaltsführung. Notwendige Arbeiten werden öffentlich ausgeschrieben. Die wenigen eigenen Arbeitskräfte machen Handarbeiten und üben die Kontrollfunktion bei Auftragnehmern aus. Der Verband unterstützt die Landwirtschaftsbetriebe bei der Erhaltung der Dränanlagen, dabei wird das Meliorationskataster genutzt.

Die Wasserrahmenrichtlinie als Europarecht seit 2000, das Wasserhaushaltsgesetz (WHG) und das Landeswassergesetz (LWaG) als gesetzliche Grundlagen der Renaturierung werden konsequent gemeinsam mit den Eigentümern der Ländereien durchgesetzt. Die Projekte der Renaturierung (Eingriffe in das Oberflächenwasser und das Grundwasser) werden zu 33 % mit Eigenmitteln der Gemeinden und zu 66 % mit Fördermitteln der EU finanziert.

Herr Dipl.-Ing. Gothow, Mitarbeiter der Fa.WASTRA/Plan, Rostock sprach zum Thema „Maßnahmen zur Sicherung des Küstenabbruches in Lohme, Kreis Rügen“. Durch eine aktiv werdende Unstetigkeitsstelle im Hochplateau verursacht lösten sich am 19. März 2005 ca. 100 000 Kubikmeter Erdreich vom Steilhang und stürzten in den Hafen von Lohme. Mehrere Häuser mussten geräumt werden. Eine Abbruchkante von 5 m Tiefe bot dem Betrachter ein sehenswertes Bodenprofil. Zur Abwehr weiterer Abbrüche und Gefahren für die Einwohner und die Ortslage wurden 15 horizontale Dränungen in die Wand gebohrt. Diese Maßnahme führte zu einer bedeutenden Absenkung des Grundwasserspiegels im Hang und zu seiner Festigung. Die Überwachung der Stabilisierung des Steilhanges erfolgte und erfolgt durch vielfältige Maßnahmen, die die Veränderung der hydrologischen und topografischen Situation registrierten und registrieren. Die projektierte Lösung hat sich bewährt. Die leer gezogenen Häuser sind nach Einschätzung von Experten wieder sicher und bewohnbar.

Eine Exkursion führte in den Spargel- und Erlebnishof Klaistow.

Herr Hans Koppen berichtete über wasserwirtschaftliche und meliorative Maßnahmen im vorigen Jahrhundert im Raum Klaistow und über deren Rückbau, sowie über die folgende Biotopgestaltung und den Aufbau eines Spezialbetriebes für Spargel. Im Betriebszentrum fand gerade die „Berlin-Brandenburgs größte Kürbisausstellung“ statt. Ein Geschäftsführer des Betriebes informierte über Struktur und Philosophie des Betriebes. In der Abschlusssitzung des Seminars sprach Herr Jörg Plaumann, früher TKO-Leiter im MK Potsdam, über die Arbeit der TKO. In Abstimmung mit dem VEB Meliorationsprojektierung Bad Freienwalde wurden im MKP Erfahrungen mit Experimentalbaustellen gesammelt, um die Qualität der Produkte zu erhöhen.

Herr Eberhard Damm stellte das Buch „Landwirtschaft in der DDR“ von Prof. Dr. Klaus Schmidt vor. Es beschreibt VEG, LPG und ihre Kooperationen und beantwortet die Fragen „wie sie wurden, was sie waren und was aus ihnen geworden ist“. (Verlag Argimedeia GmbH, ISBN 978-3-86037-977-6, Prof. Dr. Schmidt, Klaus, Preis 29,60 Euro)

Die Teilnehmer lobten die inhaltliche Gestaltung des Seminars. Besonders wurden die Beiträge der Herren Dr. Schmidt, Schreiber und Gothow hervorgehoben, da sie heutige Aufgaben und Lösungswege in der Praxis darlegten.

Vom 27. bis 29. Mai 2011 findet eine Exkursion in das Oderbruch statt, das 12. Seminar ist vom 5. bis 7. Oktober 2011 geplant.

Zur Finanzierung der Arbeit des Vereins überweisen alle Teilnehmer mindestens 20 Euro im Jahr auf das Konto 637910977, BLZ 200 30000. Darüber hinaus sind weitere Sponsoren zu gewinnen. Der Arbeitskreis einigte sich auf die Bezeichnung „Melioration/Landeskultur“.

Drittes Seminar des Arbeitskreises Wasserwirtschaft

Peter Lösel

Der Arbeitskreis Wasserwirtschaft im IUGR e.V. führte vom 21. bis 23. April 2010 in der Heimvolkshochschule am Seddiner See ein Seminar durch. Thema der Veranstaltung: „Der Klimawandel und seine Folgen – Sicherung des Wasserdargebotes, eine Voraussetzung für die Wasserversorgung und Abwasserbehandlung in allen Bereichen der Gesellschaft“.

Auf dem Programm standen insgesamt elf Vorträge mit anschließender Diskussion:

- (1) Dr.-Ing. Günter Hensel (Generalbevollmächtigter/Prokurist der Wasser Abwasser Management GmbH Erfurt, Niederlassung Dresden) zum Thema „Die Wasserforschung am Forschungszentrum des Kombinats Wassertechnik und Projektierung Wasserwirtschaft. Verwertbare Ergebnisse in der Gegenwart!?“.
- (2) Dipl.-Ing. Günter Lange (Geschäftsführer der Gesellschaft für Kommunale Umweltdienste Altentrepow mbH) zum Thema „Organisation und erfolgreiche Arbeitsweise der kommunalen Wasserversorgung und Abwasserentsorgung nach der Entflechtung des VEB WAB Neubrandenburg und der Wasser AG Neubrandenburg“.
- (3) Prof. Dr.-Ing. Peter Krebs (Direktor des Institutes für Siedlungswasserwirtschaft an der TU Dresden) gab einen Überblick über die TU Dresden und ihre Studienrichtungen und referierte über die Ausbildung im Bereich Siedlungs- und Industrierwasserwirtschaft.
- (4) Prof. Dr.-Ing. Gerhard Böttge, Hochschule Magdeburg-Stendal, sprach über „Ausbildung und Forschung im Bereich Wasser- und Kreislaufwirtschaft an der Hochschule“.
- (5) Studiendirektor Dipl.-Ing. Horst Bethge zum Thema „Ausbildung an der Ingenieurschule für Wasserwirtschaft Magdeburg. Historischer Rückblick“.
- (6) Studiendirektor Dipl.-Ing. Fachingenieur für Umweltschutz Horst Rogge zum Thema „Weiterbildung an der Ingenieurschule für Wasserwirtschaft Magdeburg und am Weiterbildungszentrum des Ministeriums für Umweltschutz und Wasserwirtschaft Magdeburg“.
- (7) Dipl.-Ing. Wilfried Klose (Vorsitzender der Geschäftsführung der Stadtwerke Halle GmbH) zum Thema „Die Organisation der Stadtwerke Halle GmbH sowie die Hallesche Wasser und Stadtwirtschaft GmbH – kommunale Dienstleister der Daseinsvorsorge. Aufgaben, Ergebnisse, Probleme“.
- (8) Dipl.-Kaufmann Detlef Prinzler (Geschäftsführer der Trinkwasserversorgung Magdeburg GmbH) zum Thema „Die Wasserversorgung im Großraum Magdeburg“.
- (9) Dipl.-Ing. Adreas Lehnert von den Städtischen Werken Magdeburg sprach über „Die Abwasserentsorgung der Stadt Magdeburg“.
- (10) Dipl.-Ing. Günter Froböse (Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg) zum Thema „Wasser und Abwasser im Bundesland Brandenburg unter den Bedingungen des Klimawandels und der Demographie“.
- (11) Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Glasebach zum Thema „Die Sanierung von Talsperren in Sachsen: Talsperren Lehmühle und Malter (bis 1988) und die Talsperren Carlsfeld, Muldenberg, Bautzen und Neunzehnhain II (nach 1990)“

Das dritte Seminar des AK Wasserwirtschaft wurde von den 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern als großer Erfolg gewertet. Das nächste Seminar findet 4. bis 6. April 2011 in der Heimvolkshochschule am Seddiner See statt.

Jahreshaupttreffen Arbeitskreis Wasserwirtschaft 2010

Rolf Wernecke

Vom 24. bis 26. September 2010 fand das jährliche Haupttreffen der Mitglieder des Arbeitskreises Wasserwirtschaft statt, erstmalig an der Ostsee in Dierhagen. Gegenstand des Treffens war unter anderem eine Arbeitsberatung der Mitglieder des Arbeitskreises, in deren Rahmen das in der Zeit vom 21. bis 23. April an der Heimvolkshochschule am Seddiner See durchgeführte wissenschaftliche Seminar ausgewertet wurde. Darüber hinaus wurden erste Absprachen für das nächste Jahr getroffen. 2011 wird das Seminar vom 4. bis 6. April ebenfalls in Seddin stattfinden.

Den Abend des ersten Tages schloss ein Vortrag von Herrn Dr. Lars Tiepolt (Staatliches Amt für Landwirtschaft und Umwelt in Rostock) zum Thema „Informationssysteme im Küstenschutz“ ab. Neben den fachlichen Schwerpunkten wurde die Region erkundet. Zum Programm zählten eine Rundfahrt auf dem Bodden sowie ein Besuch des Bernsteinmuseums Ribnitz-Damgarten. Hier erhielten die Teilnehmer einen umfassenden Einblick in die Natur- Kunst- und Kulturgeschichte sowie in die Verarbeitung des Baltischen Bernsteins. Das Herzstück ist die Präsentation der bedeutendsten Bernsteinsammlung Deutschlands. In der museumseigenen Schauwerkstatt konnte das Bernsteinschleifen selbst probiert werden.



Bei einem Zwischenstopp in Trinnwillershagen berichtete der Wirt der bekannten Gaststätte „Zu den Linden“ über die Geschichte des Ortes, die frühere LPG und über die vielen Persönlichkeiten die den Ort und seine Gaststätte schon besucht haben. Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des OZEANEUM in Stralsund.

Das Treffen war wieder eine gelungene Kombination von Arbeit der Mitglieder, Weiterbildung, Erholung und Pflege der zwischenmenschlichen Beziehungen aller Teilnehmer.

Ein seltenes Foto von Wilhelm Linke

Der Archivar des IUGR e. V., Andreas Grape, erstand unlängst über einen Internetanbieter eine Dia-Sammlung zum Naturschutz in der DDR.

In dieser Sammlung fand sich ein Dia, das Wilhelm Linke als Vortragenden auf einem Lehrgang in der Zentralen Lehrstätte für Naturschutz Müritzhof zeigt. Wilhelm Linke war Nachfolger von Kurt Kretschmann, der diese Lehrstätte seit ihrer Gründung 1954 bis 1960 leitete. Auf Wilhelm Linke folgte bis zur Abwicklung der Einrichtung Dr. Dieter Martin.



Wilhelm Linke trägt auf einem Lehrgang in Müritzhof vor.

Tafelbild: „Aufgaben des Naturschutzes: 1. Naturschutzgebiete, 2. Erziehung, 3. Landschaftsgestaltung, 4. Erholungswesen, 5. Naturdenkmale

Neuzugänge im „Studienarchiv Umweltgeschichte“

(Stand 30. November 2010)

Jens Hoffmann

Seit Erscheinen des letzten Hefts haben erneut zahlreiche Zugänge von Archiv- und Bibliotheksgut zum Wachsen der Sammlung des IUGR e.V. beigetragen. Insgesamt 73 (!) Personen und Institutionen haben Materialien an das Studienarchiv gesandt. Davon waren 27 Personen neue Spender bzw. Spenderinnen. Der Kreis der Personen und Institutionen, deren Materialien im Studienarchiv vereint sind, ist seit dessen Bestehen auf die stattliche Zahl von 480 angewachsen.

Ausdrücklich gedankt sei an dieser Stelle auch allen Einrichtungen, Organisationen und Personen, die unser Studienarchiv auf dem Wege des Schriftentauschs mit den neuesten Ausgaben der jeweiligen Zeitschriften und Schriftenreihen versorgen.

Dr. Ekke Abicht, Brno/Leisnig

ca. 2 laufende Meter Archivalien zu den Themen ländlicher Wegebau, Verkehrswegeplanung

Hermann Baier, Sundhagen

1. Entwurf Landesnaturschutzgesetz M-V

Prof. Dr. Hermann Behrens, Peckatel

Staatliche Stelle für Naturschutz: Naturdenkmäler. Vorträge und Aufsätze (Band 1/1915, Band 2/1919), Nägler: Die Märkische Scholle (1927), Nägler: Urdeutsche Landschaft. Teil 1: Naturschutzgebiete im Bergland, Teil 2: Naturschutzgebiete im Flachland (o.J.),

Dr. Iris Berndt, Potsdam

Mappe mit Unterlagen zur 1. Zentralen Delegiertenkonferenz der GNU 1987 in Dresden

Wolfram Boden, Falkensee

Leistungsbeschreibungen, Normenkataloge, Komplexziffernkataloge zur DDR-Wasserwirtschaft

Walter Böttcher, Bad Freienwalde

7 Kataloge Erzeugnisse Meliorationsbau

Jörg Bismark, Bremen

Unterlagen zur Entwicklung von Natur und Umwelt im Umfeld Diemitz-Fleeth (Landkreis Mecklenburg-Strelitz)

Beate Bölsche, Brandenburg/Havel

Hoffmann: Führer durch unsere Vogelwelt (1919), Morgenthal: Die wildwachsenden und angebauten Nadelgehölze Deutschlands (1952), Knapp et al.: Gefährdete Pflanzengesellschaften auf dem Territorium der DDR (1985)

**Bonito e.V.**

Chronik (7 Ordner) sowie zahlreiche Gerätschaften der Arbeitsgemeinschaft Bonito

Friederike Bräuer, Sonneberg

Archivalien aus dem Nachlass Wilhelm Hohenhaus zum Thema Ur- und Frühgeschichte der Insel Usedom

Prof. Dr. Stefan Brehme, Berlin

0,5 laufende Meter Archivalien zur Arbeit der GNU Pankow, des NABU Pankow aus den Jahren 1987-1993

BUND Mecklenburg-Vorpommern

Einzelhefte der Zeitschriften und Schriftenreihen Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg, Beiträge zur Tierwelt der Mark, Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, Acta ornithoecologica, Meerwarth: Lebensbilder aus der Tierwelt. Vögel (1908)

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Bonn

Literatur aus einer agrarhistorischen Sammlung der DDR, u.a.: Vanicek: Das Veredeln der Gehölze (1958), Jäntsch, Miessner: Mauern, Treppen, Plattenwege (1960), Stahn: Azaleen und Eriken (1961), Gaganow: Staudenphlox (1961), Roder: Die Luzerne – unser wichtigster Eiweißlieferant (1961), Haenchen: Rosen im Garten (1963), Seyfert, Runge: Landwirtschaftliche Wetterkunde (1964), Nehring, Lüddecke: Ackerfutterpflanzen (1971), Heyer: Witterung und Klima (1972), Wagenknecht: Jagdliche Einrichtungen (1973)

Einzelne Jahrgänge der Zeitschriften Land und Forst, Deutsche Gärtnerpost

Dr. G. Freudenberg, Bernburg

Sonderdrucke von Veröffentlichungen und weitere Unterlagen

Dr. Uta Graf, Mühlhausen

1 laufender Meter Archivalien zur Arbeit von Dr. Eberhard Ladwig (Rothmaler, Unkrautatlas, Korrespondenz, Aufzeichnungen, ...)

Fachliteratur, u.a.: Stadtordnung von Mühlhausen (1979), Fischer: Vom Werden der Chemie (1980), Gräser: Grundlagen der Biochemie (1980), Bilanz der Entwicklung des Kreises Mühlhausen 1976-1980, Finke, Breitrück: Orchideen im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt (o.J.), TMLNU: Besonders geschützte Biotope in Thüringen (1994), Schutzgemeinschaft Deutscher Wald: Schutz der Alleen in Thüringen (o.J.), Weise et al.: Lurche und Kriechtiere des Unstrut-Hainich-Kreises (1997)

Einzelhefte von Zeitschriften, u.a.: Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, Beiträge zur Gehölkunde, Hercynia, Entomologische Nachrichten und Berichte, Mühlhäuser Beiträge, Mitteilungen zur floristischen Kartierung, Biologische Gesellschaft der DDR. Mitteilungen, Dorfspiegel, Gärtnerisch-Botanischer Brief, Kakteen Sukkulenten,

Andreas Grape, Neubrandenburg

Spiel Ökoly von Greenpeace

Grüne Liga Berlin

2 Kisten mit VHS-Kassetten sowie 1 Kiste mit Zeitschriften zu Umweltthemen

Martin Grünwald, Hamburg

Zeitschrift natur (Jahrgänge 1981 bis 1984)

Jutta und Wolfhart Haenschke, Dessau-Roßlau

Einzelhefte von Zeitschriften und Schriftenreihen, u.a.: Mitteilungsblatt der BAG Fledermausschutz, Naturwissenschaftliche Beiträge des Museums Dessau. Mittel- und angrenzende Landschaften, Beihefte zur Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg, Veröffentlichungen Naturhistorisches Museum Schloß Bertholdsburg Schleusingen (1987-1997), Mitteilungen zur floristischen Kartierung Halle, APUS, Säugetierkundliche Informationen, Natur und Landschaft im Bezirk Cottbus, Nyctalus. Neue Folge (Band 2 bis 7)

Richtlinie zur Bewirtschaftung der Wildbestände des Bezirkes Halle (1981), Stubbe: Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten (1987), Stubbe: Populationsökologie marderartiger Säugetiere, Band 1 und 2, (1989), Heidecke, Stubbe (Hrsg.): Populationsökologie von Fledermausarten, Teil 1 und 2 (1989), Zahlreiche Broschüren, Veranstaltungsprogramme usw. der agra



Sebastian Haerter, Neubrandenburg

Unterlagen zur LPG Gädebehn

Wolfgang Haß, Potsdam

Prüfberichte und Gutachten aus der Arbeit der Zentralen Prüfstelle für Landtechnik

Dr. Werner Hilbig, Petershausen

1 Holzteller Bezirksnaturschutzverwaltung Halle 1954-1979, Plakette Rat der Stadt Halle. Naturschutz. 1954-1984

Erich Hobusch, Berlin

1,5 laufende Meter Unterlagen zu den Themen Natur, Umwelt, Touristik

**Kurt Hofmann, Neubrandenburg**

Richtlinie „Die Erhaltung des Lebensraumes von Pflanzen und Tieren bei Maßnahmen des Wasserbaus, Arbeitsblatt Flurholzwirtschaft, Unterlagen zu Vortragstagungen des Naturschutzes in Neustrelitz in den Jahren 1982 – 1984
 Unterlagen zu Gehölzschutz- und Baumschutzsatzungen, Dissertation U. Voigtländer „Die Ackerunkrautgesellschaften Mecklenburgs“ (1970), Richtlinie Entwässerung und Verfüllung von Hohlformen und Senken, 2 Plaketten: Naturschutz Bezirk Neubrandenburg, NSG Nonnenhof

Fachliteratur, u.a.: März: Das Tierleben des Elbsandsteingebirges (1957), Schüttauf: Pflege historischer Parkanlagen (1963), Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse BV Dresden: Naturschutz ist im Sozialismus nicht nur eine Angelegenheit der Naturfreunde (1963), Programm zur Entwicklung des Erholungswesens im Bezirk Neubrandenburg (1968), Rat des

Bezirk Neubrandenburg: Fledermausschutz und Fledermausforschung im Bezirk Neubrandenburg (o.J.), Hertel: Bedrohte Tierwelt (1973), Agrarwissenschaftliche Gesellschaft der DDR: Material zur wissenschaftlichen Arbeitstagung „Sozialistische Flurgestaltung“ (1974), Kretschmann: Feuchtgebiete. Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten (1980)

zahlreiche Hefte der Zeitschrift Briefe zur Orientierung im Konflikt Mensch – Erde, Einzelhefte der Zeitschriften Feldherpetologie (1985-1989), Natur und Umwelt. Beiträge aus dem Bezirk Rostock, Natur und Umwelt im Bezirk Neubrandenburg, Nachrichten Mensch-Umwelt, Naturschutzarbeit und naturkundliche Heimatforschung in Sachsen, Berliner Naturschutzblätter, Biologische Studien im Kreis Luckau, Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, Deutsche Bauernzeitung

Ingrid Jahn, Neubrandenburg

30 Kästen mit Dias (Tier- und Pflanzenaufnahmen)

Dieter Jonas, Meiningen

Zeitzeugenbericht zur Gründung des VEB WAB Suhl

Familie Kaltschmidt, Berlin

Literatur zu Natur- und Umweltthemen sowie Regionalgeschichte, u.a.: Ewe: Stralsunder Bilderhandschrift (1979), Lemke: Grzimek: Zwanzig Tiere und ein Mensch (1980), Lexikon Weidwerk (1981), Makatsch: Die Limikolen Europass (1981), Gellert: Die Erde (1982), Ortlieb: der Rotmilan (1982), Müller: Fische Europas (1983), Rutschke: Die Vogelwelt Brandenburgs (1983), Menzel: Die Mehlschwalbe (1984), Krejca: Aus unserer Natur. Pflanzen, Gesteine, Mineralien, Fossilien (1984), Robiller: Prachtfinken (1985), Knorre et al.: Die Vogelwelt Thüringens (1986), Lange: Die lieben Kleinen. Tiereltern und Tierkinder (1987), Knystautas, Sibnev: Die Vogelwelt Ussuriens (1987), Klafs, Stübs: Die Vogelwelt Mecklenburgs (1987), Rutschke: Die Wildgänse Europas (1987), Creutz: Vögel (1989), Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR (Band 1 bis 5)

Walter Kinzel, Parchim

Kinzel: Die Flora des Landkreises Parchim (2009)

Tom Kirschey, Menz

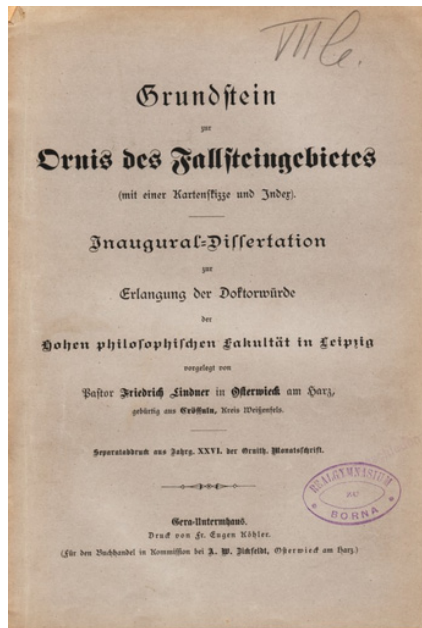
Ostprignitz-Ruppin Jahrbuch (2009, 2010), Erwin-Strittmatter-Preis. Brandenburgischer Literaturpreis Umwelt 1994-1999. Ein Lesebuch, NABU Brandenburg et al.: Schwarzbuch Umweltpolitik in Brandenburg (2009) sowie weitere zahlreiche Zeitschriften und Broschüren zu Natur- und Umweltschutz in Brandenburg

Dieter Köhler, Teltow-Seehof

Aufstellung der wichtigsten Großgeräte des VE Meliorationskombinats Potsdam, Diplomarbeit Köhler & Naudszus, Entwurf Untergrundrieselung Klein-Labedow, Köhler: Bericht über das Zusatzstudium auf dem Gebiet des Meliorationswesens in der SU, Ordner mit Manuskripten zu Fachausdrücken etc.

Fachliteratur hauptsächlich zu den Themen Melioration und Landwirtschaft, u.a.: Vogler: Grundlehren der Kulturtechnik (1898), Brüne: Die Praxis der Moor- und Heidekultur (1948), Schlipf's Praktisches Handbuch der Landwirtschaft (1950), Schroeder: Landwirtschaftlicher Wasserbau (1950), Kreuz: Teichbau und Teichwirtschaft (1951), Klapp: Taschenbuch der Gräser (1952), Wundsch: Fischereikunde. Eine Einführung in die Praxis (1953), Klapp: Wiesen und Weiden (1954), Scamoni: Einführung in die praktische Vegetationskunde (1955),





Rat des Bezirkes Potsdam: Natur und Naturschutz im Bezirk Potsdam (1956), Schmidt: Die Entwicklung von Geräten zum Bau und Räumen von Wasserläufen (1957), Kostjakow: Grundlagen der Meliorationen (1959), Freudenberg, Großmann: Anleitung zum Bau einfacher Wegebefestigungen in der Land- und Forstwirtschaft (1961), Jannermann: Grundlagen der sozialistischen Betriebswirtschaft (1970), VEB Ingenieurbüro für Meliorationen: Katalog Meliorationen, Bewässerung (1978)

Prof. Dr. Markus Köhler, Berlin

Freilichtmuseum Klockenhagen: Häuser und Geschichten aus Mecklenburg-Vorpommern (2003), Kremp et al.: Die Vogelwelt der Müritz-Nationalpark-Region (o.J.), StAUN Ueckermünde: Naturraumsanierung Galenbecker See (2007)

Dr. Susanne Kosmale, Zwickau

Einladungen und Programme zu Tagungen sowie Archivalien zur Fachgruppenarbeit

Literatur zu Natur- und Umweltthemen, u.a.: Baenitz: Lehrbuch der Botanik (1899), Darwin: Die Entstehung der Arten (1949), Falkenberg: Unsere Nadelbäume (1954), Schierge: Unser Geising (o.J.), Stresemann: Exkursionsfauna Wirbeltiere (1955), Krausch: Die Pflanzenwelt des Spreewaldes (1960), Rosen: Geheimnisse des grünen Labors (1964), Czerlinsky: Die Vogelwelt des nördlichen Vogtlands (1966), Schubert: Pflanzengeographie (1966), Köhler et al.: Botanischer Garten Leipzig (1975), Martin: Kleine Geologie des Kreises Greiz (1976), Wiedenroth: Das grüne Kraftwerk (1981), Knapp et al.: Gefährdete Pflanzengesellschaften auf dem Territorium der DDR (1985), Schubert: Bioindikation in terrestrischen Ökosystemen (1985), Exkursionsführer Mansfelder Hügelland (1986), Knochenhauer: Braunkohlenlagerstätte Geiseltal. Gestaltung einer Bergbaufolgelandschaft (1991), Institut für Botanik Dresden: Exkursionsführer zur 44. Jahrestagung der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft (1994), Lehrbücher Biologie

Einzelhefte der Zeitschriften Mitteilungsblatt des Kulturbundes der DDR, Sächsische Heimatblätter, DRUDEA. Mitteilungen des Geobotanischen Arbeitskreises Sachsen-Thüringen

Heinrich Krebber, Neu Rhäse

Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft (Jahrgänge 1922, 1923, 1925-1936), Möllers Deutsche Gärtnerzeitung (Jahrgänge 1911, 1912, 1917-1922)

Lachmann: Aquarium und Terrarium (o.J.), J. Sturm's Flora von Deutschland (Band 1 bis 15), Kuphaldt: Die Praxis der angewandten Dendrologie in Park und Garten (1927)

Prof. Dr. Albrecht Krummsdorf, Rostock

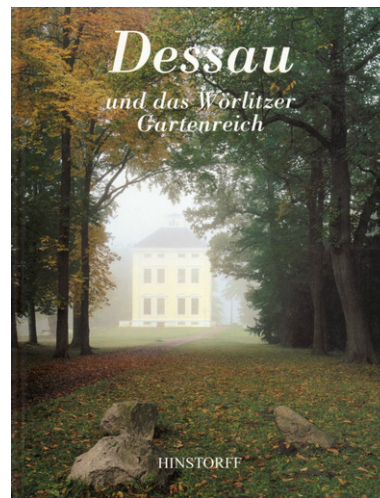
Archivalien, u.a.: Korrespondenz, Material zu Lehrveranstaltungen und Vorträgen, Unterlagen zur Entwicklung des Lehrbriefs Landeskultur und Umweltschutz

Einzelhefte von Zeitschriften und Schriftenreihen

Darwin: Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl (1949), Engels: Dialektik der Natur (1952), Chmelar, Meusel: Die Weiden Europas (1976), Kamschilow: das Leben auf der Erde (1977), Maron: Flugasche (1981), Wunderlich: Umwelt im Wandel (1984), Wolschke-Buhlmahn: Auf der Suche nach Arkadien (1990), Pätzold: Nischen im Gras. Ein Leben in zwei Diktaturen (1997), Pro Leipzig: Heuersdorf. Geschichte und Abschied eines mitteldeutschen Dorfes (2009)

Herr Kuhnke, Berlin

Umfangreiche Literatur zu den Themen Gärten und Parke, Denkmal, Architektur und Landschaft, u.a.: De Ligne: Der garten zu Beloeil nebst einer kritischen Uebersicht der meisten Gärten Europens (1799, Reprint), Rode: Leben des Herrn Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorf (1801, Reprint), Hartmann: Der Wörlitzer Park und seine Kunstschätze (1913, Reprint), Lain: Bäume und Sträucher im Wörlitzer Park (1959), Staatliche Schlösser und Gärten: Georg Forster. Leben, Werk, Wirkung (1985), Staatliche Schlösser und Gärten: Das Schöne mit dem Nützlichen (1989), Toyka: Bitterfeld Braunkohlebrachen. Probleme, Chancen, Visionen (1993), Ahrendt, Aepfler: Goethes Gärten in Weimar (1994), Emde, Hermann: Fürst Pückler & die Gartenbaukunst (1995), Fürst Pückler Museum: Im Spiegel der Erinnerung. Hermann Fürst von Pückler-Muskau. Gartenkünstler Schriftsteller Weltenbummler (1995), Rippl: Der Parkschöpfer Pückler-Muskau. Das gartenkünstlerische Erbe des Fürsten Hermann Ludwig Heinrich von Pückler-Muskau (1995), Alex et al.: Der Wörlitzer Garten (1996), Bechtold, Weiss: Weltbild Wörlitz. Entwurf einer Kulturlandschaft (1996), Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt: Denkmalverzeichnis Sachsen-Anhalt. Dessau-Wörlitzer Gartenreich (1997), Christ, Kühn: Dessau und das Wörlitzer Gartenreich (1997), Fürst Pückler Museum: Im Spiegel der Erinnerung. Der Branitzer Park – Gartenparadies des Fürsten Pückler. 12 Beiträge von 1804 bis 1939 (1997), Barufke et al.: Fürst-Pückler-Park Bad Muskau – ein europäischer Landschaftspark (1998), Steins: Geist und Gefühl. Der Wörlitzer Park zwischen Aufklärung und Empfindsamkeit. Ein literarischer Begleiter (1998), Rohde: Von Muskau bis Konstantinopel. Eduard Petzold. Ein europäischer Gartenkünstler (1998), Weiss: Dessau und Weimar zum 250. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe (1999), Stadt Wörlitz, Kulturstiftung Dessau Wörlitz: Das Dessau-Wörlitzer Gartenreich. Inventarisierung und Entwicklungspotentiale der historischen Infrastruktur (2000), Eisold: Das Dessau-



Wörlitzer Gartenreich. Der Traum von der Vernunft (2000), Köhlert, Blume: Von Schlössern und Burgen in Sachsen-Anhalt (2000), Maier-Solgk, Greuter: Landschaftsgärten in Deutschland (2000), Kluckert: Gartenkunst in Europa. Von der Antike bis zur Gegenwart (2000), Holmes: Icons of Garden Design (2001), Ringenberg, Stieler, Trauzettel: Dendrologischer Atlas der

Wörlitzer Anlagen (2001), Krönert: Der tolle Pückler. Herman Fürst von Pückler-Muskau in Selbstzeugnissen um in Urteil seiner Zeitgenossen (2002), Ohff: Peter Joseph Lenne (2003),



Nerdinger: Architektur. Macht. Erinnerung (2004), Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg: Preußisch Grün – Hofgärtner in Brandenburg-Preußen (2004), Stadt Wörlitz: Weltkulturerbe der UNESCO. Wörlitz. Zwölf Beiträge zur Geschichte der Stadt (2004), Hasselhorst: Meister der Gartenkunst. Die großen Gärten Europas und ihre Schöpfer (2004), Assing: Fürst Hermann von Pückler-Muskau. Eine Biographie (2004), Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau: Englandsouvenirs. Fürst Pücklers Reise 1826-1829 (2005), Land, Wenzel: Heimat, Natur und Weltstadt. Leben und Werk des Gartenarchitekten Erwin Barth (2005), Kulturstiftung Dessau Wörlitz: Gehölze und Standortbedingungen im Dessau-Wörlitzer Gartenreich (2005), Kulturstiftung Dessau Wörlitz: Der Vulkan im Wörlitzer Park (2005), Juranek: Gärtnerische Wäldchen. Museen und Gartenkunst des 18. Jahrhunderts in Sachsen-Anhalt (2006), Körner, Kläber: Dort senke dich auf ein

Paradies. Die Gartenlandschaften des Fürsten Pückler (2006), Heinrich: Kulturatlas Brandenburg. Historische Landkarten. Geschichte der Mark im Überblick (2006), Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau: Fürst Pückler. Parkomanie in Muskau und Branitz Ein Führer durch seine Anlagen in Sachsen, Brandenburg und Thüringen, Hamburg und Berlin (2006), Barufke et al.: Bad Muskau – eine Zeitreise. Bilder und Ansichten aus verschiedenen Jahrhunderten (2007), Von Pückler-Muskau: entre chien et loup. Briefe und Biographien 1808-1815 (2008)

Jeanette Lange

Schlenker: Das Erlebnis der Landschaft (1939), Karl Förster: Das Blumenzwiebel-Buch (1939), Brömel, Hege: Erlebtes Rügen (1955), Bässler: Heilpflanzen erkannt und angewandt (1957)

Dr. Horst Lehrkamp, Berlin

Fachliteratur, u.a.: Müller: Klemm: Von den bürgerlichen Agrarreformen zur sozialistischen Landwirtschaft in der DDR (1978), Bodenkunde (1980), BfGR (Hrsg.): Bodenkundliche Kartieranleitung (1982, 1994), Dörter: Landwirtschaftliche Meliorationen (1986), AdL: Internationales

Symposium zum Thema Bodenentwicklung auf Niedermoor und Konsequenzen für die landwirtschaftliche Nutzung (1987), Kopien von Fachliteratur, Berichte, Exkursionsführer

Dr. Hans Lindner, Berlin

Zeitzeugenbericht „Ziele, Methoden und Ergebnisse der Standardisierung in der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR“

Dr. Peter Lösel, Berlin

Unterlagen und Literatur zur Wasserwirtschaft, u.a. Einzelausgaben der Mitteilungen des Instituts für Wasserwirtschaft sowie der Zeitschrift Wasserwirtschaft. Wassertechnik, zahlreiche Fotos von der Einweihung der Talsperre Gottleuba 1974, Veröffentlichungen von Dr. Lösel

Hubertus Markes, Herzberg

Unterlagen über den ehemaligen Herzberger Kreisnaturschutzbeauftragten Ottokar Markes

Dr. Albrecht Milnik, Eberswalde

Wudowenz, Milnik: Forstmeister Max Kienitz (2008)

Prof. Dr. Ulrich Mittag, Rostock

13 Ordner mit Unterlagen zum Thema ländliches Bauen, Landwirtschaftsbauten

37 Kataloge und Typenprojekte des Landwirtschaftsbaus, zahlreiche Gesetz- und Tabellenbücher, umfangreiche Fachliteratur insbesondere zum Thema Landwirtschaftsbau, u.a.: Grebe: Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben im ländlichen Bauwesen (1936), Küntzel: Siebold, Prahl: Stallbau im Bauernbetrieb (1939), Scheunen, Speicher, Schuppen (1942), Cords-Parchim: Der gesunde Stall (1950), Ministerium für Land- und Forstwirtschaft: Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften wollen bauen (1953), Ministerium für Land- und Forstwirtschaft: Produktionsbauten und Hauswirtschaften in den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (1954), Ministerrat der DDR: Die Erfahrungen der Besten im Landwirtschaftsbau





(1967), Blumensaat: Studienblattsammlung Landwirtschaftsbauten (1979), Niemke: Baugestaltung in Gemeinden (1985), Bernert: Umgebendehäuser (1988),

Zeitschriften: Architektur der DDR (1978 bis 1990), Einzelhefte Deutsche Architektur, Deutsche Bauzeitschrift (1957 bis 1964), Das Bauen auf dem Lande (1956 bis 1960 sowie 1971 bis 1974)

Günther Montkowski, Neubrandenburg

Sonderdrucke, Lochkarten zu ornithologischen Beobachtungen

Rolf Nething, Lychen

3 umfangreiche Mappen mit Archivalien zur Naturschutzarbeit

Einzelhefte der Schriftenreihen ACTITIS, CICONIA, Scolopax, Erfurter Faunistische Informationen, Naturschutz. Informationen aus dem LSG „Mittleres Imtal“, Jagdinformati-

onen, Natur und Umwelt, mach mit

Baumschutzordnung Kreis Gransee (1977), Djoshkin: Leben und Umwelt (1978), Dospechov: Wissenschaftliche Grundlagen des intensiven Ackerbaus (1980), Müller: Biologische und agro-technische Grundlagen der industriemäßigen Pflanzenproduktion (1980), AdW: Probleme und Methoden zur Einschätzung komplexer ökologischer Wirkungen von Wirtschaftsmaßnahmen (1980), Rat der Stadt Dessau: Landschaftspflegeplan der Stadt Dessau (1984), Budina: Tiere im Garten (1985), Landschaftspflegeplan Raum Neuruppin (1987)

Joachim Neumann, Neubrandenburg

Biologische Studien Luckau (Heft 1 bis 15), Seevögel (Band 18 und 28)

Hartmut Olejnik, Stralsund

Faltblätter und einzelne Archivalien. Literatur, u.a.: Kind: Braunkohle statt Koks (1950), Friedel: Unsere ersten Versuche mit Pflanzen (1951), Selke: Die Anwendung der mineralischen Handeldünger (1953), Müritz-Museum Waren: Naturschutzgebiet Ostufer der Müritz (1960), Landschaftspflegeplan Landschaftsschutzgebiet Augustusburg-Sternmühlental (1985)

Dr. Karl-Friedrich-Ortmann, Rostock

Literatur zu Melioration und landwirtschaftlichem Wegebau

Gustav Pallmann, Schöneiche

Fachliteratur, u.a.: Statut des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft (1975), Balla: Empfehlungen für die Bodenwasserregulierung auf Altdränstandorten (1986), MfUW: Hochwasserschutz in der DDR (1987), agra: Landwirtschaftliche Bodennutzung in Trinkwasserschutzgebieten (1989), Koepke: Bodenwasserregulierung (1989), Zundel, Schwartz: 50 Jahre Forstpolitik in Deutschland (1996)

Zahlreiche Fachbereichsstandards und Gesetzblätter, Archivalien zu Fragen der Wasserwirtschaft sowie zum Landwirtschaftsanpassungsgesetz

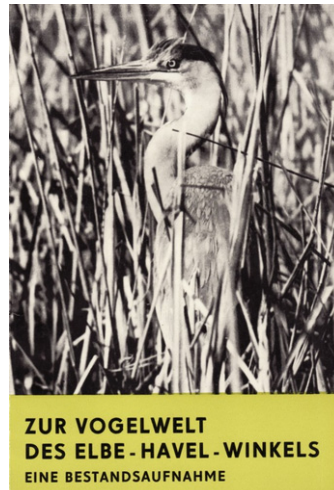
Jürgen Patzer, Torgelow

Foto mit einem Umweltplakat aus der Vorwendezeit

Christa Plath, Tessin

Archivalien zur ornithologischen Arbeit von Lothar Plath: ca. 150 Beobachtungshefte bzw. -bücher, Unterlagen aus dem Nachlass H. Wendt, Manuskript Handbuch der deutschen Vogelkunde hrsg. von Günter Niethammer 10 Mappen mit Schriftverkehr und Aufzeichnungen zu Einzelpersonen, ca. 2 laufende Meter Sonderdrucke (lose und in Mappen), ca. 0,5 laufende Meter Veröffentlichungen Lothar Plath

Literatur zur Ornithologie: Palmen: Über die Zugstrassen der Vögel (1876), Marshall: Der Bau der Vögel (1895), Heidecke: Über den Schnabelwulst des jugendlichen Sperlings (1897), Lindner: Grundstein zur Ornithologie des Fallsteingebietes (1900), Parrot: Ornithologische Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Ägypten (1903), Büsing: Die Vogelwelt Eisenachs (1914), Lindner: Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgegend (1919), Schlegel: Die im Stadtgebiet Leipzig brütenden Vögel (1922), Floericke: Vögel auf der Reise (1928), Gast: Sammlung und Behandlung von tierkundlichem Material zur naturalistischen Ausstellung (1935), Weßlen: In Fischadlers Reich (1936), Niethammer: Handbuch der deutschen Vogelkunde, Band 1 (1937), Niethammer: Handbuch der deutschen Vogelkunde, Band 2 (1938), Hilprecht: Vogelkunde im Magdeburger Land (1938), Leege: Der Memmert und Wir (1938), Frieling: Lebenskreise (1938), Frieling: Liebes- und Brutleben der Vögel (1940), Herter: Von den Wirbeltieren in und um Berlin (1947), Kulturbund: Die Bedeutung der Vogelwelt in Forschung und Praxis (1951), Kulturbund: Die Wissenschaft vom Vogel und unsere Volkswirtschaft (1951), Kulturbund: Vogelschutz und Vogelforschung (1953), Kulturbund: Vogelwarten und Vogelschutzwarten (1955), Steinbacher: Knaurs Vogelbuch (1957), DAL: Probleme der angewandten Ornithologie (1960), Creutz: Aufsätze zu Vogelschutz und Vogelkunde (1964), Lorenz: Der Vogelflug (1965), Fakas:



Ornithogeographie Ungarns (1963), Czerlinsky: Die Vogelwelt im nördlichen Vogtland (1966), Günther: Die Vogelwelt Geras und seiner Umgebung (1969), Krägenow, Schwarz: Die Vogelwelt des Kreises Röbel (1970), Wendland: Die Wirbeltiere Westberlins (1971), Staatliche Museen Meiningen: Johann Matthäus Bechstein (1972), Staatliches Museum für Tierkunde Dresden (1972), Heyer: Vogelwelt um Weimar (1973), Stubbe: Buch der Hege. Federwild (1973), Löhrl: Nisthöhlen, Kunstnester und ihre Bewohner (1973), Lörzing, Spindler: Die Vogelwelt des Landschaftsschutzgebietes „Drei Gleichen“ (1973), Simms: Birds of town and suburbs (1975), Wodner: Zur Vogelwelt des Eichsfeldes (1975), Hildebrand: Ornithologie Thüringens (1975), Ronneburg et al.: Die Vögel im Gebiet der Poltener Teiche (1976), Lange, Leo: Die Vögel des Kreises Greiz (1978), Naumann: Der Vogelsteller (1789, Reprint 1979), Hofer: Im Donaudelta (1979), Rochlitzer, Kühnel: Die Vogelwelt des Gebietes Köthen (1979), Hofer: Ein Jahr in Masuren (1981), Kasperek: Die Mauser der Singvögel Europas. ein Feldführer (1981), Briedermann: Der Wildbestand. Die unbekannte Größe (1982), Freidank, Plath: Zur Vogelwelt des Elbe-Havel-Winkels (1982), Grant: Gulls. A guide to identification (1982), Gnielka: Natur und Umwelt. Avifauna von Halle und Umgebung 1 (1983), Kuhlig, Heinl: Die Vogelwelt des Kreises Bitterfeld, Teil 1 (1983), Rutschke: Die Vogelwelt Brandenburgs (1983), Gnielka: Vogelwelt des Kreises Querfurt (1983), Gnielka: Natur und Umwelt. Avifauna von Halle und Umgebung 2 (1984), Nowak: Artenliste der Vögel der Masurischen Seenplatte und ihrer Nachbargebiete (1984), Stage: Die Vogelwelt von Strausberg und Umgebung (1986), Link: Untersuchungen am Habicht (1986), von Knorre et al.: Die Vogelwelt Thüringens (1986), Klafs, Stübs: Die Vogelwelt



Mecklenburgs (1987), Hanemann, Simon: Deutscher Bund für Vogelschutz e.V. Die Chronik eines Naturschutzverbandes von 1899-1984 (1987), Degen, Otto: Atlas der Brutvögel von Berlin (1988), Schulz: Weißstorchzug (1988), Rahmann et al.: Rabenvögel (1988), Rat der Stadt Halle: Brutvogelatlas von Halle und Umgebung (1989), Busching: Ein Führer durch das Naumann-Museum in Köthen (1991), Selig et al.: Die Vögel im Naturpark Drömling (1996), Allert: Greifvögel im Landkreis Gotha (1996), Dittberner: Die Vogelwelt der Uckermark (1996), Steffens et al.: Die Vogelwelt Sachsens (1998), Hildebrandt: Die Veröffentlichungen der Ornithologenfamilie Naumann in Zeitschriften (2001), Beljaewa: Blick in die Vergangenheit der Kurischen Nehrung (2004)

Zeitschriften und Schriftenreihen, u.a.: Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz, Actis, Angewandte Ornithologie, APUS, Archiv für Naturschutz und Landschaftsforschung, Beiträge zur Vogelkunde, Berichte aus der Vogelwarte Hiddensee, Berliner ornithologischer Bericht, Biologische Abhandlungen, Biologische Studien aus dem Kreis Luckau (1972-1990), Die Vogelwarte, Die Vogelwelt, Jahresheft, Bund für Vogelschutz, Journal für Ornithologie, Limicola, Mitteilungen aus dem Zoologischen Museum in Berlin, Mitteilungen der Abteilung

Zoologie-Landesmuseum Joanneum, Mitteilungen der Interessengemeinschaft AVIFAUNA der Biologischen Gesellschaft in der DDR, Ökologie der Vögel, Ornithologische Berichte, Ornithologische Mitteilungen, Ornithologischer Bericht für Berlin (West), Säugetierkundliche Informationen, Seevögel, Thüringer Ornithologische Mitteilungen

Harry Pohley, Berlin

Fachliteratur zu Umweltthemen, u.a.: von Guttenberg: Lehrbuch der allgemeinen Botanik (1956), Janert: Lehrbuch der Bodenmelioration (1961), Lüddecke et al.: Pflanzenbaulehre (1963), Perrot: Handbuch der Beregnungstechnik (1966), VEB Chemiehandel: Die Düngemittel und ihre Anwendung (1966), Möller et al.: Hydromelioration, Bewässerung (1968), Giering et al.: Sonstige Meliorationen (1969), Werner et al.: Verfahren zur landwirtschaftlichen Rekultivierung von Kippen des Braunkohlenbergbaus (1974), Krummsdorf, Grümmer: Landschaft vom Reißbrett (1981)

Zahlreiche Lehrbriefe Hochschulstudium der Landwirtschaftswissenschaften

Ingrid Polleschner, Cottbus

Archivalien zum Naturschutz: Kalender, Ansichtskarten, Sonderdrucke

Helmut Putzmann, Kleinmachnow

kompletter Satz der „Übersichtskarte der DDR für ausgewählte Bereiche der Landeskultur“

Gerold Reichelt, Friedland

Zeitzeugenbericht „Die Entwicklung des Meliorationswesens im Bezirk Neubrandenburg ab 1957“

Dr. Hans Reichelt, Schöneiche

umfangreiche Fotosammlung zur Wasserwirtschaft der DDR

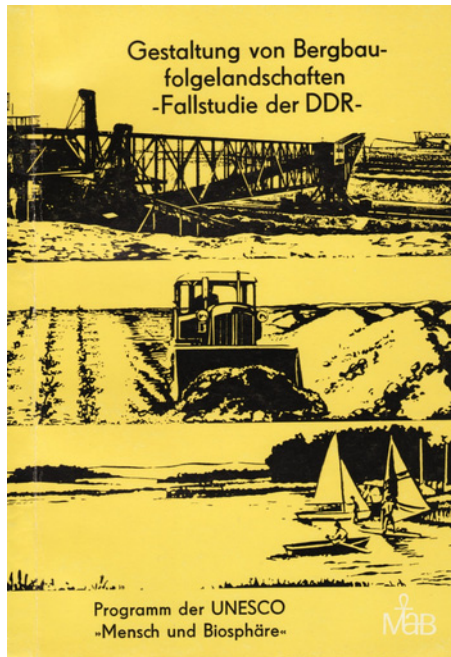
Dr. Lutz Reichhoff, Dessau-Roßlau

Zeitschrift Naturschutz aus den Jahren 1939-1944

Manfred Richter, Bitterfeld-Wolfen

1 Ordner mit Protokollen, Arbeitsplänen, Tätigkeitsbereichten usw. der FG Ornithologie Bitterfeld, Chronik „60 Jahre FG Ornithologie und Naturschutz Bitterfeld-Wolfen“

Schmiedecke: Zeitzer Ornithologen (1968), Heyer: Vogelwelt um Weimar (1973), Weinitschke: Naturschutz gestern – heute – morgen (1980), Ornithologischer Arbeitskreis „Mittelelbe-Börde: Avifaunistische Übersichten (1982), FG für Ornithologie und Naturschutz Bitterfeld: Die Vogelwelt des Kreises Bitterfeld, Teil 1 und 2 (1983, 1984), Göhrlich: Das Schloß zu Bitterfeld (1985),



GNU Bitterfeld: Veranstaltungskalender 1985, Gröger, Bech: Lurche und Kriechtiere des Kreises Bitterfeld (1986), Jagdrecht (1985), Kuhlzig, Richter: Die Vogelwelt des Kreises Bitterfeld (1998), Bitterfelder Arbeitspapiere (Nr. 1 bis 3)

Dieter Sawall, Großbräschen

Stubbe: Populationsökologie marderartiger Säugetiere (1989), Sawall: Beschreibung eines historisch-biologischen Rundganges in einem Teil des ehemaligen Tiergarten Chransdorf bei Altdöbern (1998), Sawall: Die Geschichte des Chransdorfer Tannenbuschs bei Altdöbern (2001), NABU: Eine Chronik vom Senftenberger See ... in der Niederlausitz (2003), Blaschke et al.: Die Vogelwelt Großbräschens (o.J.), NABU: Landschaftswandel. Land und Leute vor dem Ilse-See. Die Landschaft der Raunoer Hochfläche (2008).

12 Hefte Natur- und Umweltschutzinformation im Kreis Senftenberg

Siegfried Schieritz, Neubrandenburg

Dias zu Meliorationstechnik aus dem Zeitraum 1957-1962, Fotos zu Meliorationstechnik, Manuskript „Polder im Peene-Haff-Moor“

Prof. Dr. Peter A. Schmidt, Tharandt

Schmidt: Charakteristik wichtiger zentraleuropäischer Waldgesellschaften (o.J.), Schmidt et al.: Waldbehandlung, Waldmehrung und Auengestaltung unter Berücksichtigung von Hochwasservorsorge und Naturschutz im Osterzgebirge (2008), Pietsch: Politische und ästhetische Aspekte zum Anliegen „Landeskultur“ (1974)

Dr. Michael Schober, Müncheberg

Plakette BFA Amphibia Reptalia Marchica – 5. Tagung 1989

Rudolf Scholz, Pritzwalk

Fotos, u.a. zur Naturschutzstation Pritzwalk-Hainholz, zu Rudolf Scholz, zum Verein für Vogelschutz und -pflege Pritzwalk, zwei Hefte der Zeitschrift Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg, Druckmatrize Naturschutz

Sebastian Schopplich, NABU Thüringen

Unterlagen zur Arbeit des NABU Thüringen (Stellungnahmen zu Vorhaben in Thüringen, Arbeit einzelner Gruppen des NABU, Wendezeit), 1 Ordner Recht der Natur. Schnellbriefe

21 Hefte der Reihe Veröffentlichungen Museen der Stadt Gera, Naturwissenschaftliche Reihe, 3 Ausgaben der Hohenfeldener Blätter

BUND Thüringen: Thüringer Schwarzbuch Naturschutz (o.J.)

Horst Schröder, Stralsund

Einzelhefte der Zeitschriften: Unsere Jagd, Ornithologische Mitteilungen, Beiträge zur Tierwelt der Mark

Giselher Schuschke †, Magdeburg (über Uwe Wegener, Halberstadt)

Landschaftspflegeplan LSG Augustusburg-Sternmühlental (1985), Broschüren zu Landschaftstagen, Einzelhefte der Zeitschriften Natur und Umwelt, Mitteilungsblatt GNU BV Magdeburg, APUS, Feldherpetologie, Naturschutzarbeit in den Bezirken Halle und Magdeburg

Stadt Eberswalde, Kulturamt

Stadt Eberswalde (Hrsg.): Barnim Wasser. Zur Geschichte der Wasserversorgung und Stadtentwässerung im Barnimer Land (2007)

Traudi und Jürgen Starck, Binde/Altmark

Archivalien von Benno Rolfs, Literatur zu Natur und Umwelt, u.a.: Heilbronn: Der Frosch (1949), Schmidt: Altmärkisches Allerlei (1989), Einzelhefte Zeitschriften, Materialien zum „Grünen Band“

Heino Streller, Borna

Literatur zu Natur und Umwelt, u.a.: Koschützki: Die Quelle der Kraft (1921), Lucanus: Im Zauber des Tierlebens (1926), Harz: Unsere Laubbäume und Sträucher im Winter (1950), von Franckenberg: Wunder am Wegesrand (1952), Gehring: Einführung in das Studium der Lehre I.P. Pawlows (1952), Dolin: Jagd mit der Filmkamera (1952), Hajek: Weidmannsheil (1954), Heilborn, Böhme: Liebesspiel der Tiere (1954), Reich: Wandertage am Rennsteig (1955), Dost: Die



Vögel der Insel Rügen (1959), Capek: Das Jahr des Gärtners (1964), Spillner: Land unter dem Wind (1977), Burghoff: Wanderungen im Eichsfeld (1979), Geißler: Führer durch den Botanischen Garten Rostock (1980), Spillner: Durch Urwald und Dünensand (1984), Schmidt: Neue Entdeckungen auf Rügen und Hiddensee (1985), Brinsch: Tierfotos (1988), Gartenamt der Stadt Leipzig: Kinderspielanlagen (1988), Stadtplanungsamt Magdeburg: Städtebau in Magdeburg 1945-1990 (1998), Zeitschrift Kultur und Heimat (Jahrgänge 1955-63)

Prof. Dr. Herbert Sukopp, Berlin

Archivalien, u.a.: Einladung zur 1. Tagung Grünplanung und Naturschutz in Groß-Berlin (1954), Fallblatt Zentralstation der Jungen Naturforscher

Wolfgang Teske, Guben

Kopien von Archivalien zur Naturschutzarbeit

Umweltbibliothek Leipzig

Umfangreiche Literatur zu Fragen des Natur- und Umweltschutzes, speziell zum Schwerpunkt Wende- und Nachwendezeit, u.a.: DIHT: DDR. Energiepolitik in der Sackgasse (1990), TU



Dresden: Mobilität in beiden Teilen Deutschlands (1990), Bahro: Logik der Rettung (1990), Bahro: Rückkehr.- Die In-Weltkrise als Ursprung der Weltzerstörung (1991), Ebenroth, Wolff: Umweltaltlastenverantwortung in den neuen Bundesländern (1992), Huber et al.: Der Beitrag der Sanierungsgesellschaften zur ökologischen Modernisierung in Sachsen-Anhalt (1992), Heinemann et al.: Gesundheitsrisiken durch Strahlenexposition in den Südbezirken der ehemaligen DDR (1992), Haase et al.: Ökologische Konzepte für die Region Leipzig-Halle-Bitterfeld (1993), Scholz: Stadtentwicklung im Umbruch (1993), UNESCO: Konzeption zur beruflichen Fortbildung im Umweltschutz für die neuen Bundes-

länder (1993), Toyka: Bitterfeld Braunkohlenbrachen (1993), Pro Leipzig: Breunsdorf. Der verordnete Tod (1994)

Dr. Walter Wallenta, Rostock

Archivalien zur Arbeit des VEB Meliorationskombinat Rostock, Unterlagen zum 12. Bauernkongress 1987, Urkunden sowie eine Fahne der BSG Melioration Rostock,

Lundegardh: Klima und Boden (1949), Petersen: Die Gräser (1954), Rochlitzer et al.: Zu Problemen der Wasserwirtschaft und des Meliorationswesens (1962), Rühle: Brot für sechs Milliarden (1963), Petersen: Das kleine Gräserbuch (1965), Olbertz, Schwarz: Die meliorationswissenschaftliche Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik (1966), Petersen: Klee und Kleeartige (1967), Staatliche Zentralverwaltung für Statistik: Information über die ökonomische Entwicklung der Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft des Bezirkes Rostock (1972), Klemm: Von der Königlichen Akademie des Landbaus in Möglin zur Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin (1998)

Dr. Uwe Wegener, Halberstadt

DEWAG: Bezirk Magdeburg. Zwischen Harz und Havel (1981), 4. Landschaftstag Harz (1988), Sonderheft 2003 und 2006 der Zeitschrift Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt, Landesamt für Umweltschutz: Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Sachsen-Anhalts. Ergänzungsband (2003), Mitteilungen des Botanischen Arbeitskreises Nordharz e.V. (2010)

Gundula Wernicke, Thurow

Literatur zum Natur- und Umweltschutz, u.a.: Groth: Aus meinem naturgeschichtlichen Tagebuche (1891), Schweiger-Lerchenfeld: Das neue Buch der Natur (1892), Schmeil, Norrenberg: Tierkunde (1913, 1914), Fehring: Wildtiere und Haustiere (1936, 1940), Neef: Umweltgestaltung, Umweltschutz (1977), Zeiske, Plomann: Fisch- und Gewässerkunde (1985), Wessel, Urbig: Naturwissenschaftler im Friedenskampf (1987), Richter, Hörig: Wissenswertes über Naturschutz und Jagd (1988), Dörfler: Zurück zur Natur (1989), Petschow, Meyerhoff, Thomasberger: Ökologischer Umbau in der DDR (1990), Institut für Umweltschutz: Sonderinformation. Die genetische Mannigfaltigkeit der heimischen Farn- und Blütenpflanzen (1990), Henze: Die richtigen Vogelnistkästen in Wald und Garten (1991)

STUDIENARCHIV UMWELTGESCHICHTE



Umwelt hat Geschichte!

Archiv und Bibliothek

Wir sammeln Archivalien (Akten, Aufzeichnungen u.Ä.), Dias, Fotos, Schriftgut jeglicher Art (Bücher, Zeitschriften), Musealien (Abzeichen, Plaketten, usw.) zu den Bereichen:

- Bürgerliche und proletarische Heimat-, Naturschutz- und Wanderbewegung vor 1945
- Naturschutz, Umweltpolitik in der SBZ und DDR,
- Natur- und Umweltschutzbewegung (Natur- und Heimatfreunde, Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR, kirchliche und oppositionelle Umwelt- und Naturschutzgruppen),
- Umwelt- und Naturschutzbewegung seit 1990 in den neuen Bundesländern.

Wenn Sie Quellen und Dokumente zu den genannten Themen haben und sie nicht mehr benötigen und die Zeugnisse Ihrer wissenschaftlichen, beruflichen oder ehrenamtlichen Natur- und Umweltschutzarbeit am richtigen Ort wissen wollen, dann ...

Werfen Sie nichts weg und regeln Sie, wo Zeugnisse Ihrer Tätigkeit bleiben sollen.

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns !



**Institut für Umweltgeschichte
und Regionalentwicklung e.V.**
an der Hochschule Neubrandenburg

Brodaer Str. 2, 17033 Neubrandenburg

Tel.: 0395-5693 224 oder -255, Fax: 0395-5693 299

Internet: www.iugr.net Email: info@iugr.net

Autoren und Autorinnen

Martin Bastian

Ernst-Thälmann-Str. 28 c, 16835 Lindow

Prof. Dr. Hermann Behrens

IUGR e. V. an der Hochschule Neubrandenburg, PF 110121, 17041 Neubrandenburg

Werner Blaschke

Weinbergstr. 34, 01979 Lauchhammer-Mitte

Prof. Dr. Andreas Dix

Universität Bamberg, Professur für Historische Geographie, Am Kranen 12, Hochzeitshaus (216), 96045 Bamberg

Dr. Hans-Werner Frohn

Stiftung Naturschutzgeschichte, Drachenfelsstr. 118, 53639 Königswinter

Dr. Rita Gudermann

Monumentenstr. 23, 10965 Berlin

Dr. Jens Hoffmann

IUGR e. V. an der Hochschule Neubrandenburg, PF 110121, 17041 Neubrandenburg

Ines Landschek

Scharnweberstraße 23, 12587 Berlin

Dr. Peter Lösel

Kienbergstraße 62, 12685 Berlin

Dr. Lutz Reichhoff

Zur Großen Halle 15, 06844 Dessau

Franz Rohner

Jahnstraße 12, 16928 Pritzwalk

Dr. Uwe Wegener

Meisenstr. 27, 38820 Halberstadt

Dr. Rolf Wernecke

Moerickestr. 24, 39114 Magdeburg

Inhalt**Impressum/ Danksagung/Bitte um Spenden**

Hermann Behrens Reflexion über das Mensch-Natur-Verhältnis in der DDR – ein bemerkenswertes Dokument im Studienarchiv Umweltgeschichte	3
Ines Landschek Meditation über eine Insel	7
Hans-Werner Frohn Kontroverse um den Beitrag „Andreas Dix & Rita Gudermann: Naturschutz in der DDR: Idealisiert, ideologisiert, instrumentalisiert?“ in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des amtlichen Naturschutzes in Deutschland.“	12
Andreas Dix und Rita Gudermann Antwort auf die „Bemerkungen zum Kapitel Naturschutz in der DDR im Buch ‚Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906 – 2006‘ von Gerhard Klaf	13
Hans-Werner Frohn Das Handwerkszeug der Geschichtswissenschaft	23
Hans-Werner Frohn Anregungen für zukünftige Forschungen zum DDR-Naturschutz	26
Werner Blaschke Eine Station Junger Naturforscher und Techniker Quellen und Dokumente aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte	28
Zur Naturschutz- und naturkundlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Magdeburg – ein Beispiel	35
Hermann Behrens 1990-2010 – Das Ende der „Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR“ (GNU) – Ein Zeitzeugenbericht	39
Werner Blaschke Notizen zu den Diskussionen im Bezirksfachausschuss Ornithologie im Bezirk Cottbus am Ende der DDR	73
Jens Hoffmann 20 Jahre Grüne Liga – Runder Tisch in Berlin am 17.11.2010 Leserzuschrift	77 79
Hans-Werner Frohn Aus der Stiftung Naturschutzgeschichte	80
Neues Projekt des IUGR e. V. – Forschungsgeschichte des ILN	85
Lutz Reichhoff und Uwe Wegener In memoriam Prof. Dr. habil. Hugo Weinitschke	86
Hermann Behrens & Jens Hoffmann Aus dem IUGR e. V.	88
Franz Rohner & Martin Bastian Das 11. Seminar des Arbeitskreises Melioration/Landeskultur in der Heimvolkshochschule am Seddiner See vom 6. bis 9.10. 2010	95
Peter Lösel Drittes Seminar des Arbeitskreises Wasserwirtschaft	97
Rolf Wernecke Jahreshaupttreffen Arbeitskreis Wasserwirtschaft 2010	98
Ein seltenes Foto von Wilhelm Linke	99
Jens Hoffmann Neuzugänge im „Studienarchiv Umweltgeschichte“	100
Autoren und Autorinnen	118

„Die Situation ist beispiellos; sie konfrontiert die Menschheit mit einer Vielzahl von Problemen, denen unsere Art noch nie zuvor in globalem Maßstab begegnet ist. Uns fehlen die Perspektiven, die kulturellen Normen, die Lebensgewohnheiten und die Institutionen, um damit fertig zu werden. Und in vielen Fällen wird es Jahrhunderte oder Jahrtausende dauern, die Schäden wieder zu beheben.“

Meadows, D.; Randers, J. & Meadows, D. 2009:
Grenzen des Wachstums – Das 30-Jahre-Update.
Signal zum Kurswechsel. Stuttgart: S. 3